



Deutsch perfekt

REISE
Die legendäre
Kirche von Ramsau

SPRACHE
In der Gruppe
besser lernen

Die haben Ideen!
Warum Deutschland das innovativste
Land der Welt ist



Einfach
Zusammen wird es einfach



Deutschland € 8,50
CH sfr 13,90 · A · B · E · EST · F · FIN · GR ·
I · L · LV · P (cont) · SK · SLO · € 9,60
GB £ 9,50

03
4 196828 508500

6 Monate im Vorteilsabo lesen und zweimal das PLUS-Übungsheft gratis dazu!



- ✓ 6 Monate Deutsch perfekt
- ✓ 2 x 24-seitiges Übungsheft GRATIS
- ✓ Als Print- oder Digital-Variante zu bekommen

Bestellen Sie gleich unser Kennlern-Paket unter
deutsch-perfekt.com/PlusGratis

„Eines der innovativsten Produkte der letzten Jahre hält jetzt immer wieder vor meiner Haustür.“

MITTEL



Ich muss schon sagen: Manchmal sind wir Deutschen ziemlich komisch. Als das Weltwirtschaftsforum unser Land Ende 2018 zum innovativsten der Welt erklärte, dominierte in den Reaktionen der Medien genauso wie in vielen Privatgesprächen nicht Stolz, sondern Zweifel:

Kann das wirklich stimmen?

Warum nicht? Schon seit Jahren meldet kaum ein Land so viele Patente an wie Deutschland. Viele Universitäten haben inzwischen ein Top-Niveau. Und überall zwischen Alpen und Nordsee versuchen Start-ups mit neuen Ideen ihr Glück.

Eines der innovativsten Produkte der letzten Jahre hält jetzt immer wieder vor meiner Haustür: der StreetScooter. Mit dem elektrischen Kleintransporter liefert DHL Pakete aus. Erfunden hat ihn keine der großen Autofirmen, sondern ein Aachener Professor. Inzwischen arbeitet dieser Günther Schuh an der nächsten Revolution: einem günstigen Elektro-Kleinwagen für den Stadtverkehr. Hat er eine Chance? Für seine Reportage hat Max Rauner den Professor und seine Fabrik besucht und mit Kritikern gesprochen (ab Seite 18). Das Resultat: ein sehr differenziertes Bild von einem der spannendsten Ingenieure unserer Zeit. Das ist noch nicht alles: Wie Deutschland so innovativ wurde, erklärt Marcel Burkhardt in einem Essay (ab Seite 14). Und Felicitas Wilke hat sich mit den legendären Hidden Champions beschäftigt: Firmen, die kaum jemand kennt, die in ihrem Segment aber die besten der Welt sind (ab Seite 24).

Auch unser Redakteur Guillaume Horst hatte eine Wissenslücke. Er hat eine unkonventionelle Methode zum Deutschlernen entdeckt: spezielle Theaterkurse. Für dieses Heft hat sich Horst damit beschäftigt, wie Lernende zusammen mit anderen ihr Deutsch verbessern können – über den Deutschkurs hinaus (ab Seite 36). Die Theatermethode ist nur eine von mehreren spannenden Möglichkeiten. Horst, der neben seiner journalistischen Arbeit auch Deutsch unterrichtet, hat die Bühnen-Idee gefallen: „Das ist ein sehr interessanter Ansatz, den ich jetzt auch meinen Schülern empfehle.“

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen

Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur

schon

➤ hier: wirklich

erklären zu ...

➤ (offiziell) sagen, dass jemand/etwas ... ist

der Zweifel, -

➤ Gefühl, dass etwas nicht wahr oder richtig sein kann

das Patent, -e

➤ Erlaubnis, dass man als Einziger eine neue Idee oder Konstruktion verkaufen darf

das Niveau, -s franz.

➤ Standard; Qualität

sein Glück versuchen

➤ etwas tun, um Erfolg damit zu haben

der Kleintransporter, -

➤ kleiner Lkw

ausliefern

➤ hier: liefern

erfinden

➤ neue Ideen haben und Neues konstruieren

spannend

➤ hier: innovativ;
↔ langweilig

sich beschäftigen mit

➤ hier: schreiben über

der Redakteur, -e franz.

➤ ≈ Journalist

die Wissenslücke, -n

➤ Sache, die man nicht weiß

über ... hinaus

➤ hier: auch neben/nach ...

der Ansatz, -e

➤ hier: Prinzip



Langenscheidt



„Von A bis Z
alles drin!“

Der Klassiker für fortgeschrittene Deutschlerner: Das umfassende Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache mit 120.000 Stichwörtern, Zusammensetzungen, Ableitungen und Wendungen. Jetzt komplett aktualisiert und mit besonders nutzerfreundlichem Layout!

www.langenscheidt.com/gw-daf




Immer informiert:
www.langenscheidt.com/newsletter



Themen

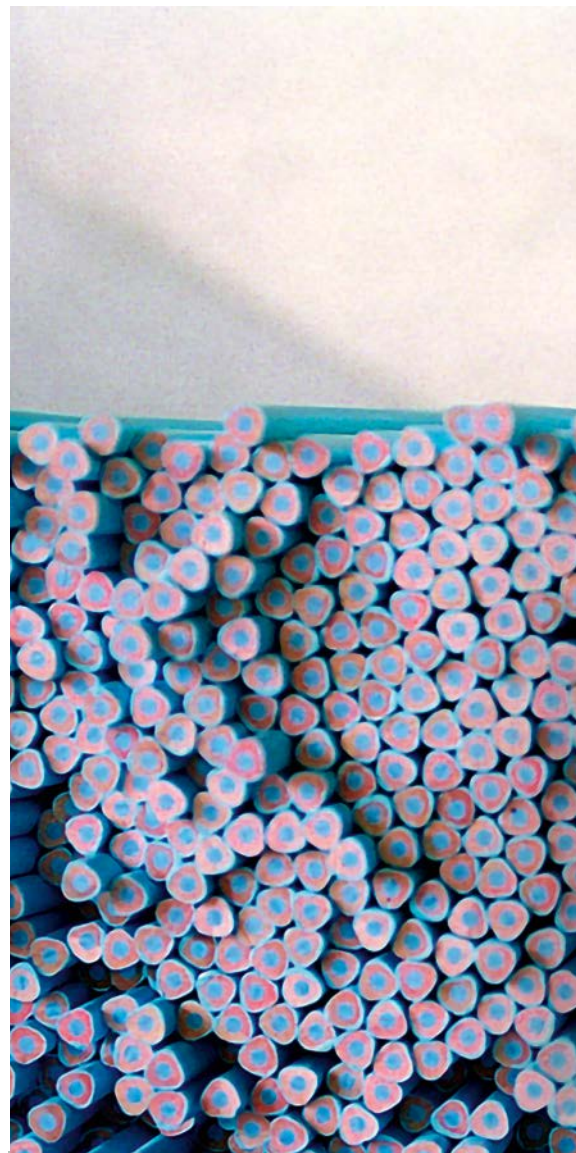
- 32 DEBATTE **S**
Brauchen wir noch Volksparteien?
- 34 WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT **L**
Eine Wohnung finden
- 64 GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE **M+** 
Vor 30 Jahren:
Flugreise in den Tod
- 66 WIE GEHT ES EIGENTLICH DEN ... **M**
Reisebüros?

Standards

- 6 Deutschland-Bild **L**
- 8 Panorama **L** 
- 13 Die deutschsprachige Welt in Zahlen **L**
- 29 Mein erstes Jahr **L** 
- 60 Kulturtipps **M**
- 69 Kolumne – Alias Kosmos **S** 
- 70 Reisetipps **L**
- 76 D-A-CH-Menschen **M**

**In diesem Heft:
18 Seiten Sprachteil**

- 36 ALTERNATIVEN ZUM DEUTSCHKURS **M**
Ideen von Sprachcafé bis Theater
- 41 ATLAS DER ALLTAGSSPRACHE **L**
Strafzettel
- 42 WÖRTER LERNEN **L+**
Beim Friseur
- 43 ÜBUNGEN ZU DEN THEMEN DES MONATS **LMS**
Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!
- 44 GRAMMATIK **S+**
Modalverben
- 46 DEUTSCH IM BERUF **M+**
Meetings
- 49 DEUTSCH IM ALLTAG **M+** 
- 50 RATEN SIE MAL! **LM**
Rätsel zu den Themen des Monats
- 51 SCHREIBEN / SPRECHEN / VERSTEHEN **LMS+** 
Das Handout /
Eine andere Meinung haben /
Wörter zur Karnevalszeit
- 55 WORTKOMPASS **LMS**
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch,
Spanisch, Französisch,
Italienisch, Polnisch,
Russisch, Arabisch



54

Oscar-Kandidat

M

Florian Henckel von Donnersmarck kann auf einen zweiten Oscar hoffen. Sein Film *Werk ohne Autor* ist nominiert. Was macht seine Produktionen so interessant?



72

Ein Bild von einer Kirche

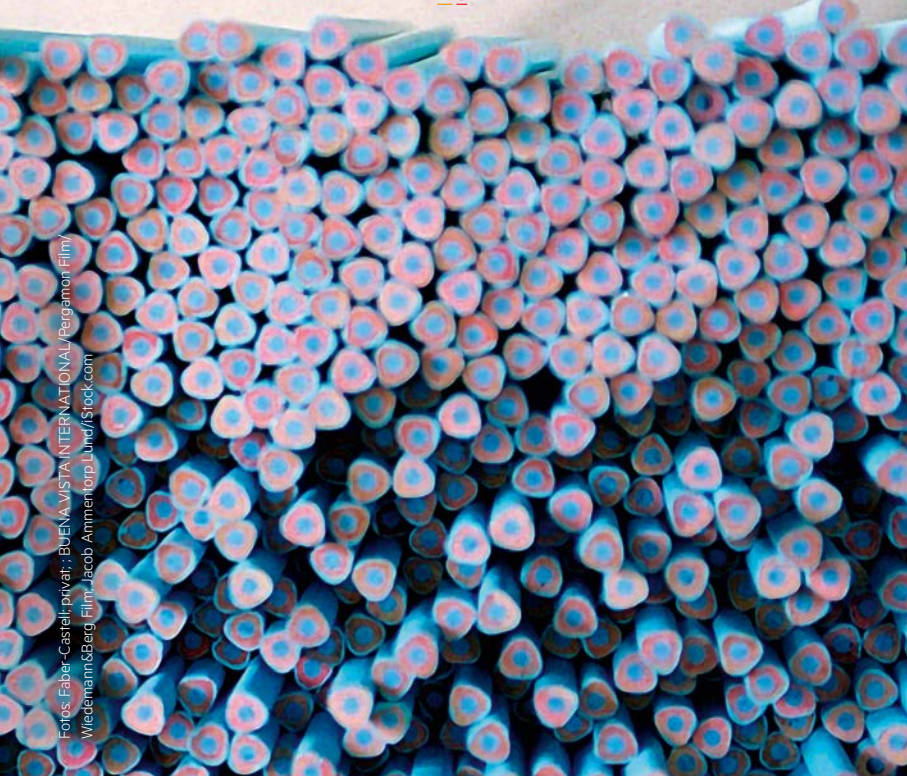
L+

Das Panorama mit der Ramsauer Kirche und den Bergen dahinter ist extrem bekannt. Was bedeutet das für die Einwohner?

14 Die haben Ideen!

Deutschland ist das innovativste Land der Welt. Was sind die Gründe dafür? Und warum baut ein Professor aus Aachen plötzlich Elektroautos (ab Seite 18)? Außerdem: Diese Firmen sind wirkliche Champions (Seite 24).

MS



Fotos: Faber-Castell-privat; BUENA VISTA INTERNATIONAL / Pergamon Film; Wiedemann&Berg Film; Jacob Ammerforp Lund/stock.com

36 Zusammen mehr lernen

Einen Deutschkurs besuchen? Gute Idee! Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, in einer Gruppe Deutsch zu lernen. Manche davon sind ziemlich originell. Was ist wie gut?

M



Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App

Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische App von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und ab sofort mit interaktiven Übungen.
www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio

Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus

24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:
www.deutsch-perfekt.com
www.facebook.com/deutschperfekt

L	M	S	GER:
LEICHT	MITTEL	SCHWER	Gemeinsamer
Texte auf Stufe A2 des GER	Texte auf Stufe B1 des GER	Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER	Referenzrahmen
lockere Umgangssprache	negativ	Gegenteil von ...	langer, betonter Vokal
Vorsicht, vulgär!	ungefähr, etwa	kurzer, betonter Vokal	Pluralformen





Samba!

LEICHT Nein, das ist nicht Rio de Janeiro. Nicht nur das Wetter ist ein bisschen anders, auch die Landschaft. Die Damen und Herren in den bunten Kostümen stehen nicht an der Copacabana, sondern auf dem Marktplatz in Bremen. Dort treffen sich jedes Jahr zur Karnevalszeit circa 100 Sambagruppen aus ganz Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien, Polen und anderen europäischen Ländern. Sie ziehen dann in einer Parade durch das Zentrum der Stadt. Dabei zeigen sie Masken, Kostüme und Choreografien – und feiern zusammen mit dem Bremer Publikum den größten Sambakarneval Europas. Das Motto in diesem Jahr: „Laune der Natur“.

bunt

• in vielen Farben

ziehen durch

• hier: (als Gruppe) durchgehen

Laune der Natur

• hier: = spezielles Phänomen: Man findet es in der Natur.



Spezielle Hundenamen? Braucht man nicht. Tier und Kind können also den gleichen Namen haben.

LEICHT

TIERNAMEN

Wer von diesen beiden heißt Max?

Ruft jemand im Haus „Max, das Essen ist fertig!“, kommt nicht immer ein Kind in die Küche. Nein, es kann auch ein Vierbeiner sein. Haustiere tragen in Deutschland nämlich immer öfter typische Kindernamen. Früher hatten die Tiere oft typische Tiernamen wie Rex, Trixie oder Hasso. Heute sind diese Vornamen total out. Hunde heißen jetzt Luna, Emma oder Bruno. Katzen hören auf Lilly, Felix oder Paul. Und bei beiden Tieren ist Max einer der populärsten Namen. Max, kurz für Maximilian, ist aber auch sehr weit oben auf der Liste der Top-Vornamen für Babys in Deutschland. Für viele Tierhalter gehören der Hund oder die Katze jetzt zur Familie. Untersuchungen haben gezeigt: Fast jeder Zweite sieht sein Haustier als Kinderersatz. Und wer gibt seinem Kind typische Tiernamen wie Mieke oder Bello?

der Tierhalter, -

► Person: Sie hat ein Tier.

gehören zu

► ≈ ein Teil sein von

sehen als ...

► hier: meinen, dass es ... ist

der Kinderersatz

► hier: Alternative zu Kindern



die Kohle

- harte Substanz: Man benutzt sie zum Heizen.

der Abbau

- von: abbauen = hier: aus der Erde holen

verbrennen

- durch Feuer kaputt machen

eingesetzt

- von: einsetzen = den Auftrag bekommen, zu arbeiten

(der Auftrag, -e

- hier: ≈ Aufgabe)

soll ... sein

- man plant, dass ... ist

das Märchenschloss, -er

- Schloss wie aus einer fantastischen Erzählung, z. B. „Hänsel und Gretel“

die Spur, -en

- hier: ≈ Signal: Es zeigt, dass die Korrosion beginnt.

pro

- hier: in jedem

die Innenrestaurierung, -en

- Restaurierung in einem Haus

soll ... dauern

- hier: man sagt, dass es ... dauert

WAS HEISST ...**Kohleausstieg?**

In Deutschland will man gerne saubere Energie herstellen. Aber das funktioniert mit Kohle nicht. Der Kohle**abbau** ist nämlich schlecht für die Natur. Das Verbrennen des Materials ist auch nicht gut für das Klima. Deshalb hat die deutsche Regierung im Juni 2018 eine Kommission eingesetzt. Diese „Kohlekommission“ sollte planen, wie und wann das Land ohne Kohle funktionieren kann, wann es also aus der Kohle aussteigt. Das Resultat: Bis 2038 soll der Kohleausstieg in Deutschland komplett sein.

SCHLOSS NEUSCHWANSTEIN**Komplexe Arbeiten**

Die Zeit geht auch an Märchenschlössern nicht ohne Spuren vorbei. Speziell dann nicht, wenn 1,5 Millionen Touristen pro Jahr diese Räume besuchen. Experten restaurieren deshalb mehr als 2300 historische Objekte in Schloss Neuschwanstein. Sie arbeiten zum Beispiel an Möbeln, Textilien, Bildern, Fenstern und auch Türen. Es ist eine der größten und komplexesten Innenrestaurierungen in der Historie des bayerischen Schlosses. Sie kostet 20 Millionen Euro und soll bis ins Jahr 2022 dauern. Potenzielle Besucher müssen aber keine Angst haben: Alle Räume bleiben für das Publikum offen. Der Blick auf manche Dinge ist in der Zeit der Restaurierung aber oft ein bisschen limitiert.

**Und wie!**

- hier: ≈ Und das sehr gut!

loswerden

- hier: ins Tor machen

der Bereich, -e

- hier: Seite

kickern

- Tischfußball spielen

richtig

- hier: mit Unterricht/ Erklärungen

zerstört

- Part. II von: zerstören = hier: machen, dass jemand verliert

ehrgeizig

- hier: so, dass man gewinnen will

die Weltrangliste, -n

- ≈ Index: Er zeigt die Beste / den Besten der Welt auf der ersten Position.

das Preisgeld, -er

- Geld: Ein Gewinner bekommt es.

kompetent

- mit speziellem Wissen und Können

3 FRAGEN**Schnelle Hände**

Maura Pormann (28) spielt Tischfußball – und wie! Im Januar hat sie ein deutsches Doppel-Turnier gewonnen. Und 2016 war sie die beste Tischfußballspielerin der Welt.

Frau Pormann, was machen Amateur-Tischfußballspieler immer falsch?

Die meisten wollen den Ball so schnell wie möglich loswerden. Aber das Spiel fängt eigentlich erst dann an, wenn man es wirklich kontrolliert. Wenn man den Ball in seinem eigenen Bereich behält und sich fragt: Was kann ich jetzt mit dem Ding machen?

Wie sind Sie professionelle Tischfußballspielerin geworden?

Ich komme vom Dorf. Da hat es nur eine Kneipe in der Nähe gegeben. Dort konnte man tanzen. Ich wollte aber nicht tanzen. Es gab auch die Möglichkeit zu kickern – also habe ich das gemacht. Später habe ich in Hamburg immer mehr gespielt, weil hier das Angebot sehr groß ist. Man hat mich dann gefragt: Willst du nicht zu einem Training und das richtig lernen? Wollte ich nicht. Ich dachte: Ich bin schon sehr gut. Dann hat ein Freund mich, ohne dass ich es gewusst habe, zu so einem Training gebracht. Die Spieler dort haben mich total zerstört. Das hat mich neugierig und ehrgeizig gemacht. Ich wollte das auch können! Drei Jahre später war ich Weltranglistenerste.

Verdienen Sie mit dem Kickern Geld?

Nicht wirklich. Es gibt manchmal Preisgelder. Aber das ist nicht sehr viel. Geld bekommt man mehr bei Events. Ich kickere für Firmen. Die bestellen einen Tisch, und dann können Leute gegen mich spielen. Das ist ganz gut bezahlt. Trotzdem ist das nur ein Nebenjob. Aber: Darts, ein anderer Kneipensport, ist in den letzten 20 Jahren sehr populär geworden. Ich glaube, das kann auch einmal mit Tischfußball passieren. Dafür muss man aber den Sport gut präsentieren und kompetente Experten haben.

LEICHT



BERLIN

Currywurst für die Sammlung

Vor genau 70 Jahren hat Herta Heuwer an ihrem Imbiss im Berliner Ortsteil Charlottenburg ihren Kunden die wahrscheinlich erste Currywurst der Welt angeboten. Daran will die Hauptstadt jetzt erinnern: Sie hat deshalb eine auf 2500 Exemplare limitierte Silbermünze anfertigen lassen. Darauf sieht man zwei Currywürste mit typischer Holzgabel und natürlich auch Imbiss-Chefin Heuwer. Ein Exemplar kostet 13 Euro. Bezahlen kann man mit der ziemlich lustigen Silbermünze aber nicht.

GELD

Deutsche akzeptieren Steuern stärker **AUDIO**

Eine Untersuchung des Basel Institute of Commons and Economics hat gezeigt: Die Deutschen akzeptieren stärker als andere Nationen, Steuern zahlen zu müssen. Das Institut hat drei Jahre lang Menschen aus 141 Ländern gefragt, wie sehr sie bereit sind, für Gesundheit, Bildung, Natur, Sozialhilfe, Kultur und Infrastruktur Steuern zu bezahlen. Auf einer Skala von eins (niedrige Akzeptanz) bis zehn (hohe Akzeptanz) hat Deutschland einen im Vergleich hohen Wert von 7,0. In Österreich und Kambodscha ist der Wert fast gleich hoch.

Berlin feiert Frauen

die Vereinten Nationen Pl.
 • Organisation: Darin sind die meisten Nationen. Ihr Ziel ist Frieden auf der Welt; kurz: UN

(das Ziel, -e
 • hier: Resultat: Das will man erreichen.)

bisher
 • bis jetzt

fallen auf
 • hier: sein an; ≈ stattfinden an

der Arbeitgeber, -
 • Person oder Firma: Sie gibt Arbeit.

beschlossen
 • Part. II von: beschließen = beraten und machen

Currywurst für die Sammlung

der Imbiss, -e
 • hier: kleiner Laden: Dort gibt es kleine Speisen.

die Silbermünze, -n
 • Geldstück aus teurem Metall

... anfertigen lassen
 • den Auftrag geben, ... zu machen

(der Auftrag, -e
 • ≈ Aufgabe: Man bekommt sie von einem Kunden und macht sie für eine Bezahlung.)

Deutsche akzeptieren Steuern stärker

bereit sein
 • hier: akzeptieren

die Bildung
 • Wissen und Können in verschiedenen Dingen

die Sozialhilfe
 • finanzielle Hilfe vom Staat für arme Menschen

der Vergleich, -e
 • von: vergleichen

der Wert, -e
 • hier: ≈ Zahl: Damit vergleicht man etwas.

FEIERTAGE

Berlin feiert Frauen

Den Internationalen Frauentag haben die Deutschen schon am 19. März 1911 zum ersten Mal gefeiert. Initiatorin war die Sozialistin Clara Zetkin. Seit 1921 findet er jedes Jahr am 8. März statt. Und seit 1975 feiern ihn auch die Vereinten Nationen. Aber: Bisher mussten Frauen in Deutschland an diesem Tag arbeiten. Das ändert sich jetzt in Berlin – und nur dort. In der Hauptstadt ist der 8. März ab jetzt ein Feiertag, für Frauen und für Männer. Die Berliner können sich zum Start auf

ein längeres Wochenende freuen. Dieses Jahr fällt der Termin nämlich auf einen Freitag. Bisher hatten die Berliner nur neun Feiertage im Jahr – weniger als alle anderen Bundesländer. Jetzt sind es also zehn. Das ist immer noch weniger als in Bayern (mindestens 13) und in Baden-Württemberg (12). Es gibt aber auch Kritik an dem neuen Feiertag. Konservative Parteien und viele Firmen waren dagegen. Experten glauben nämlich, dass der Feiertag die Berliner Wirtschaft circa 160 Millionen Euro kosten wird. Für viele Arbeitgeber kommt der Feiertag auch ziemlich plötzlich: Das Parlament hat ihn erst im Januar beschlossen.



PREMIERE

Spionage studieren

Wer möchte nicht gerne einmal Agent sein? Wie James Bond im extravaganen Outfit die Welt retten – und dazu ein paar Wodka-Martini trinken? Natürlich weiß jeder: Das reale Agentenleben funktioniert ein bisschen anders. Aber interessant ist es trotzdem. Warum also nicht Spionage studieren? Das ist in Deutschland jetzt zum ersten Mal möglich: Intelligence and Security Studies heißt ein neuer Master-Studiengang, den zwei Hochschulen bei München zusammen anbieten. So soll die Ausbildung der Agenten noch professioneller werden. Die ersten 35 Studenten haben alle schon vor Beginn des Studiums für einen der drei deutschen Geheimdienste gearbeitet. Das müssen sie auch: Nur Insider dürfen den Studiengang wählen.

retten
 • in einer gefährlichen Situation helfen

der Studiengang, -e
 • ≈ spezielle Ausbildung: Man macht sie an der Universität

die Hochschule, -n
 • ≈ Universität

der Geheimdienst, -e
 • hier: Organisation: Sie sucht Terroristen und fremde Agenten mithilfe von Agenten.

TIERE

Sie ist zurück AUDIO

Die großen schwarzen Augen, der Mund und die Nase, die uns an eine Katze erinnern und dieser ein bisschen dicke Körper – süß sind die Kegelrobben auf jeden Fall. An der Nordsee ist es auch schon lange normal, eines oder viele dieser Tiere zu sehen. Sie sind dort eine große Touristenattraktion. Anders an der Ostsee. Vor circa 100 Jahren hat man die Tiere dort sehr stark gejagt. Deshalb hat es im deutschen Nordosten bald keine davon mehr gegeben. Erst ab dem Jahr 2000 sind ein paar Robben wieder an die Strände der Ostsee gekommen. Aber sie waren immer nur für kurze Zeit da. Sehr lange hat keine Robbe diese Region zu ihrem Zuhause gemacht.

Im März 2018 hat sich die Situation aber geändert. Zu dieser Zeit hat jemand auf der Insel Rügen zum ersten Mal seit mehr als 100 Jahren ein Robbenbaby gefunden, das auch an der deutschen Ostsee geboren ist. Das Tier war aber schon tot. Trotzdem war es eine kleine Sensation. Schon im April hat jemand auf der Insel Usedom ein zweites Baby gefunden – dieses Mal hat es noch gelebt. In den Wochen danach haben Menschen immer mehr Robben an verschiedenen Orten der Region gesehen. Jetzt sind sich Biologen sicher: Die Kegelrobbe ist auch an der



Ostsee wieder zu Hause. Naturfreunde sind darüber natürlich glücklich.

Aber die Robbe hat nicht nur Freunde: Speziell die Fischer der Region sind sehr skeptisch. Denn die Robben holen Fische aus ihren Netzen und machen die Netze manchmal kaputt. Und die Fischer haben Angst davor, junge Robben mit ihren Netzen zu fangen, ohne es zu wollen. Sie wissen nämlich, dass sich dann viele Menschen über sie ärgern. Biologen finden deshalb: Mecklenburg-Vorpommern muss schnell neue Normen entwickeln, damit die Fischer weiter gut arbeiten können – und die Kegelrobbe trotzdem an der Ostsee bleibt.

die Kegelrobbe, -n

► Tier: Es hat graue oder schwarze, sehr kurze Haare und lebt in kalten Meeren (s. Foto).

jagen

► ≈ Tiere in der Natur finden und totmachen

die Insel, -n

► Stück Land in einem Meer, See oder Fluss

der Fischer, -

► Person: Sie holt Fische aus dem Wasser und verkauft sie.

das Netz, -e

► hier: ≈ Material aus vielen langen, dünnen Teilen: Darin bleiben die Fische hängen.

entwickeln

► hier: genau denken, wie man eine Sache machen kann

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich**Das Wort**

Sie bringen Regen und oft einen grauen Tag: Wolken. Ihre Form in der Atmosphäre kann sehr unterschiedlich sein. So gibt es zum Beispiel große Schäfchenwolken (Alto cumulus) und kleine Schäfchenwolken (Cirrocumulus).

Der Ort

Wolken ist eine Kommune westlich von Koblenz (Rheinland-Pfalz). Dort leben aktuell 1150 Personen.

Ortsbürgermeister Walter Hain hat zwei Erklärungen für den Namen: „Am wahrscheinlichsten ist es, dass Wolken von Walken kommt. Walken ist das Zerreißen von Schafswolle – und hier hat es im 18. Jahrhundert viele Schafe gegeben.“ Die andere Erklärung: Die Ortsgemeinde liegt circa 100 Meter über dem Moseltal. „Und auch wenn im Tal Wolken sind – Wolken ist wolkenfrei“, sagt Hain. Also scheint in Wolken öfter die Sonne, als man denkt.

die Schäfchenwolke, -n

► Wolke: Sie sieht aus wie ein Schäfchen.

(das Schäfchen, -

► kleines Schaf = Tier: Aus seinen Haaren macht man Wolle.)

der Bürgermeister, -

► Chef von einem Ort oder einer Stadt

zerreißen

► (mit der Hand) in ganz kleine Stücke machen

das Jahrhundert, -e

► ≈ Zeit von 100 Jahren

das Tal, -er

► ≈ Landschaft: Sie liegt tief zwischen Bergen.

wolkenfrei

► ohne Wolken

Wolken



LEICHT

START-UP DES MONATS

Mit den Händen sehen

Die Idee Ein Grafikdisplay für Menschen, die blind sind oder große Probleme mit dem Sehen haben.

Warum braucht die Welt das? Weil drei von vier sehbehinderten Menschen in Europa keinen Job haben.

Der schönste Moment? Die positive Reaktion sehbehinderter Menschen: Ein Geschäftsmann aus Südamerika konnte plötzlich Tabellen verstehen. Er wollte den Prototypen sofort haben.

„Wenn ich morgen blind bin, verliere ich übermorgen meinen Job“, sagt Klaus-Peter Hars. Das Statement des Chefs der Nürnberger Firma Inventivio hört sich radikal an. Aber die Statistik zeigt: Er hat recht. Drei von vier Sehbehinderten in Europa sind arbeitslos. „Das hat natürlich nichts damit zu tun, dass diese Menschen nicht intelligent genug sind“, erklärt er. „Im Gegenteil: Blinde Personen müssen sich besonders viel merken, um im Alltag zu bestehen. Sie haben also ein extrem gut trainiertes Gehirn.“

Warum aber nutzen so wenige Firmen dieses Potenzial? Es gibt große Barrieren. Die im Kopf von vielen Chefs, aber auch die in der Technik. „Denken Sie an eine normale Excel-Tabelle“, sagt der 52-Jährige. „Natürlich kann ein Computerprogramm blinden Menschen verschiedene Zahlen vorlesen. Aber sie verlieren so ihren Kontext.“ Und nicht nur

Tabellen machen Probleme: Stadtpläne, Diagramme oder Symbole sind weitere Beispiele. Das wollten Klaus-Peter Hars und sein Bruder Alexander Hars nicht länger akzeptieren. Denn auch sie haben zwei Verwandte, die nicht sehen können.

Sechs Jahre hat es gedauert, bis eine Lösung da war. In der Theorie war zwar klar, wie so ein Gerät funktionieren muss. Aber die Praxis war alles, nur nicht einfach. Trotzdem: Dieses Jahr feiert das Tactonom (eine Wortkombination aus taktile und autonom) endlich seine Premiere. „Es ist ein taktiles Grafikdisplay, das digitale Inhalte in Form von tastbaren Grafiken oder in der Blindenschrift Braille zeigt“, erklärt Klaus-Peter Hars. Die Technik ist komplex: Genau 10 591 kleine Kugeln aus Metall müssen korrekt reagieren und an die richtige Stelle wandern. Darum kümmern sich Elektromagneten. Das Tactonom hat auch eine Kamera. So können Benutzer spontan Inhalte fotografieren. Die zeigt das Gerät dann auch auf dem taktilen Display.

„Wir wollen sehbehinderten Menschen neue berufliche Perspektiven geben“, sagt Hars. „Es ist uns sehr wichtig, dass sie aktiv und ohne Barrieren an der Gesellschaft und ihrem Alltag teilhaben können.“

**blind**

► so, dass man nichts sehen kann

sehbehindert

► so, dass man nichts sehen kann

der Geschäftsmann, -leute

► ≈ Manager; Firmenchef

die Tabelle, -n

► hier: Excel-Datei mit Zahlen oder Daten

sich anhören

► hier: den Effekt haben, dass man denkt, etwas ist ...

nichts zu tun haben mit ...

► hier: ≈ nicht so sein, weil ...

sich merken

► ↔ vergessen

bestehen

► hier: leben können

das Gehirn, -e

► Organ im Kopf: Damit denkt und fühlt man.

nutzen

► hier: benutzen

weitere

► noch mehr

zwar ..., aber ...

► es ist so, dass ..., aber ...

digital

► ↔ analog

tastbar

► so, dass man es mit den Händen fühlen kann

die Kugel, -n

► ≈ kleiner Ball

die Gesellschaft, -en

► Menschengruppe: Sie lebt in einem sozialen und politischen System zusammen.

teilhaben an

► hier: teilnehmen an

Ein Monitor für die Hände: Das Tactonom hilft Menschen, die nicht sehen können.

Karneval

Es ist eines der größten Feste in Deutschland: der Karneval. Besonders intensiv feiern Millionen von Menschen am Rhein. Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT



der Rosenmontagszug, -e

► Fest: Große Wagen mit Karnevalsdécoration fahren durch die Straßen.

durchschnittlich

► ≈ meistens: Das ist normal.

... wurden bestraft

► ... haben eine Strafe bekommen

(die Strafe, -n

► hier: Gebühr: Man muss sie als Sanktion zahlen.)

pinkeln

► Wasser aus dem Körper lassen

das Fahrzeug, -e

► Transportmittel, z. B. Auto, Fahrrad, Bus; hier: ≈ Lkw

die Müllabfuhr, -en

► ≈ Firma: Sie transportiert den Müll weg.

erwirtschaften

► ≈ durch Arbeit verdienen

der Ehering, -e

► schönes Ding in Form von einem Kreis aus teurem Metall: Verheiratete Menschen tragen es am Finger.

landeten im

► Prät. von: landen in = hier: kommen in

zusätzlich

► hier: ≈ mehr (als sonst)

2 150 000

Menschen haben im letzten Jahr die drei wichtigsten Rosenmontagszüge besucht: eine Million in Köln, 600 000 in Düsseldorf und 550 000 in Mainz.



Euro geben Männer durchschnittlich für ihr Karnevalskostüm aus. Das sind zehn Euro mehr als Frauen für ihres durchschnittlich ausgeben.

150 i

Menschen wurden 2018 in Düsseldorf bestraft, weil sie auf der Straße gepinkelt haben.

40 000

Menschen in Deutschland verdienen am Karneval genug Geld fürs ganze Jahr.

255

Fahrzeuge der Müllabfuhr sind in den drei Städten in dieser Zeit aktiv.

3

Milliarden Euro werden in der Karnevalszeit erwirtschaftet.

3

Eheringe landeten in der Zeit des Karnevals 2017 im Fundbüro der Stadt Düsseldorf. Dazu kommen 200 Geldbörsen und 65 Handys.

23 281

Besucher mehr als sonst kommen mit jedem zusätzlichen Grad auf dem Thermometer zum Karneval in Köln.





Foto: Jan von Halleben

Die haben Ideen!

Deutschland ist das innovativste Land der Welt. Was sind die Gründe dafür? Was verbessert kreative Prozesse? Und warum sollte das Land Frauen noch stärker unterstützen? Von Marcel Burkhardt

MITTEL



Es ist noch nicht so lange her, da sprach man überall in der Welt von der Angst der Deutschen. Die Wirtschaft war schwach, die Marke „Made in Germany“ in Gefahr. Viele Universitäten galten als international nicht mehr konkurrenzfähig. Millionen waren arbeitslos, die Staatsschulden wuchsen sehr schnell. Journalisten nannten Deutschland den „kranken Mann Europas“. Keine 20 Jahre ist diese Analyse alt.

Und heute? Alles anders! Die Wirtschaft ist stark. Deutschland wurde 2018 zum dritten Mal in Folge Exportweltmeister: Es hat Produkte im Wert von circa 265 Milliarden Euro mehr exportiert als importiert, hat das Ifo-Institut festgestellt.

Die Zahl der Arbeitslosen ist so klein wie seit Anfang der 90er-Jahre nicht mehr. Die Universitäten sind bei deutschen und internationalen Studenten so populär wie noch nie. Und plötzlich ist Deutschland auch noch Innovationsweltmeister!

Während die meisten Deutschen ihr Land auch heute kritisch sehen, lobt das Weltwirtschaftsforum (WEF) seine Stärke. Es hat festgestellt: In keinem anderen Land gibt es so gute Möglichkeiten, aus innovativen Ideen erfolgreiche Projekte und Produkte zu machen. Das WEF lobt speziell die Forschungsinstitute und die hohe Zahl von angemeldeten Patenten.

Positiv fiel den Experten auch die große Zufriedenheit der internationalen Kunden mit deutschen Produkten auf. Und das hat Konsequenzen für die Innovationsfreude der Ingenieure und Entwickler, finden sie.

Nicht wenige Deutsche fragen sich da: Wie ist das möglich? Eine Erklärung für das Phänomen könnte von einem alten Sprichwort kommen: „Not macht erfinderisch.“ Denn die Basis für den aktuellen Erfolg Deutschlands ist in zwei Not-situationen während der letzten 20 Jahre gelegt worden.

Da waren erstens die Arbeitsmarkt- und Sozialstaatsreformen der Regierung

Schröder. Ein Teil dieser Reformen, besser bekannt als „Hartz IV“, ist zwar bei vielen Deutschen unpopulär. Aber viele Wirtschaftsexperten glauben: Die Reformen halfen sehr, aus dem Kranken einen Gesunden zu machen.

Zweitens ist Deutschland stabil durch die Finanz- und Wirtschaftskrise ab dem Jahr 2008 gekommen. Mehr noch: Erst als Reaktion auf die Krise wurde Deutschland so innovativ, glaubt der Ökonom Julian Kawohl. „So um 2010 herum begannen plötzlich viele Unternehmen, aus allen Rohren zu feuern in Sachen Digitalisierung, Start-ups, Innovationslabore, Wagniskapital.“

In der Krise verkauften sich die Autos und Maschinen deutscher Firmen nicht mehr so gut. Viele große Unternehmen, die vor allem vom Export ihrer Produkte leben, investierten plötzlich viel stärker in wirklich neue Produkte.

Traditionell ist den Deutschen Sicherheit sehr wichtig. Inzwischen aber akzeptieren sie, wenn junge Menschen ins Risiko gehen. Viele Absolventen gründen aus der Universität heraus Firmen. „In Deutschland herrscht seit einigen Jahren wieder eine Gründermentalität“, sagt Joachim Henkel, Professor für Innovationsmanagement an der Technischen Universität (TU) München.

Henkel kennt viele positive Beispiele von TU-Absolventen, die diesen Weg gegangen sind. Ihnen hilft auch eine neue Kooperationsmentalität traditioneller Firmen. Die einen haben die Ideen, die anderen das Geld. Die externen Innovationen werden dann in Produktionsprozesse der Firmen integriert. Innovationscoach Nikola Bachfischer glaubt, dass die Unternehmen erfolgreich bleiben werden, „die beide Welten miteinander verbinden“.

Auch noch nicht zu Ende Gedachtes hat plötzlich einen Wert. Früher zeigten junge Ingenieure ihre Produkte erst dann

der Weltmeister, -

- der Beste der Welt

die Marke, -n

- Produkt mit bekanntem Namen

die Gefahr, -en

- gefährliche Situation; Risiko

gelten als ...

- nach Meinung vieler ... sein

konkurrenzfähig

- hier: so, dass sie genauso gut sind wie in anderen Ländern

die Schulden Pl.

- Geld, das man von einer Person oder einer Bank geliehen hat

zum dritten Mal in Folge

- zum dritten Mal in einer Reihenfolge ohne Pause

erfolgreich

- mit Erfolg

das Forschungsinstitut, -e

- Institut, in dem ein spezieller Sektor systematisch untersucht wird

das Patent, -e

- Erlaubnis, dass man als Einziger eine neue Idee oder Konstruktion verkaufen darf

auffallen

- hier: deutlich gesehen werden

die Konsequenz, -en

- hier: Ergebnis

der Entwickler, -

- von: entwickeln = hier: machen; sich überlegen

das Sprichwort, -er

- ≈ bekannter Satz

erfinderisch

- so, dass man sich etwas absolut Neues überlegt

das Unternehmen, -

- Firma

aus allen Rohren feuern

- hier: ≈ sehr viel tun für etwas

die Digitalisierung

- von: digitalisieren = so ändern, dass alles mit Computertechnik funktioniert und kontrolliert wird

das Wagniskapital

- Risikokapital

der Absolvent, -en

- Person, die eine Schule oder einen Kurs abgeschlossen hat

gründen

- starten

herrschen

- hier: dominieren

miteinander verbinden

- hier: zusammenbringen



ihren Chefs, wenn sie fertig waren. Heute ist oft jede Idee willkommen – das Team schaut dann, was es daraus macht. So können lukrative Kooperationen entstehen.

Außerdem investieren Arbeitgeber in die Kreativität ihrer Angestellten. Viele Unternehmer schicken ihre Leute zu „Design Thinking“- oder „Design Sprint“-Kursen. Sie bieten „Creative Lounges“ und „Chillout Areas“ und am besten noch ein großes Sportangebot auf dem Firmengelände an. So bekommt das Team den Kopf frei. Und plötzlich kommen neue Ideen, die Kollegen im Idealfall gleich realisieren können.

Viele Firmen haben inzwischen erkannt, dass sie Ideen nicht erzwingen können in langen „Sitzungen“, „Meetings“ oder beim geplanten „Brainstorming“, hat Joachim Funke, Psychologieprofessor der Universität Heidelberg, festgestellt. Kreativität braucht Raum und Zeit. So ist ein Spaziergang während der Arbeitszeit keine verlorene Zeit, sondern eine ideale Möglichkeit, um gute Ideen zu entwickeln.

„Kreativität entsteht durch das Abweichen von festen Regeln“, sagt Funke. Wer die Kreativität seiner Angestellten braucht, lässt sie deshalb am besten arbeiten, wann und wo sie wollen. Innovationscoach Bachfischer empfiehlt aber, die Ideen immer wieder mal zu sammeln. Außerdem braucht es den Mut, von manchen Ideen loszulassen.

Auch die Politik hat das Thema Innovation inzwischen für sich entdeckt und fördert neue „Experimentierräume“ für Wissenschaft, Wirtschaft und weitere Interessengruppen. Das Ziel: neue Prozesse zu unterstützen, die der ganzen Gesellschaft Vorteile bringen. Während vor allem Städte wie Berlin, Hamburg, München und Stuttgart seit langem als Innovationszentren gelten, sollen in Zukunft auch ländliche Regionen von neuen Entwicklungen profitieren.

„Meine Vision ist, dass im ländlichen Raum wieder ganz neue Keimzellen der Innovation entstehen, vielleicht 30 bis 50

Kilometer außerhalb der heutigen Hotspots, wo sich die nächste Generation wegen günstiger Lebenshaltung und hoher Lebensqualität zusammenfindet und Unternehmen von morgen gründet“, sagt Wilhelm Bauer, Leiter des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation in Stuttgart.

Neue „InnovationsCenter“ auf kommunaler Ebene sollen helfen, die weißen Stellen auf der Karte mit Farbe zu füllen. Die Politik hat erkannt, dass sie vor allem die Innovationskraft kleiner und mittelgroßer Unternehmen stärken muss.

Sie kann sich nicht nur auf die Großen verlassen, glaubt auch der Berliner Ökonom Julian Kawohl. In einer aktuellen Untersuchung konnte er bei 600 der 1000 wichtigsten deutschen Firmen „gar keine Innovationsaktivitäten identifizieren“. So sind insgesamt nur 4,5 Prozent der Großunternehmen sehr aktiv. In einer Zeit, in der viele Experten eine neue internationale Wirtschaftskrise kommen sehen, halten sich deutsche Firmen mit Investitionen in neue Technik zurück.

Statt aber Innovationslabore zu schließen, sollten Politik und Wirtschaft dauerhaft in die digitale Infrastruktur und in Bildungsangebote investieren – und das schon bei Kindern, besonders auch Mädchen. Das fordert die Innovationsforscherin Ulrike Busolt von der Hochschule Furtwangen: „Es muss schon im Kindergarten damit angefangen werden, Mädchen für Naturwissenschaften zu gewinnen.“ Nach Informationen des Deutschen Patent- und Markenamtes haben Frauen 2017 nämlich nur etwas mehr als sechs Prozent der Patente angemeldet.

Inzwischen versuchen viele Programme, Mädchen für Technikberufe zu begeistern. Mit Erfolg: Die Zahl der Frauen, die Mathematik, Informatik, eine Naturwissenschaft oder Technik studieren, hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt, auf inzwischen 25 Prozent. Hält der Trend, kann sich Deutschland vielleicht bald wieder als Innovationsweltmeister feiern lassen.

lukrativ

• so, dass man gut verdient

entstehen

• hier: beginnen

das Gelände, -

• hier: Areal, auf dem eine Firma ist

erkennen

• hier: verstehen

erzwingen

• erreichen wollen, dass etwas auf jeden Fall gemacht wird

abweichen von

• hier: sich nicht mehr orientieren an

fest

• hier: vorher vereinbart

der Mut

• ↔ Angst

loslassen

• hier: ≈ aufhören; beenden

fördern

• ≈ unterstützen; helfen

der Raum, -e

• hier: ≈ Möglichkeit

die Wissenschaft, -en

• spezieller Sektor (z. B. Chemie), in dem viel Wissen gesammelt wird

profitieren von

• ≈ ein positives Resultat/einen positiven Effekt haben durch

im ländlichen Raum

• auf dem Land

die Keimzelle, -n

• hier: ≈ Ort des Beginns

die Lebenshaltung

• hier: ≈ wirtschaftliche Organisation des Lebens

das Fraunhofer-Institut

• Organisation, die Untersuchungen zu verschiedenen Themen macht

auf kommunaler Ebene

• im Sektor einer Kommune

stärken

• hier: verbessern; unterstützen

sich verlassen auf

• vertrauen auf

sich zurückhalten

• hier: mit Aktionen vorsichtig sein

dauerhaft

• hier: ≈ immer

die Bildung

• Wissen und Können auf verschiedenen Sektoren

fördern

• sagen, was man haben will

die Naturwissenschaft, -en

• z. B. Biologie, Chemie, Physik

... gewinnen für

• hier: machen, dass sich... interessieren für

das Patent- und Markenamt

• offizielle Institution, bei der man ein Patent oder einen Markennamen anmelden kann

begeistern

• hier: machen, dass die Mädchen solche Berufe toll finden

sich verdoppeln

• doppelt so groß werden

halten

• hier: bleiben

Erst als Reaktion auf die Wirtschaftskrise wurde Deutschland so innovativ.



Herr Schuh baut jetzt Autos

Der Aachener Professor Günther Schuh will günstige Elektro-Kleinwagen für den Stadtverkehr bauen. Ein Träumer? Er hat Auto-Deutschland schon einmal überrascht. Von Max Rauner



Foto: Dominik Aschbach/iaif

Am Ende eines langen Arbeitstages wird Günther Schuh für einen Moment zum Porsche-Killer. Er steht vor Deutschlands Wirtschaftselite auf dem Holzparkett des Industrie-Clubs Düsseldorf. Günther Schuh, 2,03 Meter groß, stellt ihnen den e.GO Life vor. So heißt das Elektroauto, das sein Ingenieursteam an der Universität Aachen entwickelt hat. Er steht mit seinem Auto bei Rot an der Ampel, erklärt er. Neben ihm soll sich das Publikum einen Porsche 911 vorstellen. „Und jetzt versuchen Sie, auf sich aufmerksam zu machen“, ruft Schuh, „nicht durch Wumm-Wumm-Wumm, das kann ein Elektroauto nicht, sondern durch einen stieren Blick.“

Schuh wirkt nun fast wie ein Redner beim Karneval. „Bei Grün drücken Sie tüchtig aufs Pedal“, sagt er. „Das wird ein bleibendes Erlebnis“ – jetzt kommt die Pointe – „für den Porschefahrer.“ Die Wirtschaftselite lacht: Ein Elektro-Kleinwagen fährt schneller als ein 911er, hahaha!

Im Publikum sitzen Männer und Frauen der Baden-Badener Unternehmensgespräche, eine Elite der Manager-Elite. Gesprächsthemen: Cochlea-Implantate, Rotary und Lions Club, die Karriere der Kinder, die letzte Bootstour. Nun also der Professor und das Elektroauto.

Der e.GO Life beschleunigt schneller als ein Porsche, erklärt Schuh, wenigstens von null auf 50. Elektromotoren beschleunigen nämlich sofort so schnell sie können. Außerdem hat das Auto einen Heckantrieb. Das bringt mehr Fahrspaß, findet der Professor. Die zweite Pointe dieses Abends: Vor dem Club parkt ein Porsche Panamera Plug-in-Hybrid, das teure Executive-Modell. Das Auto gehört dem Professor. Und er hat auch noch einen Fahrer! Irgendetwas macht dieser Mann richtig.

Wer gern in Stereotypen denkt, findet für Schuh nur schwer eine Kategorie. Einerseits bringt ihn ein Fahrer im Porsche zu Terminen. Er verteidigt den Dieselmotor und lobt Angela Merkel sehr. Andererseits spricht er enthusiastisch über den Grünen-Chef Robert Habeck

entwickeln

• hier: eine Idee für ein Produkt haben und dieses dann auch herstellen

sich vorstellen

• hier: denken

auf sich aufmerksam machen

• machen, dass andere sich für einen interessieren

stier

• ≈ lange; ohne wegzusehen

wirken wie

• hier: ≈ aussehen wie

tüchtig

• hier: stark

bleibend

• so, dass es in Erinnerung bleibt

das Erlebnis, -se → von: erleben = eine interessante Erfahrung machen

die Pointe, -n

• unerwarteter Schluss einer Geschichte oder eines Witzes

das Unternehmensgespräch, -e

• hier: Treffen von Firmenchefs

beschleunigen

• schneller werden

der Heckantrieb, -e → hier: Antrieb am hinteren Teil eines Autos

(der) Antrieb, -e → hier: Kraft, die ein Gerät in Betrieb hält)

verteidigen

• hier: Argumente nennen für

und sieht Elektro-Kleinwagen als Zukunft der Mobilität. Der Professor hat 13 Firmen gegründet. Er ist 60 Jahre alt und ein Spielkind, besitzt Motorboot und Motorflugzeug, fährt manchmal Motorrad und macht Wettrennen mit seinem 14-jährigen Sohn im selbst entwickelten Elektro-Gokart. Auch das kann man bei e.GO kaufen. Seine Tochter arbeitet gerade als Praktikantin in der Firma. Einerseits hat er Volkswagen in der Produktionstechnik beraten, andererseits lästert er über den Elektro-Volkswagen e-up!

Schuh sagt: „Die Kunst ist nicht, ein Elektroauto zu bauen. Die Kunst ist es, ein bezahlbares Elektroauto zu bauen.“ Der e-up! kostete bis vor Kurzem 26 900 Euro, jetzt 23 000 Euro. Der e.GO Life kostet 15 900 Euro. Schuh hat nicht nur einen Prototyp gebaut, sondern auch die Fabrik dazu. Im April soll die Serienproduktion beginnen, mehr als 3000 Exemplare sind schon bestellt.

Klar, dass Schuh immer wieder mit Elon Musk verglichen wird, der plötzlich das Elektroauto Tesla auf die Straße brachte. Die beiden Männer sind zwar so unterschiedlich wie ein Ferrari und ein Volvo, aber in ihrem Fortschrittsoptimismus ziemlich ähnlich. Der eine möchte Touristen zum Mond fliegen. Der andere möchte den Deutschen Elektroautos verkaufen. Man kann darüber streiten, was schwieriger ist.

In Deutschland waren zum 1. Juli 2018 fast 47 Millionen Pkw angemeldet. 31 Millionen mit Benzinmotor. 15 Millionen mit Dieselmotor. 68 000 nur mit Elektromotor, das sind 0,14 Prozent.

Der eine Grund, warum die Deutschen kaum Elektroautos kaufen: Sie sind teuer. Man bekommt wenig Auto pro Euro. Der zweite Grund: Eine Batterieladung reicht nicht so weit wie eine Tankfüllung Diesel oder Benzin. Und die Akkus unterwegs aufzuladen macht wenig Spaß. Tesla reagiert auf das Problem mit großen Batterien und schnelleren Stromladesäulen. Das macht die Autos teuer. Schuh hat einen anderen Plan. Sein Elektroauto soll ein Stadtauto mit kleiner Batterie und einer Reichweite von, abhängig vom

Modell, 100 bis 160 Kilometern sein. Das senkt den Preis. Es ist ein sehr rationaler Plan. Ingenieurslogik.

Zu dieser Logik gehört eine unangenehme Wahrheit: Elektroautos sind zurzeit keine Lösung, um das Klima zu retten. Die CO₂-Bilanz größerer Modelle ist über den gesamten Lebenszyklus ähnlich schlecht wie die von Benzinern und Dieselaautos. Das liegt an der energieintensiven Herstellung der Batterien und dem hohen Kohlestrom-Anteil im Strommix. Wo Elektroautos wirklich helfen: Sie bringen Menschenleben nur noch durch Unfälle in Gefahr, nicht mehr durch giftige Abgase. Das ist Schuhs Argument. Der e.GO soll die Stadtluft entgiften.

Man könnte meinen, dass dieser Mann ein Träumer ist. Nur: Er hat die deutsche Autoindustrie schon einmal vorgeführt. Vor acht Jahren baute er zusammen mit seinem Kollegen Achim Kampker einen elektrisch angetriebenen Kleintransporter für kurze Distanzen, den StreetScooter. Die Deutsche Post suchte ein umweltverträgliches Auto für die Paketauslieferung und wurde auf die beiden Ingenieure aufmerksam. Kein großer Hersteller hatte so etwas. Die Post kaufte ein paar StreetScooter für ihre Paket-Tochter DHL und dann gleich die ganze Firma. Vor Kurzem eröffnete sie eine zweite Fabrik.

Schuh ließ sich auszahlen. Er wollte mal ein Jahr „nichts Ungewöhnliches“ machen. Das sagte er seiner Frau nach dem Verkauf. Es kam anders. Kurz darauf investierte er „ein paar Milliönchen“ in seine 13. Firma: die Fabrik für den e.GO Life. Nun aber hat er als Gegenüber nicht mehr ein paar Post-Manager, sondern 40 Millionen Autobesitzer. Werden die Deutschen von Schuhs Kleinwagen so begeistert sein wie die Post vom StreetScooter?

Man muss weit nach Westen fahren, um zu verstehen, warum dieses Projekt gar nicht so irrational ist: ins Aachener Industrieviertel Rothe Erde. Es ist ein Tag, an dem in Auto-Deutschland die Polizei mal wieder einen Hersteller kontrolliert. Betrugsverdacht wegen einer illegalen

gründen

- starten

das Wettrennen, -

- Rennen, bei dem einer versucht, schneller zu sein als der andere / die anderen

lästern über

- böse sprechen über

bezahlbar

- so, dass man etwas bezahlen kann, weil es nicht zu teuer ist

die Serienproduktion, -en

- Herstellung in großer Zahl

die Batterieladung, -en

- ≈ gespeicherter Strom in einer Batterie

reichen

- hier: bringen

unterwegs

- hier: nicht zu Hause

die Stromladesäule, -n

- vertikale, technische Konstruktion, bei der man ein Elektroauto auflädt

(aufladen)

- hier: elektrische Energie speichern)

die Reichweite, -n

- hier: Strecke, die ein Auto ohne neuen Strom fahren kann

senken

- niedriger machen

retten

- hier: so verbessern, dass die Menschheit noch lange damit leben kann

der Benziner, -

- Auto mit Benzinmotor

der Kohlestrom

- Strom aus einer Fabrik, die mit Kohle Energie herstellt

(die Kohle, -n

- hier: weicher Stein, aus dem man mit Feuer Energie herstellt)

der Anteil, -e

- hier: Teil von


die Abgase Pl.

- Gase, die an die Luft abgegeben werden, z. B. von der Industrie oder von Autos

entgiften

- hier: ≈ sauber machen

vorführen

- hier:  zeigen, dass man es besser kann, sodass andere über die Autoindustrie lachen

der Kleintransporter, -

- kleiner Lkw

umweltverträglich

- gut für die Umwelt

aufmerksam werden auf

- ≈ entdecken

die Tochter, ::

- hier: Firma, die zu einer größeren Firma gehört

sich auszahlen lassen

- sich bezahlen lassen

ungewöhnlich

- anders als sonst; ↔ durchschnittlich; normal

der Gegenüber, -

- Person, die so steht, dass man sich gegenseitig ansieht; hier: Gesprächspartner; möglicher Kunde

begeistert

- so, dass man etwas toll findet; so, dass man etwas kauft

das Industrieviertel, -

- Stadtteil, in dem es viele Fabriken gibt

der Betrugsverdacht, ::e

- Vermutung, dass jemand betrügt oder betrogen hat

(betrügen

- hier: mit illegaler Technik arbeiten)

Abschalteinrichtung bei der Abgasreinigung. Vor Schuhs Autofabrik riecht es nach Gummi. Continental stellt nebenan Reifen her. Dort, wo das e.GO-Werk steht, hat Philips früher Bildröhren hergestellt. Das kann man symbolisch sehen.

Röhrenfernseher waren 70 Jahre lang ein populäres deutsches Produkt. Um das Jahr 2000 aber kam die Technologie, mit der man Flachbildschirme bauen konnte. Die Deutschen hatten fleißig daran mitgeforscht. Aber die Fabriken bauten andere. Experten sprechen von „disruptiver Innovation“, wenn eine lange sehr wichtige Geräteart durch eine neue Technologie plötzlich nicht mehr interessant ist. Röhrenfernseher, Schreibmaschinen, Videorekorder: Die gibt es heute nur noch bei Liebhavern und im Museum.

Nun fragt man sich, ob der konventionelle Automotor das nächste Produkt dieser Art ist. „Von denen, die Kutschen hergestellt haben, hat nur einer den Sprung zur Automobilindustrie überlebt“, sagte Angela Merkel vor zwei Jahren in Köln. Gemeint war William Durant, der Gründer von General Motors. Merkel: „Das muss uns von der heutigen Automobilindustrie hin zum Automobil des 21. Jahrhunderts besser gelingen.“

Bastian Lütcke muss also historischen Ballast mit sich herumtragen. Ihn hat Schuh vor zwei Jahren mit dem Bau der Aachener e.GO-Fabrik betraut. Lütcke ist ein promovierter Maschinenbau-Ingenieur in blauem Pullover. Er steht in einer großen Halle, die so sauber ist wie ein Krankenhaus und so lang, dass die Arbeiter am anderen Ende wie Legomännchen aussehen. 30 Millionen Euro hat das Werk gekostet. 2,6 Millionen davon kamen von der nordrhein-westfälischen Regierung. Lütcke ist 32 Jahre alt. Er sagt: „Wir sind Car-Guys.“ Auto-Nerds. „Aber aus produktionstechnischer Sicht macht es keinen großen Unterschied, ob ich eine Fabrik für Waschmaschinen aufbaue oder eine Fabrik für Autos.“

Jeder e.GO Life wird in der Zeit von fünf Stunden an 28 Stationen montiert. Am Anfang steht ein Rahmen aus

Aluminium, von Robotern zusammengeschweißt. Er wird auf einem überdimensionalen Skateboard von Station zu Station gefahren. An jeder von ihnen haben die Arbeiter zehn Minuten Zeit. Auf einem Touchscreen bestätigen sie, was sie tun: Einstellung Scheinwerfer, Dauer: zwei Minuten. Montage Tür rechts, Dauer: drei Minuten. Tür links, Dauer: drei Minuten. Dichtung Tür links, Dauer: eine Minute. Dichtung Tür rechts, Dauer: eine Minute. Dann rollt die Karawane eine Station weiter. Alle zehn Minuten fährt also ein fertiges Auto aus der Halle. So ähnlich machen es auch die großen Autohersteller. Das Geheimnis, warum der e.GO so günstig ist, ist ein anderes.

Für die Erzählung vom Elektroauto als Porsche-Killer kommt jetzt ein schwieriger Moment. Es ist der Moment, in dem Lütcke bei Montagestation 24 an die Tür des e.GO klopft. Die ist nicht aus Metall.

Das Auto ist aus Kunststoff – das macht es viel günstiger als andere E-Autos.

„Durchgefärbter thermogeformter ABS-Kunststoff“, sagt er. Wie der Trabbi, das Plastikauto der Deutschen Demokratischen Republik? „Wie ein Trabbi in modern.“

Wenn Wörter und Metaphern Werturteile prägen, reden Sprachforscher von Framing (auf Deutsch: Einrahmen). Meistens geht es um Politik. Aber auch die Zukunft eines Autos könnte sich daran entscheiden, ob potenzielle Kunden damit „Trabbi“ oder „Porsche-Killer“ assoziieren. Beim Dieselmotor ändert sich gerade das Framing. Früher war er ein Synonym für Effizienz, heute für Betrug. Vorteil Elektroauto.

Sicher ist: Die Kunststoff-Bauweise ist sehr wichtig für den Preis. Denn Lütcke und Schuh brauchen kein Presswerk für die Karosserie. Und auch keine Lackierstraße. Die Außenteile für den e.GO werden fertig durchgefärbt geliefert. Die Werkzeuge für den Aluminiumrahmen und die Kunststoffteile kosten sechs Millionen Euro. Die Werkzeuge für ein Presswerk würden 120 Millionen Euro kosten, glaubt Schuh. Gespart wird auch an der Batterie, die kleiner ist als bei den Modellen der großen Autohersteller. Fehlt noch: die Sicherheit. Die Außenhaut

die Abschalteinrichtung, -en

• System zum Abschalten einer Technik

(abschalten)

• ausmachen

der/das Gummi, -/-s

• glattes, elastisches Material, durch das kein Wasser kommt

die Bildröhre, -n

• Teil (in alten Fernsehern und Monitoren) in Form eines Zylinders

mitforschen an

• zusammen systematische Untersuchungen machen zu

disruptiv

• so, dass es etwas stoppt

der Liebhaber, -

• hier: Person, die sich sehr für eine Sache interessiert

die Kutsche, -n

• Wagen, der von Pferden gezogen wird

der Sprung, -e

• hier: Wechsel

überleben

• hier: weiter existieren nach

der Ballast

• hier: ≈ Wissen, das etwas schwierig ist

betrauen mit

• als Aufgabe geben

promoviert

• mit dem Titel Doktor

(der Titel, -

• hier: ≈ Name für eine Position)

die Halle, -n

• sehr großer, hoher Raum

das Werk, -e

• hier: ziemlich große Fabrik

aus produktionstechnischer Sicht

• aus der Perspektive der Produktion

der Rahmen, -

• Basisteil eines Autos, das die äußeren Teile trägt

zusammenschweißen

• Metallteile so heiß machen, dass sie ein Ganzes werden

überdimensional

• viel größer als normal

die Einstellung, -en

• von: einstellen = hier: wählen, welches Programm laufen soll

der Scheinwerfer, -

• eine von zwei sehr hellen Lampen vorne am Auto

die Dichtung, -en

• hier: Teil, z. B. aus Gummi, das zwischen zwei Teile des Autos gelegt wird, damit kein Wasser und keine Luft herein oder herauskommen können

rollen

• hier: ≈ fahren; gehen

das Geheimnis, -se

• hier: ≈ geheimes Mittel

durchgefärbt

• hier: so, dass es komplett voll mit Farbe ist

der Kunststoff, -e

• z. B. Plastik, Nylon ...

das Werturteil, -e

• hier: Meinung, ob etwas gut oder schlecht ist

prägen

• hier: einen Effekt haben auf

der Sprachforscher, -

• Person, die Sprache systematisch untersucht

es geht um ...

• das Thema ist ...

die Bauweise, -n

• Art, etwas zu bauen

das Presswerk, -e

• hier: Konstruktion, um Karosserien aus Metall herzustellen

(die Karosserie, -n

• Außenteile eines Autos)

die Lackierstraße, -n

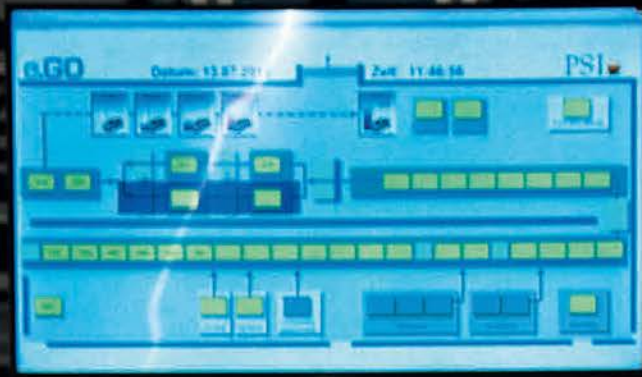
• Teil einer Fabrik zum Lackieren

(lackieren

• Lack malen auf)

die Außenhaut, -e

• etwas, was außen um einen Gegenstand ist, um ihn zu schützen



Dass sich die Reichen für das Auto interessieren, bedeutet vielleicht nichts Schlechtes: Auch die SUVs haben als Spielzeug für Besserverdiener angefangen.



des Autos ist zwar aus Kunststoff, aber innen fängt der Aluminiumrahmen die Energie eines Aufpralls ab. Und weil vorne kein Motorblock unter der Haube steckt, der sich bei einem Unfall auf die Insassen schiebt, ist die Knautschzone fast so lang wie bei der Mercedes-S-Klasse, sagt Schuh. Ein paar Exemplare haben die Ingenieure für Crashtests verwendet, was emotional nicht einfach war. Die Prototypen hatten nämlich Namen wie Tom, Jerry, Speedy und Lightning McQueen.

Der Kleinwagen aus Aachen hat allerdings einen Schönheitsfehler. Den nennt die Autobranche Spaltmaße. Das ist die Breite zwischen zwei Bauteilen der Karosserie. Dem langjährigen VW-Chef Ferdinand Piëch war das Spaltmaß extrem wichtig. Es sollte so klein wie möglich sein. Bei Volkswagen durfte zum Beispiel zwischen Tür und Karosserie maximal 3,5 Millimeter Luft sein. Als Volkswagen Porsche übernahm, mussten auch die Porsches beim Spaltmaß sparen.

Kunststoff aber dehnt sich mit steigender Temperatur stärker aus als Metall. Die Bauteile brauchen mehr Platz für heiße Tage. Deshalb sind manche Fugen des e.GO fast einen Zentimeter breit.

Werden die Deutschen das Auto kaufen? Andreas Knie ist Deutschlands wichtigster Verkehrssoziologe, Professor an der Technischen Universität Berlin, ein Lobbyist der Verkehrswende. „Die Säkularisierung des Fahrzeugs schreitet voran“, sagt er. „Kunststoff ist für die Käufer kein Hindernis, wenn er eine hochwertige Anmutung hat, und das weiß Günther Schuh.“ Es gibt einen Markt für den e.GO, glaubt der Soziologe. Auch weil der Staat Elektroautos mit 4000 Euro bezuschusst. Knie verfolgt die Aktivitäten der Aachener mit Sympathie. „Die tun wenigstens etwas“, sagt er. „Günther Schuh ist ein Stachel im Fleisch der Autoindustrie, und das ist wichtig für die Innovationskultur in Deutschland. Das ist das Positive.“

Was Knie nicht gefällt: dass Schuh den e.GO als Zweitwagen verkauft. Die Soziologen beobachten zwar, dass Zweitwagen von ihren Besitzern oft mehr genutzt werden als Erstwagen. Manchmal wird der Erstwagen später auch verkauft,

weil er nur noch in der Garage steht. Aber: „Wir brauchen keine Zweitautos“, sagt Knie. „Wir brauchen gar keine privaten Verkehrsmittel in der Stadt. Dieser letzte innovative Schritt fehlt im Konzept von Herrn Schuh.“ Fairerweise muss man ergänzen: Diesen Schritt macht er gerade. In Schuhs Aachener Universitätswerkstatt steht schon das passende E-Mobil: ein Kleinbus, der am Anfang mit Fahrer und eines Tages auch autonom fahren soll. Mitte 2019 soll der Testbetrieb in einer noch geheimen Region starten. Und Schuhs Ehefrau Vera hat mit ihrer Immobilien-Firma ein Mehrfamilienhaus für 17 Parteien gebaut, in dem zwei e.GO-Autos fürs Carsharing zur Verfügung stehen. Die Grundgebühr ist in den Nebenkosten inklusive.

Nachdem Schuh seinen Vortrag im Industrie-Club beendet hat, trifft sich die Gesellschaft zum Stehempfang. Der Hobby-pilot Schuh unterhält sich mit einem früheren Flughafenchef über das Fliegen. Die Kunst ist für Schuh nicht, ein Flugtaxi zu bauen. Die Kunst ist es, ein leises Flugtaxi zu bauen. Er hat da eine Idee. Sein Gesprächspartner sagt am Ende, dass er nun auch einen e.GO bestellen will.

Vielleicht ist es kein schlechtes Zeichen, dass sich die Reichen für das Auto interessieren. Die SUVs haben auch als Spielzeug für Besserverdiener angefangen.

Es ist nach 22 Uhr, als Schuh nach Hause fährt. In seinem Porsche erzählt er von Elon Musk. „Ich möchte nicht mit seiner Persönlichkeit und seiner Arbeitsweise verglichen werden“, sagt Schuh. „Ich bin zwar anstrengend, aber ich behaupte, dass ich viele Freunde unter meinen Mitarbeitern habe. Ich bewundere Musk aber als Unternehmer.“ Dass ein Newcomer im Premiumsegment der Autobranche so einen Erfolg haben konnte, war für ihn wichtig. „Vielleicht hätte ich mich ohne diesen Quereinsteiger nicht getraut.“

Und die Spaltmaße? „Damit brüsten sich nur Techniker“, sagt Schuh. „Das kann man machen, kann man aber auch lassen.“ Er glaubt: Als VW die Spaltmaße des Porsche verkleinerte, hat das die Porsche-fahrer überhaupt nicht interessiert.

abfangen

- hier: reduzieren

der Aufprall, -e

- Energie bei einer Kollision

der Insasse, -n

- hier: Person, die in einem Auto sitzt

die Knautschzone, -n

- vorderer Teil des Autos, der beim Aufprall die Energie abfängt

übernehmen

- hier: kaufen und weiterführen

sich ausdehnen

- ≈ wachsen; größer werden

die Fuge, -n

- hier: Zwischenraum zwischen den Bauteilen

die Verkehrswende, -n

- Änderung der Verkehrspolitik hin zu elektrisch angetriebenen Transportmitteln

voranschreiten

- hier: ≈ mehr werden

das Hindernis, -se

- ≈ Problem

hochwertig

- von sehr guter Qualität

die Anmutung, -en

- von: anmuten ≈ aussehen; haptisch angenehm sein

bezuschussen

- finanziell unterstützen

verfolgen

- hier: genau ansehen

der Stachel im Fleisch

- hier: Kritik, die einen dauernd an nötige Verbesserungen erinnert

als Zweitwagen verkaufen

- sagen, dass ... ein Zweitwagen ist

der Schritt, -e

- hier: ≈ Entscheidung

das Konzept, -e

- Idee; Programm

fairerweise

- ≈ wenn man fair ist

ergänzen

- hier: auch sagen

die Partei, -en

- hier: alle Personen, die zusammen in einer Wohnung eines Mehrfamilienhauses wohnen

zur Verfügung stehen

- da sein

die Grundgebühr, -en

- hier: Basisgebühr, die man immer bezahlen muss, egal ob man das Auto benutzt oder nicht

die Nebenkosten Pl.

- Geld, das ein Mieter außer der Miete auch bezahlen muss (z. B. für Heizung, Strom, Wasser)

der Stehempfang, -e

- ≈ Party, bei der man im Stehen isst und trinkt

die Persönlichkeit, -en

- hier: Mensch mit seinem eigenen Charakter

behaupten

- sagen, dass etwas so und nicht anders ist

bewundern

- toll finden

der Quereinsteiger, -

- Person, die aus einer anderen Branche kommt

sich trauen

- keine Angst haben, etwas zu tun

sich brüsten mit

- stolz sein auf

lassen

- nicht tun

verkleinern

- kleiner machen





Erfolgreich, aber unbekannt

VW oder Adidas kennt jeder. Aus Deutschland kommen aber auch viele Firmen, die in ihrem Segment weltweit so erfolgreich sind wie keine andere Firma.

Trotzdem kennt sie kaum jemand. Von Felicitas Wilke

SCHWER

◀ Wie hier bei *Das Parfum* werden Arri-Kameras weltweit bei fast allen großen Film-Produktionen verwendet.

Was hat die Firma Arri aus München mit Schauspielern wie Tom Hanks, Cate Blanchett und Leonardo DiCaprio gemeinsam? Sie alle begeistern sich für den Film. Und alle haben schon mal einen Oscar gewonnen. Arri stellt Filmkameras her und erhielt den Technik-Oscar in den vergangenen 52 Jahren insgesamt 19 Mal. Von so vielen Trophäen können selbst Schauspieler nur träumen.

Das Unternehmen hat seine Zentrale in einem unscheinbaren Gebäudekomplex, ganz in der Nähe der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität. In einer Vitrine stehen einige der Oscars, an den Wänden hängen Plakate sehr vieler erfolgreicher Filme: *The King's Speech*, *Moonlight* oder *Shape of Water*. Alle Produktionen, die seit 2011 den Oscar für den besten Film bekommen haben, wurden mit Filmkameras von Arri gedreht. Hier, mitten in der Stadt, werden sie gebaut.

Arri ist eines von 450 Unternehmen aus Deutschland, die in ihrer Branche weltweit die Erfolgreichsten sind. Sie stellen die unterschiedlichsten Produkte her, Maschinen, Glas, Industrieklebstoffe oder Zierfischfutter. Alle Firmen haben jedoch gemeinsam, dass sie in ihrem Segment zu den Marktführern gehören, mindestens 50 Millionen Euro pro Jahr erwirtschaften und ins Ausland exportieren. Wer diese Kriterien erfüllt, darf sich nach der Definition der Schweizer Universität Sankt Gallen als Weltmarktführer bezeichnen.

Die großen Namen unter den Weltmarktführern begegnen uns fast täglich. Im Golf von Volkswagen fahren Menschen auf allen Kontinenten durch die Straßen, in den Turnschuhen von Adidas machen sie Sport, die Allianz versichert sie. Aber von den meisten anderen erfolgreichen Unternehmen aus Deutschland haben viele Menschen noch nie etwas gehört. Sie sind keine großen Konzerne, sondern typische Mittelständler, deren Produkte es nicht im Geschäft nebenan

zu kaufen gibt. Manche von ihnen haben zwei Weltkriege überstanden, andere wie Würth oder Sennheiser sind erst nach dem Krieg entstanden. Der Wirtschaftswissenschaftler Hermann Simon hat für diese Unternehmen den Begriff Hidden Champions geprägt: Sie sind oft in der Hand von Familien – und kaum bekannt, aber erfolgreich.

„Viele Weltmarktführer kommen aus dem Bereich Maschinenbau“, sagt Nadine Kammerlander, die als Professorin an der Wirtschaftsuniversität WHU mittelständische Unternehmen erforscht. „Oft hat ein Gründer die Firma aufgebaut, dann ist sie im Zuge der Globalisierung gewachsen.“ So war es auch bei Arri. Mit dem einzigen Unterschied, dass es nicht ein Unternehmer war, der die Firma gründete, sondern zwei Schulfreunde,

Viele Hidden Champions sind in der Hand von Familien und kommen aus der Provinz.

die damals noch nicht einmal volljährig waren. Vor 102 Jahren eröffneten August Arnold und Robert Richter in München einen kleinen Laden, in dem sie Filme entwickelten und Scheinwerfer verkauften. Später bauten sie ihre ersten eigenen Kameras und passten sich den Bedürfnissen der Regisseure aus Hollywood an. Die Firma exportierte immer mehr Exemplare in die Traumfabrik.

Alle Weltmarktführer exportieren ins Ausland. Und alle haben dort eigene Gesellschaften oder Standorte gegründet. Wachstum gehört für sie zum Geschäftsmodell, allerdings überstürzen sie nichts. „Es ist besser, Jahr für Jahr mit einer angemessenen Rate zu wachsen, statt in wenigen Jahren exorbitantes Wachstum zu erreichen“, schreibt Simon in einem seiner Bücher. Studien zeigen: Erschließen mittelständische Unternehmer Märkte im Ausland oder kaufen eine neue Maschine, dann bezahlen die meisten so viel wie möglich aus eigener Tasche, statt hohe Kredite aufzunehmen. Im Silicon Valley wachsen Unternehmen mit gigantischen Mengen von Risikokapital. Anders viele Weltmarktführer in Deutschland: Ihnen ist es wichtig, unabhängig zu bleiben. Das dauert länger, funktioniert im Idealfall jedoch nicht weniger erfolgreich.

sich begeistern für

- gut finden

das Unternehmen, -

- Firma

unscheinbar

- hier: durchschnittlich; normal im Aussehen

der Gebäudekomplex, -e

- mehrere zusammenhängende Gebäude

das Zierfischfutter

- Nahrung für Fische, die man nur wegen ihrer Schönheit besitzt

der Marktführer, -

- Firma, die in einem bestimmten Geschäftsbereich auf dem ersten Platz steht

erwirtschaften

- durch Arbeit Profit machen

sich bezeichnen als

- sich nennen

der Mittelständler, -

- Firma, die zum Mittelstand gehört

(der Mittelstand

- hier: alle Firmen mit circa 50 bis 500 Mitarbeitern)

überstehen

- hier: nicht kaputtgehen an

prägen

- ≈ formen; definieren

im Zuge

- in Verbindung mit

volljährig

- in dem Alter, in dem man z. B. wählen darf

der Scheinwerfer, -

- sehr helle Lampe, die einen bestimmten Teil der Umgebung hell macht

sich anpassen

- sich so ändern, dass man passt zu

das Bedürfnis, -se

- Wunsch; etwas, was man braucht

der Regisseur, -e *franz.*

- hier: Chef einer Filmproduktion, der Schauspielern Instruktionen gibt

die Traumfabrik

- gemeint ist hier: Hollywood

der Standort, -e

- Ort, an dem eine Firma ist

das Geschäftsmodell, -e

- ≈ Programm, wie man ein Geschäft führt

überstürzen

- etwas schnell, ohne genaue Überlegung machen

angemessen

- adäquat; passend

die Rate, -n

- Quote

exorbitant

- extrem groß

die Studie, -n

- wissenschaftliche Untersuchung

erschließen

- hier: anfangen, Läden zu eröffnen oder Produkte zu verkaufen

Die Unternehmen aus Deutschland gelten zwar als vergleichsweise vorsichtig, aber trotzdem als innovativ. Tatsächlich ist die Liste deutscher Erfinder lang: Auf Carl von Linde geht die Entwicklung des Kühlschranks zurück, Rudolf Diesel erfand den nach ihm benannten Motor, Karl Benz und Gottlieb Daimler das Auto. Es ist kein Zufall, dass bis heute viele deutsche Weltmarktführer Maschinen oder Anlagen bauen. An sehr vielen Universitäten und Hochschulen im ganzen Land können junge Menschen Maschinenbau studieren. Auch können sie sich zwischen zahlreichen technischen Ausbildungsberufen entscheiden.

Bis heute gelten die gut ausgebildeten Mitarbeiter als ein wichtiger Grund, weshalb deutsche Unternehmen innovativ und erfolgreich sind. Anders als in anderen Ländern werden junge Menschen in Deutschland dual ausgebildet: An der Berufsschule erhalten sie theoretisches Fachwissen, im Betrieb müssen sie von Beginn an selbst mitarbeiten. So lernen sie früh, wie sich Produkte oder Prozesse verbessern lassen. „Es sind die Mitarbeiter, die auf viele Ideen kommen und die in hoher Qualität produzieren“, sagt Kammerlander.

In der verwinkelten Arri-Zentrale bauen die Angestellten die Kameras zusammen. Schritt für Schritt: In einem Raum hinter großen Glasfenstern blickt ein Mann konzentriert in ein Mikroskop und reinigt einen Sensor, der später in eine Digitalkamera eingebaut wird. Jedes Staubkorn wäre eines zu viel und könnte das Bild unscharf machen. Ein paar Räume weiter schrauben die Kollegen an Geräten, die schon aussehen wie Kameras: Hier werden sie fertiggestellt, je nach Modell fünf bis 200 Exemplare pro Woche.

Warum Arri in der teuersten deutschen Stadt produziert? „Weil wir hier in hoher Qualität Hightech fertigen können“, sagt Franz Kraus, Aufsichtsrat und früherer Technikchef von Arri.

Hinter dem Unternehmen liegen schwierige Jahre: Der Kamerahersteller hatte lange auf analoge Kameras gesetzt.

Als vor rund zehn Jahren immer mehr Regisseure ihre Filme mit digitalen Kameras drehen, war Arri kurz davor, den technischen Anschluss zu verlieren. In vergleichsweise kurzer Zeit entwickelten die Mitarbeiter damals die Digitalkamera Alexa. Ihnen hat das Unternehmen viel zu verdanken, sagt Kraus: „Sie haben eine hohe Bereitschaft gezeigt, etwas Neues dazuzulernen.“

Pünktlichkeit, Fleiß, Ausdauer: Die Eigenschaften, die deutschen Weltmarktführern nachgesagt werden, entsprechen den Klischees, die man in der Welt von Deutschland hat. Allerdings könnte die Tugend, nichts zu überstürzen, gerade zur Gefahr für die deutschen Mittelständler werden. Bei allem Erfindergeist gelten die Deutschen nämlich als nicht besonders fortschrittlich, was digitale Technologien betrifft.

In den vergangenen drei Jahren hat nur jedes vierte kleine oder mittlere Unternehmen in den Einsatz digitaler Technologien investiert, zeigt eine Studie der Förderbank KfW. Die Zahlen decken sich mit dem, was die Beratungsfirma EY mitteilt: Für weniger als ein Viertel der mittelständischen Unternehmen spielt die Digitalisierung zurzeit eine sehr große Rolle – ein knappes Drittel findet nicht, dass sie wichtig ist fürs eigene Geschäft.

Arri musste vor zehn Jahren handeln, weil der digitale Wandel die Branche direkt traf. Das ist noch nicht überall so. „Es gibt immer noch viele Unternehmer, die nichts verändern, weil das Geschäft bisher gut läuft“, sagt Kammerlander. Um wettbewerbsfähig zu bleiben und auch in Zukunft Geld zu verdienen, müssten die Unternehmen ihre Geschäftsmodelle grundlegend überdenken.

So spielen Dienstleistungen eine immer wichtigere Rolle. Die Kunden des liechtensteinischen Werkzeugherstellers Hilti etwa müssen Bohrer heute nicht mehr kaufen, sondern bezahlen nur noch für die Nutzung. Ein ähnliches Modell bietet Kaeser an, der Weltmarktführer für Druckluftkompressoren. Außerdem

zurückgehen auf

- hier: beginnen mit

dual

- so, dass es zwei Möglichkeiten gibt; hier: so, dass man bei der Ausbildung eine Firma und gleichzeitig eine Schule besucht

das Fachwissen

- Kenntnisse in einem speziellen Sektor

verwinkelt

- hier: eng und mit vielen Fluren und Ecken

der Sensor, Sensoren

- hier: ≈ kleines, elektronisches Teil, das z. B. Bewegungen und Distanz feststellen kann

digital

- ↔ analog

das Staubkorn, -er

- ganz kleines schmutziges Stück in der Luft

unscharf

- hier: so, dass man nichts deutlich sehen kann

fertigstellen

- fertig machen

fertigen

- herstellen

der Aufsichtsrat, -e

- Gruppe von Personen, die in größeren Firmen die Entscheidungen der Firmenleitung kontrolliert

setzen auf

- hier: sich für ein Marktsegment oder eine Strategie entscheiden

einen Film drehen

- einen Film machen

den Anschluss verlieren

- hier: neue Entwicklungen in der Technik verpassen

viel zu verdanken haben

- hier: ≈ viel bekommen haben durch

die Bereitschaft

- Absicht; Wunsch

die Ausdauer

- ≈ Kraft und Stabilität

die Eigenschaft, -en

- Charakteristikum

nachsagen

- hier: ein Klischee erzählen über

entsprechen

- mit einer anderen Sache ungefähr gleich sein

die Tugend, -en

- ≈ gute Tradition / Moral

der Erfindergeist

- Talent für Erfindungen

betreffen

- zusammenhängen mit

die Förderbank KfW

- kurz für: Förderbank Kreditanstalt für Wiederaufbau

(die Förderbank, -en

- Bank, die finanzielle Unterstützung für Investitionen gibt)

(die Kreditanstalt, -en

- Bank)

(der Wiederaufbau

- von: wiederaufbauen = hier: ein vom Krieg zerstörtes Land wieder in einen guten Zustand bringen)

sich decken mit

- hier: zum selben Ergebnis kommen wie

die Digitalisierung

- von: digitalisieren = so ändern, dass alles mit Computertechnik funktioniert und kontrolliert wird

das Drittel, -

- der dritte Teil von einem Ganzen

der Wandel

- Veränderung

treffen

- hier: Probleme machen

wettbewerbsfähig

- stark genug, um im wirtschaftlichen Kampf um Vorteile bestehen zu können

grundlegend

- wesentlich

überdenken

- sehr genau nachdenken über

die Dienstleistung, -en

- hier: Service(angebot)

der Bohrer, -

- Maschine, mit der man ein Loch macht

die Nutzung

- von: nutzen = benutzen

der Druckluftkompressor, Druckluftkompressoren

- Kompressor, der mit Druckluft arbeitet

(die Druckluft

- Luft in speziellem physikalischen Zustand)

Mit seinen Sportartikeln ist Adidas seit 70 Jahren extrem erfolgreich.



Zehn von 450

Diese und 440 andere Firmen gehören laut der Zeitschrift *Wirtschaftswoche* aktuell zu den deutschen Weltmarktführern

Volkswagen Bei der Firma aus Wolfsburg denkt man nicht so sehr an Glamour wie bei BMW oder Daimler. Aber sie stellt bis heute Autos her, die sich weltweit viele Menschen leisten können. Zuletzt machte VW allerdings weniger durch seine Fahrzeuge, sondern vor allem durch den Diesel-Skandal auf sich aufmerksam.

Adidas Drei Streifen machten Adidas weltberühmt. Adi Dassler gründete den Turnschuh- und Sportartikelhersteller 1949, nachdem er sich mit seinem Bruder Rudolf, dem Puma-Gründer, zerstritten hatte. Bis heute sitzt Adidas in Herzogenaurach (Bayern). Die Firma beschäftigt inzwischen fast 57 000 Mitarbeiter.

Stihl Mit Motorsägen fing vor mehr als 90 Jahren alles an, heute ist das Familienunternehmen aus Waiblingen bei Stuttgart Weltmarktführer in diesem Segment. Inzwischen stellt Stihl auch andere Gartengeräte her.

Faber-Castell Keine Firma weltweit stellt so viele Bunt- und Bleistifte her wie Faber-Castell aus Stein bei Nürnberg: rund zwei Milliarden Stück pro Jahr.

Vorwerk Das Familienunternehmen aus Wuppertal hat es mit dem Thermomix geschafft, eine Küchenmaschine zum Statussymbol zu machen.

Fuchs Gewürze Die Gewürze dieser Firma aus Dissen (Niedersachsen) finden sich in fast jedem Supermarkt. Unter anderen Markennamen verkauft Fuchs auch asiatische Lebensmittel, Suppen und Soßen.

Ampharm Die Firma aus Neunkirchen (Saarland) stellt Gummibärchen mit Vitaminen her. Zum Teil werden sie als eigene Marken verkauft (z. B. Ya-Ya-Bären), meistens aber werden sie im Auftrag bekannter Firmen hergestellt und unter deren Namen verkauft.

Würth Im Alter von 19 Jahren übernahm Reinhold Würth 1954 die von seinem Vater gegründete Großhandelsfirma für Schrauben und Muttern. Heute ist das Unternehmen aus Künzelsau (Baden-Württemberg) Weltmarktführer für den Handel mit Montagematerialien.

Kalle Einige Weltmarktführer stellen auch kuriose Produkte her: Die Firma Kalle aus Wiesbaden produziert industriell hergestellte Wursthüllen für die Fleischwirtschaft.

Tetra In den 50er-Jahren entwickelte der Naturwissenschaftler Ulrich Baensch, ein begeisterter Aquarist, die erste Paste zum Füttern von Fischen. Inzwischen ist Tetra aus der niedersächsischen Kleinstadt Melle Weltmarktführer für Zierfischfutter und hat mehr als 100 Patente hervorgebracht.

der Weltmarktführer, -

- Firma, die in einem bestimmten Geschäftsbereich international auf dem ersten Platz steht

sich leisten können

- hier: bezahlen können

der Streifen, -

- längere, breite Linie

sich zerstreiten

- so schlimm streiten, dass man keinen Kontakt mehr haben will

sitzen in

- hier:  die Firmenzentrale haben in

beschäftigen

- hier: Arbeit geben

die Motorsäge, -n

- Werkzeug mit Motor zum Schneiden von Holz

das Familienunternehmen, -

- Firma, die von einer Familie gegründet wurde und meistens auch von dieser geleitet wird

der Buntstift, -e

- farbiger Stift zum Malen

das Gummibärchen, -

- Süßes aus weicher, elastischer Substanz, meistens in Tierform

die Mutter, -n

- hier: ≈ rundes Teil, das sich auf eine Schraube drehen lässt

die Montage *franz.*

- das Zusammenbauen einzelner Teile zum fertigen Produkt

die Wursthülle, -n

- Plastikverpackung der Fleischpaste bei einer Wurst

begeistert

- enthusiastisch

das Zierfischfutter

- Nahrung für Fische, die man nur wegen ihrer Schönheit besitzt

das Patent, -e

- Recht, eine Erfindung als Einziger wirtschaftlich zu nutzen

- hervorbringen ≈ produzieren; hier: anmelden

nutzt das Unternehmen aus Coburg (Bayern) die Daten seiner Geräte: Steigt die Temperatur der Maschinen oder läuft sonst etwas nicht rund, registrieren Sensoren die Werte. Diese melden sie dann dem Steuerungssystem. So wird eine Diagnose gestellt und ein Techniker gerufen, der die Maschine wartet, noch bevor sie kaputtgeht.

Auch Arri arbeitet an neuen Produkten, um noch mehr Kunden zu erreichen. Seit einigen Jahren stellt das Unternehmen auch Operationsmikroskope für Hals, Nasen und Ohren her. Je schneller sich Technologien verändern, desto gefährlicher wird es nämlich, nur auf ein Geschäftsfeld zu setzen.

Die Digitalisierung stellt die Geschäftsmodelle der deutschen Mittelständler nicht in jedem Fall auf den Kopf, bringt aber neue Möglichkeiten – wenn die Unternehmer bereit sind, um die Ecke zu denken. Eine Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln zeigt, dass es mehrere Aspekte gibt, die deutsche Unternehmen davon abhalten, in digitale Technologien zu investieren. Dazu gehören die hohen Kosten, das langsame Internet in vielen Regionen und das fehlende Know-how.

Fehlendes Know-how in dem Land, das so stolz auf seine Ingenieure ist? Ja, denn um ein Unternehmen zu digitalisieren, braucht es nicht so dringend Ingenieure, sondern vor allem IT-Spezialisten. Aber davon gibt es in Deutschland viel weniger, als man denkt: Im Dezember 2018 waren zwischen Alpen und Nordsee 82000 Stellen für IT-Spezialisten nicht besetzt. Wer qualifiziert ist, kann sich seinen Job mehr oder weniger aussuchen. „Das führt dazu, dass gute Kandidaten für viele Unternehmen kaum zu bezahlen sind – gerade für den Mittelstand“, sagt Bernhard Rohleder, Geschäftsführer des Digitalverbands Bitkom.

Ein weiteres Problem für die Weltmarktführer: Viele haben ihre Zentrale anders als Arri nicht in einer deutschen Großstadt, in der gerade viele junge Menschen gerne leben möchten. Im Gegenteil, man findet sie in kleinen Orten wie Künzelsau oder Kleve, in Fridolfing



Auch der Bleistift-Hersteller Faber-Castell aus Stein bei Nürnberg ist in seinem Segment extrem erfolgreich.

oder Finntrop. „Das ist inzwischen ein klarer Standortnachteil“, sagt Professorin Kammerlander.

Das liegt nicht nur daran, dass viele lieber in der Stadt leben wollen. „In immer mehr Familien arbeiten heute beide Elternteile“, sagt Kammerlander. „Sie haben in großen Städten mehr Auswahl, beide einen passenden Job zu finden.“ Immer mehr Mittelständler werden kreativ, um für Spezialisten attraktiv zu sein. Sie helfen dem Partner oder der Partnerin bei der Stellensuche in der Region, bieten eine firmeneigene Kita an und Grundstückspreise, von denen Berliner oder Münchener nur träumen können.

Die deutschen Unternehmen müssen mal wieder beweisen, wie innovativ sie sind. Diesmal geht es nicht so sehr um Maschinen, sondern um Menschen und Vernetzung.

rundlaufen

• ohne Fehler und/oder Störungen funktionieren

das Steuerungssystem, -e

• ≈ Technik, die Prozesse bei großen Konstruktionen kontrolliert

stellen

• hier: machen

warten

• hier: prüfen und reparieren

das Geschäftsfeld, -er

• wirtschaftlicher Sektor; Branche

auf den Kopf stellen

• hier: radikal ändern

um die Ecke denken

• unkonventionell denken

abhalten von

• hier: die Möglichkeit nehmen zu

besetzen

• hier: einem Arbeitnehmer geben

führen zu

• hier: verursachen

der Digitalverband Bitkom

• Organisation, zu der sich mehrere Technikfirmen verbunden haben

inzwischen

• hier: jetzt

die Auswahl

• Menge, aus der man wählen kann

die Kita, -s

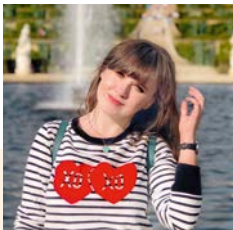
• kurz für: Kindertagesstätte = Institution, in der Kinder betreut werden, z. B. Kindergarten

der Grundstückspreis, -e

• Preis, den man für ein Stück Land zahlen muss

die Vernetzung, -en

• Verbindung durch gute Kontakte



Elena Jung
Heimat: Ukraine
Alter: 35
Beruf: Lehrerin
Start: Mai 2014
Hobbys: Sprachen lernen

MEIN ERSTES JAHR

„Deutsche sind sehr gut organisiert“

Ohne Termine geht in Deutschland wenig. Das hat Elena Jung in Lübeck schnell gemerkt. Zum Glück macht die Ukrainerin selbst gern Pläne.

LEICHT **AUDIO**



Lübeck

Dort liegt es: Schleswig-Holstein
Dort wohnen: 216 700 Einwohner
Interessant ist: historisches Stadtzentrum, Europäisches Hansemuseum, Holstentor, Marienkirche und Burgkloster

Mein Tipp

Lübeck besichtigen! Die Stadt ist wirklich sehr schön und hat tolle Museen. Außerdem kann man Ausflüge an die Ostsee machen. Zu den bekannten Orten Travemünde und Timmendorfer Strand ist es auch nicht weit.

In meinem ersten Monat in Lübeck habe ich nicht viel von der Stadt gesehen. Da hatte ich einfach so viel mit der Bürokratie zu tun! Ich bin von Kiew hierher gezogen, weil mein Mann hier lebt. Ich habe ihn im Internet kennengelernt und geheiratet, als ich noch in der Ukraine gewohnt habe. Dann wollte ich zu ihm ziehen.

Aus meiner ersten Ehe habe ich einen Sohn mitgebracht. Damit auch er in Deutschland leben und in die Schule gehen kann, habe ich extrem viele Dokumente gebraucht. Das war schwierig. Aber abgesehen davon hatte ich einen guten Start in meiner neuen Heimat. Ich konnte schon länger Deutsch sprechen, das hat mir sehr geholfen. Zum Glück lerne ich so gern Fremdsprachen. Außer Deutsch und Ukrainisch spreche ich Russisch und Englisch, und zurzeit lerne ich Italienisch.

Aber nicht nur als Sprachenfan kann ich allen Ausländern hier empfehlen, Deutsch zu lernen. Ohne die Sprache funktioniert vieles nicht. Man kann zwar oft auch auf Englisch sprechen. Aber die Integration in die Gesellschaft ist ohne deutsche Sprachkenntnisse schwierig. Das sage ich auch meinen Schülern – ich unterrichte nämlich als freiberufliche Lehrerin Deutsch als Fremdsprache.

Ein paar Klischees über Deutschland hatte ich am Anfang schon im Kopf. Zum Beispiel habe ich gedacht, dass die Menschen hier viel Bier trinken und Lederhosen tragen. Aber besonders die Lederhosen sieht man in Lübeck kaum. Es stimmt aber, dass die Deutschen sehr gut organisiert sind. Hier vereinbart man für alles Termine. In der Ukraine kann man sich zum Beispiel spontan besuchen – in Deutschland macht man das weniger. Aber ich plane gern. Deshalb mag ich diese Mentalität.

Lübeck ist natürlich ganz anders als Kiew. Die Hauptstadt der Ukraine ist viel größer. Aber ich mag Lübeck. Die Stadt ist ziemlich alt und hat eine schöne Architektur. Nur das Klima an der Ostsee finde ich manchmal nicht ideal: Es regnet sehr oft. Am schönsten finde ich Lübeck im Dezember, wenn die Weihnachtsmärkte stattfinden. Aber auch im Frühling ist die Stadt toll.

Aufgeschrieben von Eva Pfeiffer

zu tun haben mit

• hier: Kontakt haben mit

einfach

• hier: wirklich

ziehen

• hier: umziehen

damit er in die Schule gehen kann

• so, dass er in die Schule gehen kann

schwierig

• ↔ leicht

abgesehen davon

• hier: außer dieser Sache

zwar ..., aber ...

• es ist so, dass ..., aber ...

die Gesellschaft, -en

• Menschengruppe: Sie lebt in einem sozialen und politischen System zusammen.

freiberuflich

• als Freelancer

schon

• hier: ≈ wirklich

die Lederhose, -n

• hier: traditionelle Hose in Bayern und Österreich

der Weihnachtsmarkt, -e

• Markt in der Zeit vor Weihnachten: Dort gibt es z. B. Süßes und Spielsachen.

Lübeck

die Hanse, -n

• früher eine Organisation: Mehr als zwei Städte haben sich beim Kaufen und Verkaufen von Produkten geholfen.

das Tor, -e

• hier: breiter Eingang

das Burgkloster

• früheres Kloster und heute ein Museum in Lübeck

(das Kloster, -e)

• Kirche mit Wohn- und Arbeitsräumen: Dort leben und arbeiten sehr religiöse Männer oder Frauen.)

(die Burg, -en

• ≈ großes, massives Schloss)

Top 3 Bestseller Bücher



1. Duden – Das Wörterbuch der Synonyme (1 ↔)

Das Wörterbuch hilft mit rund 100 000 Stichwörtern und Synonymen schnell und zuverlässig, das passende Wort zu finden und unschöne Wortwiederholungen zu vermeiden.

Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1758356. € 12,99 (D) / € 13,30 (A)

2. Langenscheidt Grammatik – Deutsch Bild für Bild (3 ↑)

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte! Viele einprägsame Bilder unterstützen dabei, die wichtigsten Grammatikregeln auf Anhieb zu verstehen.

Buch mit 304 Seiten. Deutsch. Niveau A1-B2. Artikel-Nr. 1802403. € 18,00 (D) / € 18,49 (A)

3. Power Sprachkurs – Deutsch als Fremdsprache (neu)

Mit dem Lernbuch und den CDs vertiefen Sie Ihre Deutschkenntnisse. Sie erweitern Grammatik und Wortschatz und lernen, sich auf B1-Niveau zu verständigen.

384 Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1830065. € 30,00 (D) / € 30,85 (A)

Top 3 Bestseller Produkte



1. Wanderwörter. Das Spiel (1 ↔)

Bei diesem Spiel geht es zu erkennen, welchen Weg Wörter aus dem Deutschen in andere Sprachen genommen haben.

Sprachspiel. Deutsch. Artikel-Nr. 1744345. € 35,99 (D) / € 35,99 (A)

2. Wortverdrehler (neu)

Wortverdrehler Deutsch enthält 500 Wörter aus dem Basiswortschatz. Durch die intensive Beschäftigung prägen sich die Spieler die Vokabeln besonders gut ein.

Sprachspiel. Deutsch. Artikel-Nr. 1802399. € 24,00 (D) / € 24,00 (A)

3. Das Dings: Spielend Deutsch lernen (2 ↓)

Ein spannendes Ratespiel! Die Spielleitung liest nach und nach die sechs Hinweissätze vor, die Spieler versuchen, das versteckte Wort so schnell wie möglich zu erraten.

Sprachspiel. Deutsch. Artikel-Nr. 1744345. € 16,90 (D) / € 16,90 (A)

ÜBUNGSBUCH

Deutsch üben – Lesen & Schreiben B2



Dieses Buch beinhaltet authentisch gestaltete Texte, die zum Lesen anregen und sowohl zum Selbstlernen als auch als Ergänzung zum Unterricht eingesetzt werden können. Übungen zum Leseverstehen und zum schriftlichen Ausdruck trainieren gezielt die Fertigkeiten Lesen und Schreiben anhand der wichtigsten alltäglichen Themen und Sprechansätze.

Buch mit 144 Seiten. Deutsch. Niveau B2. Artikel-Nr. 1838198. € 13,50 (D) / € 13,88 (A)

WORTSCHATZ

Ich hab's kapiert!



Mit diesem Buch vermeiden Sie typische Fehler: Die wichtigsten Stolpersteine in den Bereichen Grammatik, Wortschatz sowie Rechtschreibung und Aussprache der deutschen Sprache werden nach Themen geordnet und übersichtlich dargestellt.

Buch mit 576 Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1765906. € 9,99 (D) / € 10,30 (A)

LERNKRIMI

Zwei Katzen in Köln



Vier unterhaltsame Kurzgeschichten auf Deutsch: Die Sprachwelten vermitteln ein authentisches Gefühl für Land und Sprache. Schwierige Wörter werden auf jeder Seite angegeben und sind ohne umständliches Blättern sofort griffbereit. Die eingebundenen Übungen steigern die Motivation und gliedern sich spielerisch in den Lesefluss ein.

Buch mit 128 Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1838727. € 8,99 (D) / € 9,25 (A)

WÖRTERBUCH

Was nicht mehr im Duden steht



Flugmaschine, Überschwupper, Zugemüse, Federbüchse, Fagöttchen und Nebelbild - diese Wörter stehen nicht mehr im Duden. Wann und warum wurden sie entfernt? Ein spannendes zeit- und kulturhistorisches Panorama eröffnet sich unter diesem neuen Blickwinkel auf das berühmte Wörterbuch.

Buch mit 224 Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1838728. € 15,00 (D) / € 15,42 (A)

für einfach besseres Deutsch

Empfehlung der Deutsch-perfekt-Redaktion:

deutsch üben 3: Weg mit den typischen Fehlern!



Dieses Übungsbuch bietet 95 Kapitel mit Erklärungen, Übungen, Tests und Lösungen zu wichtigen Themen aus Grammatik und Wortschatz. Es hilft gut, typische Fehler zu korrigieren und zu vermeiden. Schwerpunkte sind: Präpositionen, Adjektivdeklinaton, Kongruenz, Rektion und die Satzstellung. So kann man Phänomene, die man immer wieder falsch macht, wiederholen und systematisch üben. Das Buch eignet sich zum Selbststudium für Lerner von A2 - C1.

Buch mit 125 Seiten. Deutsch. Artikel-Nr. 1838729. € 22,00 (D) / € 22,60 (A)

„Ein Übungsbuch für alle, die Grammatik und Wortschatz gut und systematisch trainieren wollen.“

Barbara Schiele, Sprachautorin der Deutsch-perfekt-Redaktion



VOKABELN

Sprachsticker von Langenscheidt



Wissen, das kleben bleibt. Die 444 Aufkleber mit den wichtigsten deutschen Wörtern für den Alltag sind mit Bildern versehen. Bekleben Sie Ihre Alltagsgegenstände mit den dazu gehörenden Wörtern, um ohne Mühe Vokabeln zu lernen!

444 Sprachsticker. Deutsch.
Artikel-Nr.1838730.
€ 12,00 (D) / € 12,00 (A)

SPRACHSPIEL

QUICK BUZZ – Das Vokabelduell



Schnell denken, schnell reagieren, geschickt kombinieren – darum geht es bei „QUICK BUZZ“. Wer die Vokabel kennt und als erster auf die Tischglocke haut, gewinnt die Karte. Jeder Spieler versucht möglichst viele Karten zu sammeln. QUICK BUZZ ist mehr als Vokabeltraining, denn auch Konzentration und Reaktion werden geübt.

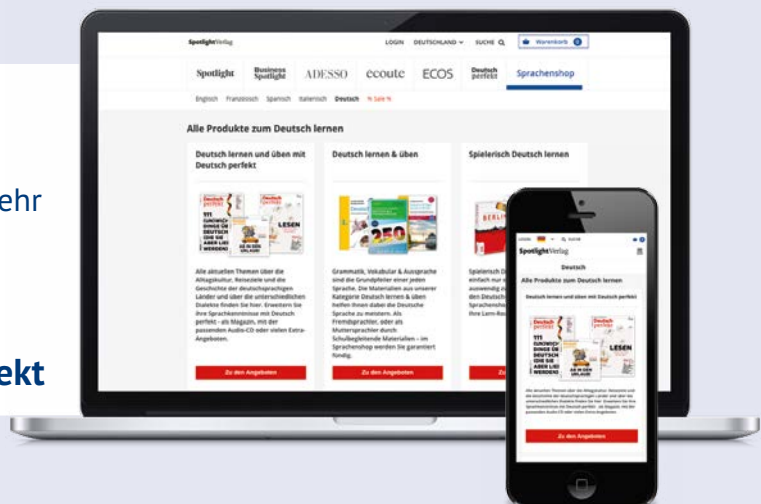
Spiel für 2-6 Spieler. Deutsch.
Artikel-Nr.1661875.
€ 19,99 (D) / € 19,99 (A)

Entdecken Sie unseren Sprachenshop:

- ✓ Der Onlineshop für Sprachprodukte
- ✓ Bücher, Hörbücher, Computerkurse, DVDs & mehr
- ✓ Für abwechslungsreiches Lernen und Lehren

Tel. +49 (0)89 / 95 46 99 55

Jetzt unter sprachenshop.de/deutsch-perfekt





Brauchen wir noch Volksparteien?

Die „großen“ Parteien verlieren immer mehr Wähler. In den Parlamenten sitzen plötzlich kleinere und manchmal auch extremere Gruppen. Ist die Zeit der Volksparteien vielleicht schon lange vorbei?

SCHWER

Ja „Wir brauchen politische Integrationsmechanismen.“

Die Volksparteien sind in der Krise. Die ersten Opfer waren die Sozialdemokraten. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Jetzt hat es auch die Mitte-rechts-Volksparteien erfasst, Konservative, Moderate und Christdemokraten.

Ein Grund für die Entwicklung ist die Individualisierung unserer Gesellschaft. Diese lässt sich nicht mehr einfach in Arbeiter, Angestellte, Selbstständige und Unternehmer teilen. Sie ist viel stärker differenziert: in ihren Einkommen, ihrem Sozialstatus, ihren Konsumgewohnheiten und Lebensstilen. Eine so ausdifferenzierte Gesellschaft verlangt auch nach einem ausdifferenzierten Parteienangebot. Die Wähler sind wählerischer geworden. Große Stammwählerschaften, die die Volksparteien über Jahrzehnte stabilisiert haben, gehören der Vergangenheit an.

Aber was ist das Problem einer flexiblen, ausdifferenzierten und pluralistischen Parteienlandschaft? Endlich hat das Publikum mehr politische Optionen. Aus der individuellen Wählerperspektive stimmt das tatsächlich. Gilt das aber auch für die kollektive politische Ordnung oder die Gesellschaft als Ganzes?

Nein – heißt die klare Antwort. Unsere Gesellschaften sind nicht nur sozial differenzierter, sondern auch kulturell heterogener geworden. Beides birgt ein hohes Potenzial an gesellschaftlicher Desintegration. Gerade in dieser Situation brauchen wir politische Integrationsmechanismen.

Deutschland befindet sich aktuell in einer Phase instabiler Regierungspolitik. Es ist eine nachholende europäische Normalisierung. Auch für unser Land gibt es keinen Sonderweg. Aber es wird schwer werden für unsere Demokratie, in Zukunft ohne starke und stabile Volksparteien auszukommen.

die Volkspartei, -en

• Partei, die von Menschen aus allen Bevölkerungsschichten gewählt wird

erfassen

• hier: ≈ passieren bei

moderat

• hier: ↔ extrem

der Unternehmer, -

• Besitzer und oft auch Leiter einer Firma

die Konsumgewohnheit, -en

• ≈ Gewohnheit, was man alles kauft und verbraucht

ausdifferenziert

• hier: ≈ sehr gut entwickelt; mit vielen Facetten

wählerischer

• ≈ nicht schnell zufriedener

die Stammwählerschaft, -en

• Wähler, die immer die gleiche Partei wählen

angehören

• gehören zu

die Parteienlandschaft, -en

• Gesamtheit aller Parteien

bergen

• hier: enthalten; bringen

sich befinden

• sein

nachholend

• hier: so, dass damit etwas passiert, was in anderen europäischen Ländern schon lange passiert ist

der Sonderweg, -e

• ≈ spezieller, eigener Weg

auskommen

• zurechtkommen

Nein „Institutionen wie Parteien verlieren an Bedeutung.“

Volksparteien sind ein Auslaufmodell. Sie sind als Weltanschauungsparteien entstanden, weil sie spezifische soziale Milieus mit politischen Richtungsideologien zu verbinden verstanden. Es gab linke, sozialistische oder sozialdemokratische Parteien auf der einen und konservative Gruppierungen auf der anderen Seite. Dazwischen befanden sich kleinere mehr oder weniger liberale Parteien. Wichtig war, dass es konservativen und sozialdemokratischen Parteien gelang, ihre speziellen Milieus hinter einem Programm zusammenzuführen.

Aber das ist vorbei. Die Gesellschaft hat sich individualisiert. In Deutschland ist nun ein Erosionsprozess zu sehen, der in anderen Ländern schon lange zu beobachten ist. Bereits 1994 brach das italienische Parteiensystem mit Kommunisten und Sozialisten auf der einen und Christdemokraten auf der anderen Seite zusammen. In Frankreich gab Emanuel Macron dem alten Parteiensystem den Todesstoß. Er kandidierte nicht als Chef einer etablierten Partei, sondern als Führer einer neuen Bewegung, die das Establishment kritisierte. Er zeigt den Trend an: Gewinnen kann nur der, der die alten Parteistrukturen hinter sich lässt, neue Wählerkoalitionen bildet und die Unzufriedenen und Veränderungswilligen zusammenführt.

Es scheint weniger auf die Parteien als auf Personen anzukommen. Institutionen wie Parteien verlieren an Bedeutung, obwohl sie gerade für die Mediation von Konflikten gebraucht würden. Dies ist die Stunde der charismatischen Führungspersonen, die es verstehen, durch direkte Ansprache das „Volk“ für sich zu gewinnen. Man kann das schrecklich finden. Aber das Beispiel Macron zeigt, dass auf diese Weise auch ein überholtes System erneuert werden kann.

das Auslaufmodell, -e

• hier: Modell, das es in dieser Form bald nicht mehr geben wird

die Weltanschauungspartei, -en

• Partei mit einer bestimmten Ideologie

das Milieu, -s franz.

• hier: soziale Umgebung

die Gruppierung, -en

• hier: Partei

zusammenführen

• hier: hier: eine Gruppe/ Gemeinschaft machen aus

zusammenbrechen

• hier: ≈ kaputtgehen; sich teilen

den Todesstoß geben

• hier: kaputt machen

kandidieren

• Kandidat sein

etabliert

• hier: ≈ akzeptiert; mit langer Tradition

die Bewegung, -en

• hier: ≈ organisierte Gruppe mit einer Idee

bilden

• hier: entstehen lassen

der Veränderungswillige, -n

• Person, die sich Veränderungen wünscht

ankommen auf

• hier: abhängen von

die Ansprache, -n

• von: ansprechen ≈ hier: direkt zu jemandem sprechen

für sich gewinnen

• hier: erreichen, dass man von ... gewählt wird

überholt

• nicht mehr modern und zur Zeit passend; alt

erneuern

• hier: wechseln; neu machen



Wolfgang Merkel ist Professor und Politikwissenschaftler am Wissenschaftszentrum Berlin.



Hans Vorländer ist Professor und Politikwissenschaftler an der Technischen Universität Dresden.



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Eine Wohnung finden

Kleines Angebot, hohe Mieten, Hunderte Mitbewerber: Wer in deutschen Städten eine Wohnung sucht, hat es oft nicht leicht. Aber mit ein paar Tipps werden die Chancen dabei besser.

LEICHT

„In meinem Heimatland gibt es ein unendlich großes Angebot an Mietwohnungen. Da können sich die Mieter die richtige Wohnung aussuchen.“ So beschreibt Sandra Gonzalez Gallardo den Wohnungsmarkt in Mexiko. Wie viele andere Menschen musste die Chemikerin lernen: In Deutschland – speziell in den großen Städten – ist die Situation ganz anders.

Natürlich stehen in manchen Regionen viele Wohnungen leer – in Ost- mehr als in Westdeutschland. Aber in Metropolen wie München, Frankfurt, Stuttgart, Freiburg oder Hamburg bewerben sich oft Hunderte Interessenten auf eine

Wohnung. Deshalb hilft es, bei der Suche ein paar Tricks zu kennen.

Um interessante Angebote zu finden, sind Online-Portale populär, zum Beispiel www.immoscout24.de, www.immowelt.de oder auch www.wg-gesucht.de. Dort kann man auch eine eigene Suchanzeige posten. Außerdem gibt es auf Facebook Gruppen zu dem Thema. Und in manchen Städten kann man sich bei Newslettern mit aktuellen Angeboten anmelden. Informationen über freie Wohnungen bekommt man außerdem direkt bei den Hausverwaltungen. Die Adressen der Verwaltungen finden sich oft auf den Websites der Städte.

das Angebot, -e

► hier: Zahl von Wohnungen: Man kann sie mieten.

der Mitbewerber, -

► hier: Person: Sie bewirbt sich auf eine Wohnung wie man selbst.

unendlich

► ohne Ende; hier: sehr

beschreiben

► hier: erklären: So ist etwas.

leer stehen

► hier: keinen Mieter haben

der Interessent, -en

► Person: Sie interessiert sich für etwas.

posten engl.

► im Internet publizieren

die Hausverwaltung, -en

► ≈ Firma: Sie kümmert sich um die Ordnung in einem großen Haus.

Eine weitere Option ist die Suche in Zeitungen. Speziell ältere Vermieter inserieren ihre Wohnungen nämlich oft nicht im Internet. Interessant sind dafür nicht nur Tageszeitungen, sondern auch Anzeigenblätter.

Es kann auch helfen, eine eigene Suchanzeige in so einer Zeitung zu schalten. Der Text darin sollte nicht zu lang sein, aber die wichtigsten Informationen enthalten – wie zum Beispiel: Beruf, Alter, Familienstand, den bevorzugten Stadtteil zum Wohnen, die Größe der Wohnung, die mögliche Warmmiete und ab wann man einziehen möchte (siehe dazu auch: Text unten rechts mit den wichtigsten Kurzformen in Wohnungsanzeigen).

Hat man eine oder mehrere interessanten Wohnungen gefunden, ist eine E-Mail oft die beste Möglichkeit, um einen Termin für die Besichtigung zu vereinbaren. Der Text sollte freundlich und seriös sein und die wichtigsten persönlichen Daten enthalten.

Auf die Besichtigung sollte man sich dann gut vorbereiten und die wichtigsten Dokumente mitbringen – am besten gesammelt in einer Mappe für den Vermieter oder den Makler:

- ein ausgefülltes Selbstauskunfts-Formular (gibt es bei vielen Onlineportalen zum Download)
- eine Kopie des Reisepasses oder Personalausweises
- Nachweise über die letzten drei Monatsgehälter
- eine Kopie des Arbeitsvertrags
- eine Schufa-Auskunft – das bedeutet: ein Dokument von der Schufa Holding über die eigene Bonität. Das gibt es online von verschiedenen Anbietern.

Fast niemand gibt diese Informationen gern einem unbekanntem Vermieter oder Makler. Das Problem ist nur: Wenn man es nicht tut, ist man als Bewerber in komplizierten Wohnungsmärkten schnell aus dem Rennen. Man muss es also nicht gut finden, noch vor Vertragsabschluss diese Daten zu liefern. Trotzdem muss man es leider meistens mitmachen.

Manche Interessenten tun auch noch mehr: Sie stellen sich dem Vermieter in

einem Brief mit Foto vor. Andere bringen einen Brief von ihrem letzten Vermieter mit. So wollen sie zeigen, dass sie keine Mietschulden haben. Oder sie hängen Zettel in Straßen oder Geschäften auf – auch wenn das in vielen Orten verboten ist.

Die Suche nach einer Wohnung ist ein Wettbewerb mit inoffiziellen Regeln. So erzählt die Italienerin Ludovica Pizzichini: „Ich habe in Heidelberg fast zwei Monate lang nach meiner ersten Wohnung dort gesucht und hatte wirklich große Probleme, weil ich diese Casting-Methode nicht gekannt habe.“

Natürlich kann man Glück haben und schnell eine Wohnung finden. Aber die Suche kann auch viel länger als zwei Monate dauern. Bei Gonzalez Gallardo waren es in Karlsruhe acht Monate. In Situationen wie dieser sollte man keine Panik bekommen – und auf keinen Fall aus Verzweiflung eine viel zu teure Wohnung nehmen oder einen komischen Mietvertrag unterschreiben.

Auch bei extrem guten Angeboten sollte man aufpassen. Denn natürlich gibt es auch unseriöse Vermieter und professionelle Betrüger, besonders in Metropolen mit sehr hohen Mieten.

Gonzalez Gallardo hat bei der Suche eine smarte Option gewählt: die Zwischenmiete. Manche Mieter gehen für ein paar Monate oder Jahre zum Arbeiten ins Ausland oder auf eine Reise, wollen ihre Wohnung aber behalten. Sie suchen dann einen Zwischenmieter. „Als Zwischenlösung empfehle ich das sehr“, sagt die Chemikerin. „Auch eine Ferienwohnung kann eine gute Möglichkeit sein.“

Und dann gibt es noch einen banalen, aber sehr effektiven Tipp: Freunde, Bekannte und Kollegen fragen. So hat Pizzichini ihre aktuelle Wohnung in Heidelberg gefunden: „Ich habe online und in Zeitungen gesucht, aber dann ist eine Bekannte von mir aus ihrer Wohnung ausgezogen und hat sie mir angeboten. Ich hatte dann ein Treffen mit ihrem Vermieter, und er hat mich als Mieterin akzeptiert“, erzählt die Angestellte einer Sprachschule. „Dort wohne ich bis heute und bin sehr zufrieden.“ **Eva Pfeiffer**

inserieren

- eine Anzeige publizieren

das Anzeigenblatt, -er

- Zeitung: Sie hat fast nur Anzeigen.

schalten

- hier: publizieren

- sollte → hier: man empfiehlt, dass ...

bevorzugt

- hier: was man am liebsten möchte

die Warmmiete, -n

- Miete inklusive Nebenkosten

(die Nebenkosten Pl.

- Geld: Ein Mieter muss es außer der Miete auch bezahlen (z. B. für Heizung, Strom, Wasser).)

enthalten

- zum Inhalt haben

die Mappe, -n

- ≈ Tasche aus Plastik für Dokumente

der Makler, -

- hier: Person: Sie hilft Menschen. Diese haben Wohnungen oder Häuser und wollen sie vermieten.

der Nachweis, -e

- hier: offizielles Dokument: Es zeigt, wieviel ein Angestellter verdient.

das Monatsgehalt, -er

- Geld: Angestellte bekommen es jeden Monat für ihre Arbeit.

die Bonität

- ≈ sichere finanzielle Situation, sodass man bei einer Bank einen Kredit bekommt

aus dem Rennen sein

- in einem Wettbewerb verlieren

(der Wettbewerb, -e

- hier: ≈ Situation: Man hat viele Mitbewerber.)

der Vertragsabschluss, -e

- Unterschreiben von einem Vertrag

die Mietschuld, -en

- Geld: Man muss es dem Vermieter noch zahlen.

aufhängen

- hier: ≈ hängen

- aus Verzweiflung → weil man sehr unglücklich ist

der Betrüger, -

- Krimineller

die Möglichkeit, -en

- hier: Sache: Man kann sie machen; Option

ausziehen

- hier: ↔ einziehen

Was heißt was?

der Altbau, -ten

- ≈ historisches Haus

die Kautiön, -en

- Geldsumme: Man zahlt sie, wenn man eine Wohnung mietet. Wenn nichts kaputtgegangen ist, bekommt man das Geld zurück, wenn man auszieht.

die Einbauküche, -n

- Kücheneinrichtung: Sie passt genau zusammen und wird stabil in den Raum gestellt.

die Wohngemeinschaft, -en

- Gruppe von Personen: Sie wohnen zusammen.

Was heißt was?

3ZKB in München-Haidhausen, 80 qm, Altbau 1919, EBK, EG, TG-Stellplatz, keine WG, NR, 1500 Euro zzgl. NK, 3 MM Kautiön
 Alles klar? Nein? Dann finden Sie hier die wichtigsten Kurzformen in Wohnungsanzeigen:
 EBK: Einbauküche
 EG: Erdgeschoss
 MM: Monatsmiete
 NR: Nichtraucher
 qm: Quadratmeter (m²)
 TG: Tiefgarage
 WG: Wohngemeinschaft
 zzgl. NK: zuzüglich Nebenkosten, das bedeutet: Nebenkosten kommen noch dazu
 3 ZKB: drei Zimmer, Küche und Bad



Alternativen zum Deutschkurs

Die deutsche Sprache lernt man nicht nur im konventionellen Unterricht. Es gibt nämlich viele andere Methoden, mit denen man sein Deutsch verbessern kann – zusammen mit anderen Lernern oder mit Deutschen. Von Guillaume Horst

MITTEL

Die Basis für fast jeden, der die deutsche Sprache lernen möchte, ist der Deutschkurs. Jede Woche ein paar Stunden mit einem Lehrer und anderen Schülern die wichtigsten Wörter lernen, die Grammatik üben und dann Hausaufgaben machen – wer kennt das nicht?

Für viele Lerner ist das nicht genug. Und das ist auch normal, sagt Thomas Vogel, Geschäftsführer des Sprachenzentrums der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder (Brandenburg): „Lernen ist eine autonome Tätigkeit. Je mehr Interaktionen in der Fremdsprache ein Lerner außerhalb des Unterrichtsraums hat, desto besser“, so der Sprachwissenschaftler.

Wer neu in Deutschland ist, sollte also schnell soziale Kontakte und neue Freunde finden. Viele finden aber genau das gar nicht so einfach. So schwer muss das aber gar nicht sein. Es gibt nämlich viele verschiedene Möglichkeiten, in seiner Freizeit Deutsch zu üben. Experte Vogel hat für uns verschiedene Methoden bewertet, über die drei Lerner und eine Theaterpädagogin berichten.

Zwei Partner, zwei Sprachen



Die Britin Julie Strickland (47) wohnt in der Nähe von München und spricht seit fast zwei Jahren regelmäßig mit verschiedenen Tandem-Partnern.

„Im März 2017 bin ich nach Deutschland gezogen, und im Mai habe ich dann auch schon mit Tandems angefangen. Meine ersten Kontakte habe ich über das soziale Netzwerk Internations gefunden. Dort habe ich auch meine ersten zwei Tandem-Partner gefunden. Es waren zwei Frauen um die 40. Sie wollten gern ihr Englisch auffrischen und ich mein Deutsch – perfekt also. Ich habe mit beiden eine sehr gute Beziehung aufgebaut und mich gut mit ihnen verstanden.

Leider haben wir es nicht so oft geschafft, uns zu treffen. Es ist nicht immer einfach, einen Termin zu finden, der beiden passt. Speziell wenn man arbeitet und noch andere Freunde hat. Vor Kurzem habe ich eine neue Partnerin gefunden, mit der ich mich nächste Woche das erste Mal treffen werde. Ich bin schon sehr gespannt: Sie ist Deutschlehrerin. Deshalb glaube ich, dass ich sehr viel von ihr lernen kann.

Tandems funktionieren meiner Meinung nach sehr gut, wenn man eine klare Vorgabe hat. Man muss also schon davor ein Thema absprechen, über das man reden wird. Das habe ich eigentlich auch immer so gemacht. Dann ist es normalerweise kein Problem, auch mal längere Gespräche zu führen.

Dieses System hat aber auch Nachteile. Ich finde es oft frustrierend, dass die Termine nicht so fix sind wie zum Beispiel bei einem Deutschkurs. Es geschieht also immer wieder, dass jemand absagt. Man kann mehrere Wochen verbringen, ohne sich mit dem Tandem-Partner zu treffen. Dementsprechend war ich immer etwas enttäuscht, wenn jemand abgesagt hat.

Ich habe die Tandems ja auch nicht nur gemacht, um Deutsch zu lernen. Es war für mich auch eine soziale Angelegenheit: Ich wollte Leute kennenlernen, vielleicht sogar ein paar Freunde finden und etwas über die deutsche Kultur lernen. Ich würde aber dennoch sagen, dass ich fast ausschließlich positive Erfahrungen mit meinen Tandems gemacht habe.

Einmal aber hat mir eine Frau beim ersten Treffen gesagt: ‚Oh, dein Deutsch ist sehr schlecht!‘ Das hat mich schon getroffen. Ich habe mit einem Deutschen über den Vorfall gesprochen. Er hat mich dann gefragt, woher die Frau kam. ‚Aus Österreich‘, habe ich geantwortet. ‚Ach, das erklärt es ja. Österreicher sind sehr direkt‘, hat er gesagt und gelacht. Ich habe mich dann nicht mehr mit dieser Frau getroffen. Trotzdem: Auch durch dieses Tandem habe ich etwas gelernt.

Ich finde, dass die Tandem-Idee letztlich sehr gut ist. Man kann neue Leute kennenlernen, ein Netzwerk in einem Land aufbauen, die Sprache lernen und dabei auch Spaß haben.“

der Geschäftsführer, -

- hier: Manager, der ein Sprachenzentrum leitet

die Tätigkeit, -en

- Sache, die man tut

der Sprachwissenschaftler, -

- Person, die Sprache systematisch untersucht

bewerten

- sagen, ob etwas gut oder schlecht ist

regelmäßig

- immer wieder; z. B. einmal pro Woche

auffrischen

- hier: ≈ schon einmal Gelerntes nach einer Pause wieder aktiv benutzen

eine Beziehung aufbauen

- hier: einen guten Kontakt herstellen und halten; Freunde werden

sich verstehen mit

- hier: guten Kontakt haben mit

schaffen

- hier: machen können

gespannt sein

- neugierig sein; hier auch: ≈ sich freuen auf

die Vorgabe, -n

- hier: Themen, über die man sprechen will; Struktur

Gespräche führen

- sich unterhalten

frustrierend

- ≈ enttäuschend; so, dass etwas traurig macht

fix

- hier: so, dass man etwas nicht ändern kann

geschehen

- passieren

absagen

- hier: sagen, dass man nicht kommen kann

dementsprechend

- deshalb; hier: also

die Angelegenheit, -en

- Sache

sogar

- ≈ auch

dennoch

- trotzdem

ausschließlich

- nur

schon

- hier: wirklich

treffen

- hier: ≈ Gefühle kaputt machen

der Vorfall, -e

- hier: unangenehmes Ereignis

letztlich

- hier: ≈ eigentlich; insgesamt

das Netzwerk, -e

- hier: Gruppe von Freunden oder Bekannten

aufbauen

- hier: ≈ bauen; finden; beginnen lassen



Das sagt der Experte:

„Ich glaube, Tandems sind ein idealer Lernkontext, um Interaktionen außerhalb des Klassenzimmers zu haben. Aber es gibt Voraussetzungen, damit sie gut funktionieren. Erstens muss das Gespräch gut vorbereitet sein. Es sollte ein Thema geben, und es müssen Aufgaben gegeben werden. Den Lernern muss auch erst einmal gezeigt werden, wie so ein Tandem funktioniert. Man sollte auch keine Grammatik erklären. Keiner der beiden sollte die Rolle des Lehrers übernehmen. Es muss so weit wie möglich ein authentisches Gespräch sein. Und die Tandem-Partner sollten auch jeweils gleiche Sprachkenntnisse haben. Es sollte nicht passieren, dass der eine zum Beispiel ein Deutsch-Anfänger ist und dass der Partner ein viel höheres Level in der anderen Sprache hat.“

Ein Café für Sprachfans



Sami Vaisanen (40) kommt aus Finnland und besucht ein Sprachcafé in München.

„Letzten Sommer im Juni habe ich zum ersten Mal das Sprachcafé besucht. Ich habe es durch eine Handy-App gefunden, die verschiedene Aktivitäten anbietet. Ich habe dann beschlossen, dorthin zu gehen, um Leute kennenzulernen und mein Deutsch zu verbessern.“

Ich habe derzeit einmal pro Woche einen Deutschkurs. Ich finde aber: Damit mache ich ein bisschen zu langsam Fortschritte. Also bin ich den ganzen Sommer lang jeden Mittwoch ins Sprachcafé gegangen. Aber als es dann kälter wurde, war ich langsam nicht mehr so motiviert – ich fahre dort nämlich mit meinem Motorrad hin. Diesen Sommer werde ich aber sicherlich wieder anfangen, das Café zu besuchen.

Das Treffen beginnt immer um 19 Uhr und hat ein offenes Ende. Meistens bleibe ich zwei oder drei Stunden, trinke ein paar Bier, quatsche mit Leuten und amüsiere mich. Man muss dort auch nicht

immer nur Deutsch reden – es werden auch andere Sprachen gesprochen wie Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Englisch oder Chinesisch. Ich lerne auch Chinesisch, also habe ich mich manchmal auch an diesen Tisch gesetzt. Insbesondere dann, wenn der Deutsch-Tisch bereits voll war.

Die Gespräche sind nicht strukturiert. Es gibt auch kein festgelegtes Thema, über das man reden soll. Meistens ist die Diskussion also komplett frei. Normalerweise spricht man über die Arbeit, woher man kommt, wie lange man schon in Deutschland ist, wie lange man noch dort bleibt, wie man Deutschland findet und vieles mehr. So entstehen meistens gute Gespräche.

Das ist auch eine gute Gelegenheit, um Leute in einer neuen Stadt kennenzulernen. Im Sprachcafé kann man mit Deutschen, aber auch mit anderen Deutschlernern sprechen. Für mich ist es meistens leichter, mit anderen Lernern zu diskutieren. In der Regel haben sie wie ich noch kein so hohes Deutsch-Niveau.

Trotzdem rede ich wenn möglich mit Leuten, die Deutsch als Muttersprache sprechen. Ich denke, dass das besser ist. Denn deren Deutsch und deren Grammatik sind perfekt, sie machen keine Fehler. Deshalb kann ich besser lernen, wenn ich mit ihnen spreche. Normalerweise wird man im Sprachcafé zwar nicht korrigiert. Aber manchmal frage ich: ‚Habe ich etwas falsch gesagt?‘ Ich will ja wissen, wenn ich Fehler mache.

Ich würde das Sprachcafé anderen Lernern auf jeden Fall empfehlen. Es ist ein guter und unterhaltsamer Weg, Deutsch zu lernen und Kontakte zu knüpfen.“



Das sagt der Experte:

„Wie Tandems wollen auch Sprachcafés gut vorbereitet sein. Es sollte ein bestimmtes Thema geben, zum Beispiel einen Film- oder einen Spielenachmittag. Einfach nur Leute zusammenbringen und ihnen sagen: ‚Unterhaltet euch mal!‘ – das funktioniert nicht. Die Leute müssen etwas lernen können und den Kontext erweitern, in dem sie die Sprache anwenden können. Es muss also einen klaren Rahmen geben, dann sind Sprachcafés eine gute Idee.“

die Voraussetzung, -en

- Bedingung

übernehmen

- hier: ≈ tragen; haben

so weit wie möglich

- so gut es geht

jeweils

- jeder

das Level, -/s engl.

- hier: Qualität der Sprachkenntnisse

beschließen

- entscheiden

derzeit

- zurzeit

sicherlich

- ≈ sicher; bestimmt

quatschen

- reden; sich unterhalten

sich amüsieren

- Spaß haben

insbesondere

- speziell

bereits

- schon

festlegen

- hier: ≈ planen

entstehen

- hier: beginnen

die Gelegenheit, -en

- hier: ≈ Möglichkeit

in der Regel

- ≈ meistens

das Niveau, -s franz.

- hier: ≈ Qualität der Sprachkenntnisse

unterhaltsam

- ↔ langweilig

der Weg, -e

- hier: Art

Kontakte knüpfen

- Menschen kennenlernen

wollen

- hier: sollen

der Spielenachmittag, -e

- hier: geplanter Nachmittag mit vielen Spielen, z. B. mit Karten

erweitern

- hier: größer machen

anwenden

- hier: benutzen

der Rahmen, -

- hier: Kontext mit klarem Anfang und Ende



Theaterkurse für Lernende sind nicht nur originell, viele Teilnehmer sprechen dadurch bald auch besser Deutsch.

Theater spielen und Deutsch lernen



Eva Hevické (37) organisiert in ihrem Mehrsprachen-Theater in Köln Schauspielkurse für Deutschlerner – natürlich auf Deutsch.

„Seit fünf Jahren mache ich Fortbildungen für Lehrer. Theater ist ein gutes Mittel, damit Lehrer ihre Kurse besser gestalten können. Theatermethoden funktionieren nämlich auch beim Fremdsprachenlernen. Unsere Theaterschule bietet seit Jahren auch Kurse auf Spanisch an und wir fanden: Es ist einfach an der Zeit, auch Deutsch hinzuzunehmen. Deshalb bieten wir diese Kurse dieses Jahr zum ersten Mal an unserem Theater an.

Beim Schauspielen geht es darum, authentisch zu sein. Ich muss den Text eines anderen zu meinem Text machen. Und genau darum geht es auch bei einer Fremdsprache. Wir setzen also mit den Deutschlernern ganz klassische Schauspielübungen ein: Zuerst machen wir Bewegungen und andere Übungen, erst dann sprechen wir.

Es geht erst einmal darum, ins freie Sprechen zu kommen. Wir machen auch Übungen zur Lautstärke und zur Präsenz.

Damit werden am Ende bei den Schülern oft Hemmungen gelöst. Viele von ihnen erklären uns: Sie fühlen sich hier so klein, auch nach vielen Jahren in Deutschland. Sie sind weniger als sie vorher waren. Daran wollen wir arbeiten, denn das soll sich ändern.

Und das läuft wirklich sehr gut. Die Lerner sind uns sehr dankbar, weil das Theater ihnen hilft, hier anzukommen. Es gibt ein Phänomen bei Schauspielern: Wenn man eine Figur spielt, dann hat man einen Schutzraum. Da kann man Dinge tun, die man sich sonst nicht traut. Für die meisten ist es dann viel leichter, eine Figur zu spielen, als sie selbst zu sein.

Ich merke auch sehr deutlich, dass die Lerner mit der Zeit besser werden. Wir machen natürlich keine Tests, aber es ist ganz klar, dass sie sich immer mehr befreien und ohne Probleme sprechen. Auch das Vokabular verbessert sich, speziell das aktive. Wenn sie bei uns anfangen, sagen manche nur Drei-Wort-Sätze. Manche sagen gar nichts. Und am Ende sprechen sie alle. Auch die Grammatik wird automatisch besser. Unser Hauptziel ist sprachliche Handlungsfähigkeit, also wirkliche Kommunikation und freies Sprechen. Die Lerner sollen auch Texte schreiben, Szenen lesen, meistens Dialogtexte. Dabei suchen wir immer das Warum. Ich würde niemals sagen: Wir üben jetzt ein

der Schauspielkurs, -e

- ≈ Theaterkurs

die Fortbildung, -en

- Kurs, um aktuelles und mehr Wissen im eigenen Beruf zu bekommen

gestalten

- hier: auf eine besondere Art machen

hinzunehmen

- ergänzen

es geht um

- hier: das Ziel ist

einsetzen

- hier: benutzen

erst dann

- ≈ nicht vorher

ins freie Sprechen kommen

- anfangen, frei zu sprechen

die Lautstärke, -n

- Intensität: laut oder leise.

die Präsenz

- hier: ≈ Intensität, wie viel oder wenig man von anderen gesehen wird


die Hemmung, -en

- ≈ Angst; hier: Sprachblockade

lösen

- hier: beenden

laufen

- hier:  funktionieren

dankbar sein

- ≈ Danke sagen wollen

der Schutzraum, -e

- hier: Kontext, in dem man sich geschützt fühlt

sich trauen

- keine Angst haben, etwas zu tun

die Figur, -en

- hier: Rolle

deutlich

- hier: stark

mit der Zeit

- hier: ≈ bald

die Handlungsfähigkeit

- von: handlungsfähig sein
= hier: ≈ sprechen können

niemals

- nie

Telefongespräch. Wir erarbeiten eine Szene, zum Beispiel: ‚Ihr seid zwei Freunde und der eine ruft den anderen an, weil er etwas Dringendes benötigt.‘ Erst dann kommt der Dialog. Das ist eigentlich wie auf der Straße, wie im echten Leben.

Wir bieten einen Vormittags- und einen Abendkurs an. In jedem Kurs befinden sich zwölf Schüler – viel mehr wäre nämlich nicht sinnvoll. Unsere Empfehlung ist, dass die Schüler mindestens das B1-Niveau erreicht haben. Sonst ist es zu schwierig, ins flüssige Sprechen zu kommen. Aber das ist keine feste Regel, sondern nur eine Orientierung.

Aktuell haben wir noch keine Aufführungen geplant. Die Lerner spielen nur Szenen, keine ganzen Stücke. Aber wenn sich Gruppen bilden, die weiter zusammenarbeiten und ganze Stücke spielen möchten, dann ist es sehr gut möglich, dass wir auch Aufführungen zeigen.“



Das sagt der Experte:

„Theaterkurse haben wir an unserer Universität auch schon durchgeführt. Das klappt gut, die Studierenden kommen dabei aus sich heraus. Damit haben normalerweise viele Lerner Probleme und Theater hilft dagegen. Bei Stücken wundert man sich oft, dass Lerner, die sonst sehr ruhig sind, auf einmal ganz anders sind. Sie lernen dabei sehr viel. Ich halte Theaterkurse also für sehr sinnvoll.“

Über Apps zueinanderfinden



Der Niederländer mit iranischen Wurzeln Babak Dadvar (37) benutzt Apps, um neue Leute in Berlin kennenzulernen.

„Meetup und Spontact sind soziale Plattformen, mit denen man einen Termin erstellen oder eine Aktivität online stellen kann. Dann gehen Leute, die diese Apps benutzen, dorthin, um zusammen etwas zu machen. Es geht also vorrangig darum, Spaß mit anderen Leuten zu haben. Ich habe sie aber auch benutzt, um mit ihnen

Deutsch zu sprechen und zu üben. Im Oktober 2017 bin ich nach Berlin umgezogen. Im November habe ich mich zum ersten Mal einer Spontact-Aktivität angeschlossen. Am Anfang war mein Deutsch nicht so gut. Ich konnte nicht viel sprechen. Inzwischen kann ich viel mehr. Ich glaube nicht, dass mein Deutsch ohne diese Treffen heute so gut wäre. Ich gehe auch jede Woche zweimal zum Deutschkurs und sehe dort viele Leute, die ihr Deutsch voranbringen möchten – aber sie haben das Problem, dass sie keine sozialen Kontakte haben. Und dann sagen sie: Die deutsche Sprache ist zu schwierig.

Ich glaube aber, dass man auf sich allein gestellt keine Sprache perfekt lernen kann. Man muss sehr sozial sein, ausgehen und viel unternehmen.

Meistens nehme ich über die Apps an Frühstück oder Abendessen teil, manchmal gehe ich auch zu einer Party, einem Museum oder einer Kulturveranstaltung. Man kann aber auch Sport oder etwas im Freien machen. Diese Treffen haben mir sehr geholfen, Dialekte zu verstehen. Denn es nehmen Leute aus ganz unterschiedlichen deutschen Städten teil.

Die meisten haben auch positiv reagiert, als sie gemerkt haben, dass ich nicht so gut Deutsch spreche. Es ist eigentlich immer so: Wenn sie sehen, dass man sich anstrengt, dann respektieren sie das. Meistens sind sie auch hilfsbereit und korrigieren mich, wenn ich Fehler mache. Inzwischen kenne ich viele Leute und treffe einige von ihnen immer wieder. Aber bei jeder Veranstaltung lerne ich auch wieder neue Menschen kennen.

Ich würde jedem Deutschlerner solche Plattformen ans Herz legen. Bei Spontact gibt es fast nur Deutsche, Meetup ist hingegen internationaler. Jeder muss selber herausfinden, was ihm besser gefällt. Und es gibt dort so viele unterschiedliche Aktivitäten, dass es etwas für jeden Geschmack gibt.“

Das sagt der Experte:



„Ich habe von diesen Apps noch nicht gehört. Aber wenn das einem hilft, ist das sehr gut. Jeder muss sich seinen individuellen Weg suchen. Wenn das für ihn klappt – super.“

erarbeiten

• hier: ≈ gemeinsam machen; arbeiten an

benötigen

• brauchen

echt

• wirklich

sich befinden

• sein

sinnvoll

• so, dass es Sinn macht

flüssig

• hier: ohne große Pausen

die Aufführung, -en

• Zeigen eines Theaters oder Balletts vor Publikum

das Stück, -e

• hier: Drama oder Komödie für das Theater

durchführen

• machen

aus sich herauskommen

• hier: ohne Angst tun und sagen, wozu man Lust hat

auf einmal

• plötzlich

... halten für ...

• meinen, dass ... ist

zueinanderfinden

• hier: miteinander Kontakt herstellen

die Wurzeln, Pl.

• Ort, von dem eine Familie kommt

erstellen

• hier: machen

online stellen

• im Internet publizieren

vorrangig

• mit Priorität

sich anschließen

• hier: mitmachen bei

voranbringen

• hier: vorwärtsbringen

auf sich allein gestellt

• hier: allein

im Freien

• draußen

sich anstrengen

• hier: sein Bestes geben

hilfsbereit

• gern helfen

einige

• manche

hingegen

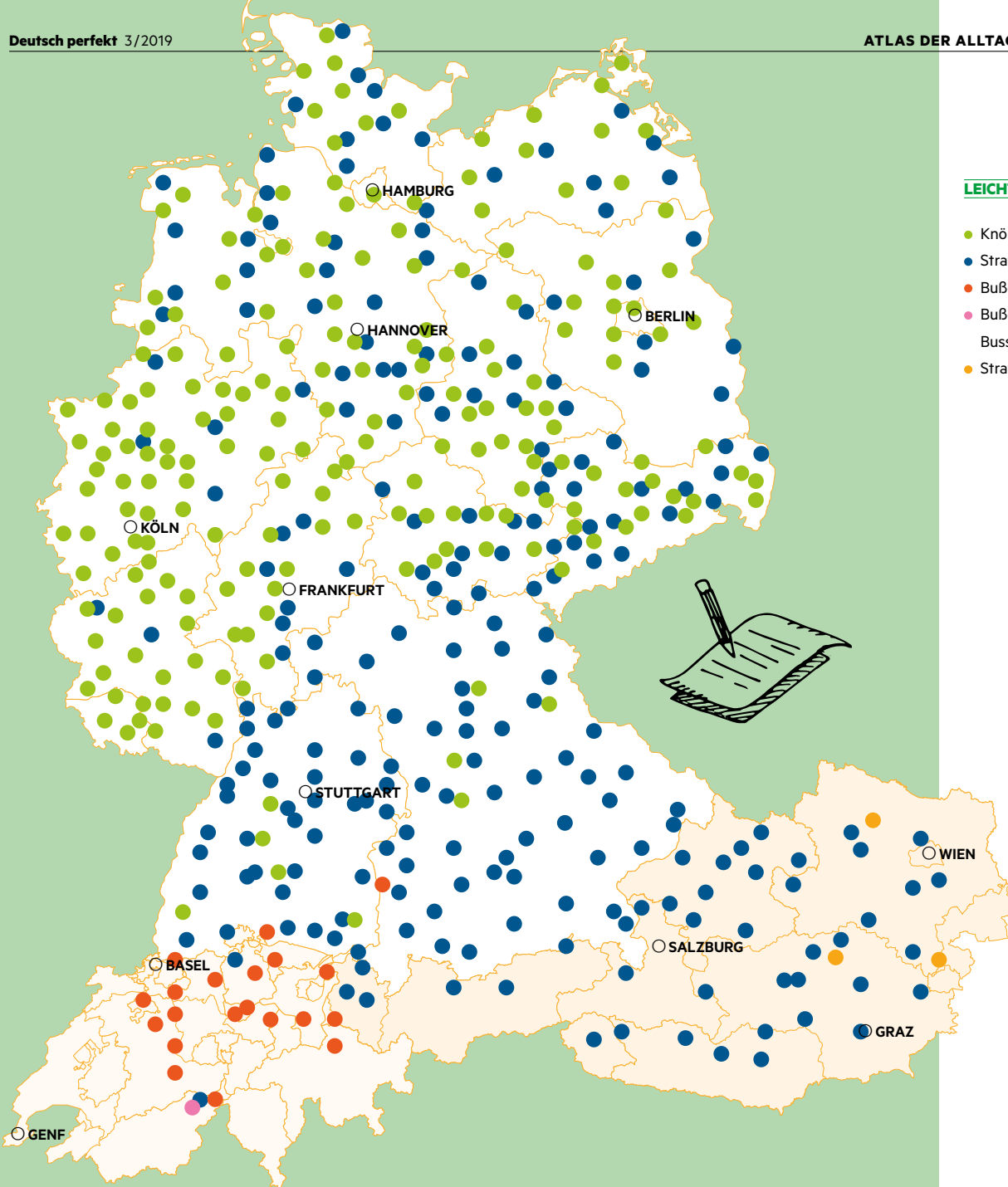
• im Unterschied dazu

herausfinden

• hier: durch Erfahrung lernen

der Geschmack, -er

• hier: besonderes Interesse



LEICHT

- Knöllchen
- Strafzettel
- Buße/Busse
- Bußenzettel/
Bussenzettel
- Strafmandat

Illustration: frozenbunny/Shutterstock.com; Quelle: Atlas zur deutschen Alltagssprache (Eispab/Möller)

**Wo spricht man wie?
Strafzettel ...**

Haben Sie schon einmal in Deutschland falsch geparkt oder eine andere Norm des Straßenverkehrs ignoriert? Dann kennen Sie sicherlich den Strafzettel. Das kleine Blatt Papier ist für Autofahrer meistens ärgerlich. Polizisten klemmen es normalerweise hinter den Scheibenwischer des Autos. Darüber freut sich niemand. Auf dem Zettel steht nämlich, was man wann falsch gemacht hat. Und das wirklich Ärgerliche: die Summe, die man dafür zahlen muss. Bezahlen sollte man möglichst schnell. Sonst wird der Strafzettel nämlich bald noch teurer. In Süddeutschland und Österreich kennt man dieses

Papier eigentlich nur als Strafzettel. Aber im Norden Deutschlands sagen die meisten Menschen lieber Knöllchen. Das Wort kommt von dem Nomen Protokoll und dessen Verkleinerungsform (Proto)köllchen. Dieses Wort ist nicht sehr formell. Aber es ist so populär, dass auch Leute im Süden der Republik es benutzen. Im Original kommt der Begriff aus dem Rheinland in Nordrhein-Westfalen. Dort kennt man das ärgerliche Blatt auch nur noch als Knöllchen. Im restlichen Nordteil des Landes gibt es aber immer wieder Menschen, die auch noch Strafzettel sagen. In der Schweiz kennt man noch andere Varianten: Dort sagt man zum Strafzettel oft Buße – in der Schweiz schreibt man: Busse – oder Bussenzettel.

sicherlich

➤ ≈ sicher; bestimmt

klemmen

➤ hier: stecken

der Scheibenwischer, -

➤ ≈ Gerät: Bei Regen bringt es das Wasser auf den Autofenstern zur Seite.

möglichst

➤ hier: wenn möglich

die Verkleinerungsform, -en

➤ Diminutivform, z. B. -chen, -lein

der Begriff, -e

➤ Wort

Beim Friseur

LEICHT PLUS

- 1 der Rasierer, -
- 2 der Pferdeschwanz, -e
- 3 der Pony, -s
- 4 der Lockenwickler, -
- 5 die Bürste, -n
- 6 die Trockenhaube, -n
- 7 das Waschbecken, -
- 8 der Handspiegel, -
- 9 der Lockenstab, -e
- 10 der Kamm, -e
- 11 die Schere, -n
- 12 der Föhn, -e
- 13 der (Nacken-)Pinsel, -
- 14 der Besen, -
- 15 der Frisierstuhl, -e
- 16 der (Frisier-)Umhang, -e
- 17 die Haarklammer, -n



1. Ein ganz normaler Tag L

Franka macht eine Ausbildung zur Friseurin. Ihre Chefin erklärt ihr, was sie tun muss. → Setzen Sie ein!

Handtuch – Schere – Trockenhaube – Frisur – Umhang – Föhn – Waschbecken – Kämmе – Frisierstuhl

1. Zuerst fragst du die Kunden, welche sie möchten, also wie du die Haare schneiden sollst.
2. Dann bittest du sie zum zum Haare waschen.
3. Die Haare trocknest du mit einem
4. Danach bringst du die Kunden wieder zum
5. Wenn sie sich gesetzt haben, machst du ihnen den um.
6. Hier sind verschiedene Bürsten und, außerdem eine zum Schneiden.
7. Und hier ist ein, um die Haare dann zu trocknen und in Form zu bringen. Wir haben aber natürlich auch eine

2. Spezielle Wörter M

Was bedeuten die Ausdrücke? → Kreuzen Sie an! ✕

1. Bitte einfach nachschneiden!
 - A Bitte die Haare noch einmal schneiden!
 - B Bitte die Haare nur ein bisschen kürzer schneiden!
2. Ich möchte helle Strähnen.
 - A Ich möchte bitte hellblonde Haare haben.
 - B Ich möchte bitte ein paar von meinen Haaren heller haben als die anderen.
3. Ich hätte gern eine Dauerwelle.
 - A Ich möchte glatte Haare.
 - B Ich möchte Locken.
4. Meine blonden Haare gefallen mir nicht, deshalb lasse ich sie mir schwarz färben.
 - A ... deshalb soll der Friseur ihnen jetzt die Farbe Schwarz geben.
 - B ... deshalb finde ich schwarze Haare besser.

Lösungen:

- 1. Frisur
- 2. Waschbecken
- 3. Handtuch
- 4. Frisierstuhl
- 5. Umhang
- 6. Kämmе, Schere
- 7. Föhn, Trockenhaube
- 1B 2B 3B 4A
- 2.

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!

1. Alles verstanden?	Herr Schuh baut jetzt Autos Seite 18 - 23	M
----------------------	--	----------

In der Prüfung *Goethe-Zertifikat B1 Lesen, Teil 2*, sollen Sie einen Text verstehen. → Üben Sie hier! Lesen Sie den Text, und lesen Sie die Aufgaben. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung A, B oder C. ✕

- Das Elektroauto e.GO Life ...
 - A kann schneller als ein Porsche fahren.
 - B kann schneller von Null auf 50 km/h kommen als ein Porsche.
 - C ist genauso teuer wie ein Porsche.
- Günther Schuh ist ...
 - A Professor an der Universität Augsburg.
 - B der Chef von Volkswagen.
 - C 60 Jahre alt.
- Er baut Elektroautos, damit ...
 - A das Klima nicht noch wärmer wird.
 - B die Luft in den Städten besser wird.
 - C es weniger Unfälle in den Städten gibt.
- Es dauert ..., um ein e.GO Life Auto zu montieren.
 - A 28 Stunden
 - B fünf Stunden
 - C zehn Minuten
- Deutsche Autofahrer ...
 - A nutzen ihren Zweitwagen oft mehr als ihren Erstwagen.
 - B verkaufen ihren Zweitwagen meistens schnell wieder.
 - C verkaufen zuerst ihr Auto, bevor sie ein anderes kaufen.

Lösungen: _____

1. B, 2. C, 3. B, 4. B, 5. A
1. winterlich
 2. monatlichen
 3. inhaltliche
 4. unterschiedlich
 5. sportlich
 6. staatliches
3. Er wird wahrscheinlich auch andere Interessen gehabt haben.
 3. Er wird wohl gern mit seinen Freunden in der Dorfkneipe gesessen haben.
 4. Er wird wahrscheinlich auch gern Bier getrunken haben.
 5. Und er wird wohl gern Skat gespielt haben.

2. Adjektive mit dem Suffix -lich	Ein Bild von einer Kirche Seite 72 - 75	L
-----------------------------------	--	----------

Auf manchen Bildern steht die Ramsauer Kirche sommerlich da. Das Suffix -lich macht aus Nomen Adjektive: *der Sommer – sommerlich*. → Lesen Sie die Sätze, und bilden Sie das passende Adjektiv mit -lich! Achten Sie auch auf die korrekte Adjektivdeklination!

- Heute ist es aber kalt! Das Wetter ist richtig (**Winter**)
- Das Fitnessstudio gefällt mir. Wie hoch sind denn die Kosten? (**Monat**)
- Dieser Zeitungsartikel ist nicht gut. Darin sind total viele Fehler. (**Inhalt**)
- Ein paar Leuten gefällt das Buch, anderen nicht. Die Meinungen sind ganz (**Unterschied**)
- Ich mache nicht gern Sport. Aber mein Bruder war schon immer (**Sport**)
- Das Museum Ägyptischer Kunst in München ist ein Museum. (**Staat**)

3. Futur II	Kolumne Seite 69	S
-------------	---------------------	----------

Alia Begisheva meint, dass jemand, der neben seinem Namen ein Traktor-Emoji hat, nicht so eine sich wichtig machende Person gewesen sein wird wie eine Person, die neben ihrem Namen eine Jacht schwimmen hat. Das Futur II bildet man mit dem Hilfsverb *werden*, dem Partizip II und dem Infinitiv von *haben* oder *sein*. Man kann es auch zum Ausdruck von Vermutungen verwenden. → Schreiben Sie die Sätze im Futur II wie im Beispiel!

- Der Traktorfahrer war wohl nett.
.....
Der Traktorfahrer wird wohl nett gewesen sein.
- Er hat wahrscheinlich auch andere Interessen gehabt.
.....
- Er hat wohl gern mit seinen Freunden in der Dorfkneipe gesessen.
.....
- Er hat wahrscheinlich auch gern Bier getrunken.
.....
- Und er hat wohl gern Skat gespielt.
.....

Es soll schöner werden.

Die Modalverben lernt jeder Deutschlerner schon früh. Damit kann man aber nicht nur objektive Aussagen machen, sondern auch subjektive. Das könnte Sie interessieren.

SCHWER PLUS

Allgemein

Mit Modalverben kann man objektive und subjektive Aussagen machen:

Objektiv: Robert *muss* um neun im Büro sein.
(= Es gibt eine feste Vereinbarung, deshalb muss er um neun im Büro anwesend sein.)

Subjektiv: Robert *muss* eigentlich schon im Büro sein.
Komisch, dass ich ihn dort nicht erreichen kann.
(= Ich bin mir sicher, dass er im Büro ist.)



Formen Präsens

Im Präsens ist die Unterscheidung von einer objektiven und einer subjektiven Aussage oft nur durch den Kontext, zusätzliche Informationen oder die Betonung zu verstehen, denn die Verbform bleibt gleich:

Objektiv: Wenn Doris 40 wird, *will* sie drei Häuser haben.
(= Sie hat die Absicht, drei Häuser zu besitzen, wenn sie 40 wird.)

Subjektiv: Doris *will* drei Häuser haben.
(= Sie behauptet, dass sie (jetzt) drei Häuser besitzt.)

Tipp

Um eine subjektive Aussage im Präsens eindeutiger zu machen, werden die Modalverben *müssen*, *können*, *sollen* und *dürfen* häufig im Konjunktiv II verwendet:
Robert *müsste* eigentlich um neun im Büro sein.

Vergangenheit

Spricht man über Dinge in der Vergangenheit, erkennt man den Bedeutungsunterschied zwischen einer objektiven und einer subjektiven Aussage an der Form. Bei der subjektiven Aussage verwendet man den Infinitiv Perfekt:

Objektiv: Doris *wollte* drei Häuser *haben*.
(= Sie hatte die Absicht, drei Häuser zu besitzen.)

Subjektiv: Doris *will* drei Häuser *gehabt haben*.
(= Sie behauptet, dass sie früher die Besitzerin von drei Häusern war.)

Verwendung

müssen, *können* und *dürfen*

Wann man *müssen*, *können* und *dürfen* verwendet, hängt davon ab, wie sicher sich der Sprecher bei seiner Annahme oder Vermutung ist:

Robert *muss* doch schon im Büro sein.

(= 100 Prozent: Ich bin mir absolut sicher, dass er im Büro ist.)

Es *kann* nur sein, dass er einen Kundentermin hat.

(= 100 Prozent: Ich bin mir absolut sicher, dass er nur nicht da ist, weil er bei einem Kunden ist.)

Es *kann* nicht sein, dass er einfach nicht ins Büro kommt, ohne Bescheid zu sagen.

(= 100 Prozent: Ich bin mir absolut sicher, dass er so etwas nicht tun würde.)

Robert *müsste* eigentlich eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen haben.

(≈ 90 Prozent: Ich bin mir ziemlich sicher, dass er das tun würde.)

Robert *hatte* doch gestern schon so Kopfschmerzen und Schnupfen. Er *dürfte* beim Arzt sein.

(≈ 75 Prozent: Ich finde es sehr wahrscheinlich, dass er zum Arzt gegangen ist.)

Robert *könnte* gleich zum Arzt gegangen sein und erst danach Bescheid sagen, ob er noch kommt.

(≈ 50 Prozent: Ich denke, das ist möglich. Vielleicht macht er es so.)

sollen und wollen

In Zeitungsartikeln oder Nachrichtenmeldungen liest und hört man oft **sollen**. Dadurch wird gezeigt, dass genauere Informationen fehlen oder dass es sich um ein Gerücht (= Neuigkeit, von der man nicht weiß, ob sie wahr ist) handelt:

Am Wochenende **soll** es endlich schöner werden.
 Nach Angaben seines Agenten **soll** der Schauspieler sich von seiner Ehefrau **getrennt haben**.

Der Gebrauch von **wollen** betont, dass es sich um eine Behauptung handelt, die man anzweifelt. Deshalb findet man diese Form zum Beispiel oft in Polizeiberichten oder im Zusammenhang mit Gerichtsprozessen:

Die Fußgängerin **will** den Unfall **genau gesehen haben**.
 Der Autofahrer **will nicht bemerkt haben**, dass er beim Einparken in ein anderes Auto gefahren ist.

Tipp

Man verwendet **sollen**, wenn man die Information indirekt bekommen hat, zum Beispiel von einer dritten Person. Man verwendet **wollen**, wenn man die Information direkt von einer Person selbst erfahren hat.

2. Gerüchte



Eine neue Mieterin ist eingezogen. Was sagen die Hausbewohner dazu? → Schreiben Sie Sätze!

1. ▶
 (eine berühmte Schauspielerin – sein – soll – Die neue Nachbarin)
2. ◀ Ich weiß! Mir hat sie erzählt:
 (will – Sie – schon – mit Tom Tykwer – gearbeitet haben)
3. ▶ Ach,
 (Wegen einer unglücklichen Liebe – sie – nämlich – soll – weggegangen sein – aus Berlin)
4. ◀
 (wegen einer anderen Schauspielerin – Ihr Mann – soll – verlassen haben – sie)

1. Wo ist Samantha?



Welches Modalverb passt? → Markieren Sie!

1. ▶ Wo Samantha ist? Jetzt **soll** / **müsste** sie beim Arzt sein, denke ich. Denn sie sagte mir, dass sie dort heute früh einen Termin hat.
 ◀ Aber der Arzttermin war doch schon vor einer Stunde. Und sie wollte doch heute pünktlich hier sein. Sie **wollte** / **könnte** also auch schon in der U-Bahn sein.
2. ▶ Naja. So wie ich sie kenne, **dürfte** / **sollte** sie noch zu Hause sein. Sie kommt doch immer zu spät.
 ◀ Ich weiß auch nicht, was los ist. Eigentlich **sollte** / **könnte** sie schon längst hier sein.

3. Was ist da los?



Welches Modalverb passt? → Ergänzen Sie **können**, **dürfen** oder **müssen** im Konjunktiv II in der passenden Form!

1. Komisch, ich weiß nicht, warum Liese nicht ans Telefon geht. Sie doch schon seit einer Stunde zu Hause sein.
2. Hm, sie natürlich noch auf dem Heimweg zum Einkaufen gegangen sein.
3. Aber das doch eigentlich nicht länger als eine halbe Stunde dauern.
4. Sie weiß doch, dass ich sie jetzt um 17 Uhr zu Hause anrufen wollte. Es nur sein, dass sie noch ihre Tochter vom Hort abholt. Genau!
5. Eine andere Erklärung fällt mir nicht ein. Ja, das wohl der Grund sein, warum sie noch nicht zu Hause ist.

Lösungen:

1. 1. müsste, könnte
 2. dürfte, sollte
2. 1. Die neue Nachbarin soll eine berühmte Schauspielerin sein.
 2. Sie will schon mit Tom Tykwer gearbeitet haben.
 3. Wegen einer unglücklichen Liebe soll sie nämlich aus Berlin weggegangen sein.
 4. Ihr Mann soll sie wegen einer anderen Schauspielerin verlassen haben.
3. 1. müsste
 2. könnte
 3. dürfte
 4. könnte
 5. dürfte

Willkommen zum Meeting!

Meetings sind heute in den meisten Branchen ein Teil des beruflichen Alltags. Oft werden dabei wichtige Dinge diskutiert und entschieden. Wie bereiten Sie sich am besten darauf vor?

MITTEL PLUS



Was ist was?

Auf Deutsch gibt es mehrere Wörter für ein Treffen mit Kollegen oder Geschäftspartnern.

das Meeting / die Besprechung / die Sitzung:

Damit ist meistens ein kleineres Treffen gemeint. Es ist eigentlich egal, welches der drei Wörter man benutzt. Meistens hört man heute aber das englische Wort Meeting.

die Konferenz:

Auch eine Konferenz kann ein kleineres Treffen sein. Oft ist damit aber ein Treffen gemeint, das größer und offizieller als ein Meeting ist. Manchmal müssen sich die Teilnehmer dafür auch anmelden und bezahlen.

Natürlich gibt es außerdem viele informelle Meetings von Kollegen einer Abteilung oder innerhalb einer Firma. Diese dauern oft nicht lange. Man tauscht Informationen aus oder macht ein Brainstorming. Diese Meetings werden kurzfristig organisiert, und die Teilnehmer bereiten sich darauf meistens auch nur kurz vor.

Längere Meetings oder Konferenzen werden in Deutschland aber immer gut vorbereitet.

Ein Meeting vorbereiten

Oft ist es nötig, für ein Meeting einen Konferenzraum zu reservieren. Denken Sie rechtzeitig daran! Schreiben Sie auch eine Tagesordnung, auf der alle Punkte (also Themen) stehen, die im Meeting besprochen werden sollen. Schicken Sie diese per

der Geschäftspartner, -

► hier: Angestellter, Manager oder Leiter einer anderen Firma, mit dem man aus beruflichen Gründen zusammentrifft

austauschen

► hier: Informationen geben und bekommen

kurzfristig

► hier: so, dass es erst kurz vorher mitgeteilt wird

rechtzeitig

► früh genug

besprechen

► hier: sprechen über

E-Mail an alle Kollegen oder Geschäftspartner, die teilnehmen werden. Nehmen Sie von der Tagesordnung außerdem ein paar Kopien zum Meeting mit.

Ein Meeting leiten

Machen Sie sich vor dem Meeting Notizen zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung. Schreiben Sie zum Beispiel Fragen auf, die Sie stellen möchten, oder notieren Sie Ihre Meinung zu speziellen Themen.

In Deutschland gibt es normalerweise keinen langen Small Talk, bevor ein Meeting beginnt. Begrüßen Sie zu Beginn kurz die Teilnehmer, ernennen Sie einen Protokollführer (wenn nötig), und stellen Sie kurz die Tagesordnung vor:

- Guten Morgen allerseits! Wir wollen heute über unser neues Projekt sprechen. Dann gehen wir doch erst einmal kurz die Tagesordnung durch, bevor wir anfangen. Wer schreibt heute bitte das Protokoll? ...
- Guten Tag, ich begrüße Sie. Wie Sie wissen, besprechen wir heute unser neues Projekt. Könnte bitte jemand die wichtigsten Punkte mitschreiben? Danke dafür, Herr ... Auf der Tagesordnung haben wir also die folgenden Punkte: erstens ..., zweitens ...

Als Leiter des Meetings achten Sie darauf, dass das Gespräch und die Diskussionen von einem Punkt der Tagesordnung zum nächsten führen:

- Möchte dazu noch jemand etwas sagen? Nein? Dann kommen wir doch gleich zum nächsten Punkt auf der Tagesordnung.
- Hat noch jemand Fragen dazu, oder können wir zum nächsten Punkt kommen?

Die Präsentation

Manchmal wird während eines Meetings ein Projekt vorgestellt. Bittet man Sie darum, die Präsentation zu machen, beginnen Sie nach einer kurzen Begrüßung gleich mit dem Thema. Sagen Sie am Anfang, ob und wann die Zuhörer Fragen stellen können. Spätestens am Ende Ihrer Präsentation sollte dafür aber Zeit sein:

- Wenn Sie Fragen haben, können Sie mich einfach/gerne unterbrechen.
- Wenn Ihnen etwas nicht klar ist, fragen Sie ruhig gleich.
- Können wir uns darauf einigen, dass Sie sich Ihre Fragen merken und wir dann am Schluss darüber sprechen?

Die Diskussion

Achten Sie als Leiter des Meetings darauf, dass alle Teilnehmer ihre Meinung sagen können und beim Thema bleiben.

- Das ist interessant, aber kommen wir doch bitte zurück zu der Frage ...
- Frau/Herr ..., was denken Sie denn darüber?
- Ich würde gern noch ein anderes Thema ansprechen, bevor wir zum nächsten Punkt kommen.
- Wir sollten uns nicht im Detail verlieren. Sprechen wir lieber noch über ...

Wenn Sie zum Meeting eingeladen wurden, dann nehmen Sie aktiv an den Diskussionen teil, und sagen Sie Ihre Meinung:

- Also ich bin der Meinung, dass ...
- Ich würde sagen, dass ...
- Meiner Meinung nach ...
- Ich denke (aber), dass ...

Falls Sie Kritik äußern möchten, können Sie das immer tun. Aber bleiben Sie dabei höflich und sachlich:

- Finden Sie nicht, wir sollten lieber ...?
- Ich verstehe schon, was Sie meinen. Aber müssen/sollten wir nicht auch ...?
- Also ehrlich gesagt frage ich mich, warum/ob/wie ...
- Ich muss sagen, ich sehe das (einfach) anders: ...

Unterbrechen Sie andere Teilnehmer nicht – und lassen Sie sich aber auch nicht unterbrechen:

- Entschuldigung, lassen Sie mich bitte erst (kurz) ausreden.
- Einen Moment, bitte! Ich bin noch nicht (ganz) fertig.

Die Zusammenfassung

Der Leiter eines Meetings fasst am Ende die wichtigsten Ergebnisse und Entscheidungen noch einmal kurz zusammen:

- Wir haben uns also dazu entschieden, dass ...
- Wir sind also in den folgenden Punkten zu einer Entscheidung gekommen: ...
- Ich darf also die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammenfassen: ...

Deutschen Geschäftspartnern ist es wichtig, dass Meetings pünktlich beginnen und auch pünktlich aufhören. Nicht so wichtige Punkte auf der Tagesordnung werden deshalb manchmal verschoben, wenn nicht mehr genug Zeit ist:

- Die Zeit wird langsam knapp. Wenn Sie nichts dagegen haben, sprechen wir über den letzten Punkt dann beim nächsten Treffen.
- Wenn Sie keine weiteren Fragen oder Anmerkungen haben, dann beenden wir hier für heute das Meeting.

stellen

- hier: ≈ machen

ernennen

- hier: offiziell die Aufgabe geben als ...

der Protokollführer, -

- Person, die das Protokoll schreibt

allerseits

- alle zusammen

durchgehen

- hier: einzelne Punkte nacheinander ansehen

folgend

- hier: so, dass sie im nächsten Satz erklärt werden

unterbrechen

- hier: stoppen, um etwas zu sagen

ruhig

- hier: ≈ gern

ansprechen

- hier: anfangen, von einem Thema zu sprechen

falls

- ≈ wenn

äußern

- hier: ≈ sagen

sachlich

- ↔ emotional

wir sollten lieber ...

- es wäre besser, wenn ...

ausreden

- zu Ende sprechen

knapp

- hier: wenig; kurz

nichts dagegen haben

- nicht unangenehm finden

die Anmerkung, -en

- kurze ergänzende Aussage



1. Wichtige Wörter M

Welcher Artikel ist korrekt? → Ergänzen Sie!

- 1. Meeting
- 2. Konferenz
- 3. Sitzung
- 4. Besprechung

Lösungen:

1. Meeting
 2. die
 3. Tagesordnung
 4. Punkt
 5. Zeit
 6. Ergebnisse
 7. Anmerkungen

2. Im Meeting S

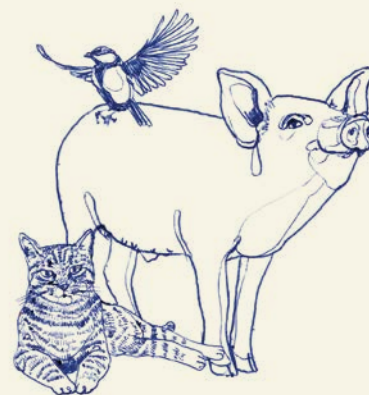
Was passt? → Ergänzen Sie!

Tagesordnung – Anmerkungen – Protokoll – Ergebnisse – Meeting – Zeit – Punkt

- 1. Guten Tag allerseits. Willkommen beim heutigen
- 2. Wer schreibt heute das?
- 3. Auf der haben wir die folgenden Punkte:...
- 4. Dann kommen wir doch gleich zum ersten:...
- 5. Die wird langsam knapp. Wenn Sie nichts dagegen haben, sprechen wir über den letzten Punkt beim nächsten Mal.
- 6. Dann darf ich also die wichtigsten kurz zusammenfassen.
- 7. Wenn Sie keine weiteren Fragen oder haben, dann beenden wir das Meeting.

Schwein gehabt

Ein Bauer hat vielleicht ein Schwein. Oder mehrere. Und jeder Mensch kann mal Schwein haben – also Glück haben. Wer aber einen Kater hat, der hat kein Schwein. Der hat Kopfschmerzen. Alles klar?



MITTEL AUDIO PLUS

1 Der Tag danach

- ▶ Wahnsinn, **hab** ich **einen Kater!**
- ◀ Haha, was hast du denn gestern gemacht?
- ▶ Karl hat Geburtstag gefeiert. Zuerst waren wir in der Kirsch-Bar. Und danach waren wir dann noch bis fünf Uhr morgens in irgendeinem Klub und haben abgetanzt.
- ◀ Da **habt** ihr ja richtig **die Sau rausgelassen!**
- ▶ Das kann man wohl sagen.
- ◀ Was machen wir denn jetzt? Wollen wir ein Bier trinken gehen?
- ▶ Ne, danke. Auf Alkohol **hab** ich jetzt echt **keinen Bock**. Wie wär's mit Kino?

2 Im Verkehr

- ▶ Der **hat** doch **einen Vogel!**
- ◀ Definitiv! Das war eng. Zum Glück konntest du noch bremsen. Da **haben** wir **Schwein gehabt**.
- ▶ Wir? **Da lachen ja die Hühner!** Er hatte Glück! Denn ich hatte Grün, und der hatte Rot! Und trotzdem ist er einfach losgefahren. Wie der fährt, **das geht auf keine Kuhhaut!**
- ◀ Na ja, ist ja alles noch mal gut gegangen.
- ▶ Also, dem will ich jetzt mal meine Meinung sagen.
- ◀ Ach, lass das doch. Es ist ja nichts passiert.
- ▶ Aber ich hatte recht.
- ◀ Na und? **Da kräht doch kein Hahn danach**. Lass uns einfach weiterfahren, sonst kommen wir noch zu spät.

Zur Erinnerung:

Eine *Sau* ist ein weibliches Schwein.
Ein *Kater* ist eine männliche Katze.
Ein *Hahn* ist ein männliches Huhn.

Wahnsinn!

• hier: Oje!

abtanzen

• viel tanzen

wohl

• hier: ≈ wahrscheinlich

echt

• hier: wirklich

eng

• hier: mit sehr wenig Distanz; hier auch: mit Glück

Es ist ja noch mal gut gegangen.

• Zum Glück ist nichts passiert.

1. Tiere



Kennen Sie diese Tiere? → Ordnen Sie zu!

der Bock – der Hahn – der Kater – die Sau



1. _____



3. _____



2. _____



4. _____

2. Keinen Bock



Was bedeuten die Ausdrücke? → Verbinden Sie!

- | | |
|---|---|
| 1. Ich habe einen Kater . | A Ich habe keine Lust. |
| 2. Ihr habt die Sau rausgelassen . | B Wir hatten Glück. |
| 3. Ich habe keinen Bock . | C Der ist verrückt. |
| 4. Der hat einen Vogel . | D Das interessiert niemanden. |
| 5. Wir haben Schwein gehabt . | E Das kann man nicht akzeptieren! Das ist zu viel. |
| 6. Da lachen ja die Hühner! | F Ihr habt extrem gefeiert. |
| 7. Das geht auf keine Kuhhaut! | G Mir geht es nicht gut, weil ich (gestern) zu viel Alkohol getrunken habe. |
| 8. Da kräht doch kein Hahn danach! | H Das ist Unsinn. Das stimmt nicht. |

Lösungen:

- | | | | |
|----|--------------|----|----------|
| 1. | 1. die Sau | 2. | 1G 2F 3A |
| | 2. der Hahn | | 4C 5B 6H |
| | 3. der Bock | | 7E 8D |
| | 4. der Kater | | |

1. Wer bin ich?

Reisetipps – Historischer Hotspot
Seite 70



Kennen Sie diesen deutsch-schweizerischen Autor und Lyriker?



- Ich bin 1877 in Calw, im heutigen Baden-Württemberg, geboren.
- Ich sollte im Kloster Maulbronn Theologe werden. Aber schon als Kind wollte ich lieber Autor und Lyriker werden.
- Ich habe die Schule nicht zu Ende gemacht. Schon in der Zeit meiner Ausbildung in einem Buchladen habe ich viel gelesen und selbst geschrieben.
- Mit 27 Jahren hatte ich meine ersten großen literarischen Erfolge. 1946 habe ich dann den Nobelpreis für Literatur bekommen. Sehr bekannt sind meine Bücher *Siddharta* und *Der Steppenwolf*.
- Ich habe sehr lange in der Schweiz gelebt. Im Jahr 1962 bin ich dort in Montagnola (Tessin) gestorben.

Lösung: Ich heiße

2. Reisen ohne Grenzen

Wie geht es eigentlich den Reisebüros?
66 - 68



Trotz günstiger Angebote im Internet: Viele Deutsche buchen ihre Reisen lieber im Reisebüro. Welche elf Wörter mit ...reise finden Sie im Rätselgitter? Die Wörter können waagrecht (horizontal) oder senkrecht (vertikal) versteckt sein.

S	B	E	F	R	A	U	P	E	N	I	M
T	U	S	E	E	X	B	A	H	N	W	A
Ä	S	I	R	U	S	T	U	D	I	E	N
D	W	U	N	Ö	T	I	S	Ä	U	L	A
T	Y	P	E	E	E	I	C	K	Ä	T	I
E	F	L	G	E	S	C	H	Ä	F	T	S
W	L	U	R	U	R	L	A	U	B	S	H
Ü	U	A	U	V	W	O	L	F	A	B	A
M	G	B	G	R	U	P	P	E	N	I	M



- Lösungen:**
- Hermann Hesse
 - Waagrecht:
 - Bahn-, Studien-, Geschäfts-, Urlaubs-, Gruppen-
 - Senkrecht:
 - Städte-, Bus-, Flug-, Fern-, Pauschal-, Welt-

SCHWER**Handout**

Wenn Sie eine Präsentation in einer Firma oder einen Vortrag an einer Universität halten, ist es immer gut, den Zuhörern ein Handout zu geben. Auf diesem Thesenpapier stehen kurze Informationen zu Ihrem Vortrag.

Davor oder danach?

Es gibt Vorteile, wenn man das Handout vor dem Vortrag austeilte, also den Zuhörern gibt:

- Die Zuhörer können dem Vortrag und der Struktur besser folgen, den Inhalt also besser verstehen.
- Sie müssen nicht alle Informationen mitschreiben, sondern können sich auf dem Handout Notizen machen.

Falls Sie das Handout aber erst nach Ihrem Vortrag austeilten möchten, sagen Sie das den Zuhörern schon gleich zu Beginn. Diese Strategie hat auch einen Vorteil:

- Die Zuhörer lesen nicht einfach alles auf dem Handout mit, sondern hören Ihnen zu.

Egal, wofür Sie sich entscheiden: In jedem Fall brauchen Sie genug Kopien.

Sinn

Was ist der Sinn eines Handouts?

- Es informiert über die wichtigsten Inhaltspunkte Ihres Vortrags.
- Es ist die Basis für ein Gespräch über das Thema nach Ihrem Vortrag.
- Damit können die Zuhörer die Informationen später noch einmal lesen und wiederholen.

LEICHT PLUS AUDIO**Das stimmt nicht!**

Haben Sie vielleicht eine andere Meinung? So können Sie widersprechen (= eine andere Meinung haben und dies sagen).

Tipp: Deutsche sagen oft direkt ihre Meinung. Um nicht unhöflich zu sein, benutzen sie Ausdrücke wie *Entschuldigung* oder *(Es) tut mir leid* als einleitendes Element (= am Anfang): *Entschuldigung, aber das sehe ich anders*.

Widersprechen

- *Das sehe ich (aber) anders / (überhaupt) nicht so.*
- *Da muss ich Ihnen (aber) widersprechen.*
- *Da kann ich dir nicht zustimmen (= Ja dazu sagen).*
- *Also, da bin ich anderer Meinung.*
- *Das stimmt meiner Meinung nach (so) nicht.*
- *Es tut mir leid, aber da haben Sie nicht recht.*

Vorsichtig widersprechen

- *Das kann schon sein, aber ...*
- *Das ist schon möglich, aber ...*
- *Also, ich weiß nicht ...*
- *Man kann das (aber) auch anders sehen.*
- *Also, ich glaube ...*
- *Das glaube ich nicht (so) ganz. Sind Sie sicher?*
- *Ich glaube (das) nicht. Soweit ich weiß ...*

Extrem widersprechen

- *Das stimmt (doch) überhaupt nicht!*
- *Quatsch!*
- *Das ist doch Käse!*
- *Das ist doch Unsinn!*
- *So ein Blödsinn (= Unsinn)!*
- *Was redest/sagst du da für einen Unsinn/Blödsinn?*

Vorsicht! Diese Ausdrücke sind sehr unhöflich und können andere schnell verletzen. Sie sollten sie nur benutzen, wenn Sie die andere Person sehr gut kennen.

MITTEL**Helau! Alaaf!**

Zur Karnevalszeit hört man diese Ausrufe oft: „(Kölle) Alaaf!“ in Köln und „Helau!“ in Mainz und Düsseldorf – in diesen Städten wird der Karneval nämlich besonders intensiv gefeiert. Aber nicht nur dort. Welche Wörter sind in dieser Zeit wichtig?

Zeiten und Tage

der Karneval / der Fasching / die Fasnacht ➔ Das ist die Zeit vom 11. November um 11.11 Uhr bis zum Faschingsdienstag, in der Maskenbälle und Umzüge stattfinden. Traditionell wird der Karneval aber fast überall erst ab dem 6. Januar gefeiert, vor allem an den sechs Tagen vor Aschermittwoch.

Karneval feiert man in Norddeutschland und Mittelwestdeutschland. Fasching wird in Nordwestdeutschland, Mittelostdeutschland, Bayern und Österreich gefeiert. In Südwestdeutschland, Westösterreich und in der Schweiz feiert man die Fasnacht.

die Weiberfas(t)nacht / der Unsinnige Donnerstag / der Schmutzige Donnerstag

➔ Das ist der Donnerstag vor Karnevals-ende und der Beginn des Straßenkarnevals. In vielen Regionen ist es üblich, dass Frauen an diesem Tag den Männern die Krawatten abschneiden. Eine Krawatte ist ein langes Kleidungsstück für Männer, das sie über dem Hemd um den Hals tragen.

der Rosenmontag

➔ Das ist der Montag vor Karnevals-ende und der Höhepunkt des Karnevals in Düsseldorf, Köln und Mainz. Viele Arbeitgeber geben ihren Angestellten an diesem Tag frei, ein offizieller Feiertag ist dieser Tag aber nicht.

der Faschingsdienstag / der Fastnachtsdienstag / der Karnevalsdienstag / der Veilchendienstag

➔ Das ist der Dienstag vor Karnevals-ende und in vielen Regionen außerhalb des Rheinlandes der wichtigste Tag. Seine Funktion ist dort die Gleiche wie die des Rosenmontags.

der Aschermittwoch

➔ Das ist der erste Tag nach dem Karneval und der Beginn der Fastenzeit, die bis Ostern dauert. In der Fastenzeit essen Menschen aus religiösen Motiven weniger oder nur spezielle Speisen und Lebensmittel.



Form

- maximal vier Seiten lang, mit Platz für Notizen
- Geben Sie ihm eine gut strukturierte Form.
- Nummerieren Sie Überschriften, das ist die Gliederung (= der Plan für die inhaltliche Struktur). Fetten oder unterstreichen Sie (= machen Sie Linien unter) wichtige Informationen.
- Die Schrift muss gut lesbar sein.

Wichtige Dinge

Auf einem Handout stehen die wichtigsten Informationen, Thesen, Ideen und Begriffe (= Wörter) Ihres Vortrages in einer kurzen und präzisen Form.

- Formulieren Sie deshalb Stichpunkte (= einzelne Wörter und Ausdrücke) oder nur sehr kurze Sätze.
- Die Gliederung muss wie die Struktur Ihres Vortrages sein.

- Vergessen Sie den sogenannten Kopf des Handouts nicht. Darin stehen Autor, Ort, Datum, Thema des Vortrages, eventuell Name des Seminars / der Konferenz etc.

Vorsicht:

- Schreiben Sie also auf keinen Fall den kompletten Text Ihres Vortrages auf Ihr Handout.
- Auch detaillierte Erklärungen sollten nicht auf einem Handout stehen.

Mögliche Inhalte

- Frage und Problemstellung
- zentrale Aussagen
- wichtige Begriffe und ihre Definitionen
- Zitate (= z. B. Sätze aus anderen Büchern), Grafiken, Statistiken, Diagramme ...
- Zusammenfassung, Ergebnisse und Blick auf die Zukunft

Sammelkarte **Sprechen****Beispiele****Widersprechen**

- ▶ Computer machen Kinder schlau!
- ◀ **Das stimmt doch nicht!** Die Kinder heute werden immer dicker und dümmer!
- ▶ **Nein, nein! Ich sage Ihnen:** Computer sind gut für Kinder!
- ◀ **Also tut mir leid, aber da haben Sie nicht recht.** Viele Kinder spielen den ganzen Tag Computerspiele und

werden immer schlechter in der Schule.

- ▶ **Da muss ich Ihnen widersprechen.** Die Wissenschaft hat gezeigt, dass das Lernen mit dem Computer gut für die Konzentration ist. Kinder lernen so sehr gut.
- ◀ **Ich bin da anderer Meinung.** Es ist schon richtig, dass man Computer zum Lernen benutzen kann, aber wer macht das schon?

Vorsichtig widersprechen

- ▶ Der Sohn von unseren Nachbarn wird immer dicker. Der sitzt doch den ganzen Tag vor dem Computer.
- ◀ **Das kann schon sein, aber das ist nicht der Grund, soweit ich weiß.** Ich habe gehört, dass er krank ist.
- ▶ **Das glaube ich nicht ganz. Sind Sie sicher?**

Extrem widersprechen

- ▶ Schon wieder eine Sechs in Chemie! Du hast doch wieder nicht gelernt, sondern nur Computer gespielt.
- ◀ **Das stimmt doch überhaupt nicht!** Ich habe gestern den ganzen Tag gelernt! Die Lehrerin mag mich einfach nicht.
- ▶ **Quatsch!** Du bist einfach nur faul.

Sammelkarte **Verstehen****Personen und mehr****die Büttenrede**

► Das ist eine lustige Rede, meistens in Versen als Gedicht (Poesie) und im Dialekt gesprochen. Oft werden in diesen Reden Politiker kritisiert.

der Elferrat

► Der Elferrat ist Teil einer Karnevalsgesellschaft: Er plant und organisiert Karnevalsveranstaltungen. Bei den Karnevalssitzungen sitzen die Mitglieder des Elferrats auf der Bühne. Der sogenannte **Sitzungspräsident** nennt die einzelnen Programmpunkte.

das Funkenmariechen / das Tanzmariechen ► Dieses Mädchen ist das Mitglied einer Karnevalsgesellschaft und tanzt bei Veranstaltungen im Karneval (oft auch in einer Gruppe).

der Karnevalist ► Das ist eine Person, die aktiv am Karneval teilnimmt. In Mittelwestdeutschland sagt man *Jeck*, in Bayern und Österreich *Faschingsnarr* und in der Schweiz *Fasnächtler*. Mitglieder in Vereinen heißen aber nur *Karnevalisten*.

die Karnevals-/Faschings-/Fasnachts-gesellschaft; der Karnevals-/Faschings-/Fasnachtsverein

► Diese Gesellschaften oder Vereine organisieren Veranstaltungen und vor allem Karnevalssitzungen und Umzüge. Das Ziel ist es, Traditionen des Karnevals zu pflegen.

die Karnevalssitzung

► Diese Veranstaltung hat ein buntes (also sehr diverses) Programm, das oft vom Elferrat organisiert wird. Typisch sind zum Beispiel Büttenreden, Tänze und der Einmarsch des Prinzenpaares. Musikalisch typisch sind Märsche und der Tusch.

der Maskenball

► Diese Tanzveranstaltung besucht man im Kostüm.

der Prinz / das Prinzenpaar

► Ein Prinz oder ein Prinzenpaar wird für die Dauer einer Karnevalssaison gewählt und hat eine repräsentative Funktion.

der Umzug / der Karnevals-/Faschings-umzug

► Bei einem Umzug laufen Gruppen in Kostümen und Masken durch die Straßen. Manche sitzen auch auf geschmückten Wagen und werfen Bonbons in die Menschenmenge. Die größten und wichtigsten Umzüge finden am Rosenmontag und Faschingsdienstag statt.

der Tusch

► Das ist ein musikalisches Signal, das am Ende eines Auftritts (also einer Szene, die vor Publikum gespielt wird) oder einer Büttenrede zu hören ist, oder auch nach einer Pointe (also nach einem überraschenden Schluss eines Witzes oder einer Geschichte).

„Mein **Lieblingswort des Monats** ist **der Strandurlaub**. Im Urlaub liege ich am liebsten am Strand, schließe die Augen und höre der Natur zu.“

Julian Großherr kümmert sich bei **Deutsch perfekt** um die Didaktik.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!



DEUTSCH ENGLISCH SPANISCH FRANZÖSISCH ITALIENISCH POLNISCH RUSSISCH ARABISCH

WÖRTER ZUM THEMA REISEN, TEXT: WIE GEHT ES EIGENTLICH DEN REISEBÜROS? SEITE 68 - 70

der Strandurlaub	beach holiday	las vacaciones en la playa	les vacances à la mer	la vacanza in spiaggia	wakacje na plaży	пляжный отдых	العطلة الشاطئية
das Reisebüro	travel agency	la agencia de viajes	l'agence de voyage	l'agenzia viaggi	biuro podróży	туристическое агентство	مكتب السفريات
die Pauschalreise	package tour	el viaje organizado	le voyage à forfait	il viaggio tutto compreso	wycieczka zorganizowana	тур	الأسعار الإجمالية
die Halbpension	half board	la media pensión	la demi-pension	la mezza pensione	obiadokolacja	полупансион	نصف إقامة
die Vollpension	full board	la pensión completa	la pension complète	la pensione completa	pełne wyżywienie	полный пансион	الإقامة الكاملة
buchen	to book	reservar	réserver	prenotare	rezerwować	бронировать, резервировать	حجز
stornieren	to cancel	cancelar	annuler	annullare	anulować	отменить, аннулировать	ألغى الحجز
der Frühbucher-rabatt	early bird discount	el descuento por reserva anticipada	la réduction pour réservation anticipée	lo sconto per prenotazione anticipata	zniżka za wcześniejszą rezerwację	скидка за раннее бронирование	تخفيض الحجز المبكر
der Stammgast	regular	el cliente habitual	le bon client	il cliente fisso	stały gość	завсегдатай, постоянный гость	الزبون الدائم

WÖRTER ZUR WOHNUNGSSUCHE, TEXT: WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT SEITE 30 - 31

die Anzeige	ad	el anuncio	l'annonce	l'annuncio	ogłoszenie	объявление	الإعلان
die Wohnungsnot	housing shortage	la escasez de viviendas	la crise du logement	la mancanza di alloggi	deficyt mieszkań	нужда в жилье	أزمة السكن
der Mietvertrag	rental agreement	el contrato de alquiler	le bail	il contratto d'affitto	umowa najmu	арендный договор	عقد الأجرة
befristet	limited	de duración determinada	à durée déterminée	a tempo determinato	na czas określony	срочный, с указанием срока	محدد زمنيا
die Wohngemeinschaft	flat share	el piso compartido	la colocation	l'alloggio in comune	wspólnota miejsca zamieszkania	жилищное товарищество, кондоминиум	السكن الجماعي
die Untermiete	subletting	el subarriendo	la sous-location	il subaffitto	podnajem	поднаём	الإيجار من الباطن
die Wohnungsbesichtigung	flat viewing	la visita del piso	la visite d'un appartement	la visita dell'alloggio	ogłędziny mieszkania	осмотр квартиры	معاينة الشقة
die Kautiön	deposit	el depósito	la caution	la cauzione	kaucja	залог	الضمان
die Selbstauskunft	voluntary disclosure of confidential information	la información personal de solvencia	le formulaire à renseigner par l'intéressé	l'autocertificazione	formularz informacyjny	сведения о самом себе	معلومات عن المستأجر

WÖRTER ZU TODESANZEIGEN, TEXT: KOLUMNE SEITE 71

die Todesanzeige	obituary	la esquela	l'avis de décès	il necrologio	nekrolog	извещение о смерти	إعلان الوفاة
das Kreuz	cross	la cruz	la croix	la croce	krzyży	крест	الصليب
der Engel	angel	el ángel	l'ange	l'angelo	anioł	ангел	الملاك
der/die Verstorbene	deceased	el difunto/la difunta	le défunt / la défunte	il/la defunto/a	zmarły/-a	покойный	المتوفي/المتوفية
der/die Hinterbliebene	bereaved	el/la pariente del difunto	celui / celle qui reste	il/la superstite	osoba pozostająca na utrzymaniu	близкий родственник покойного	أهل المتوفى
das Begräbnis	funeral	el funeral	les funérailles (pl.)	il funerale	pogrzeb	похороны, погребение	الجنائزة
das Bestattungsunternehmen	funeral parlour	la funeraria	les pompes funèbres	l'impresa di pompe funebri	zakład pogrzebowy	похоронное бюро	مؤسسة تنظيم الجنائزات
der Friedhof	graveyard	el cementerio	le cimetière	il cimitero	cmentarz	кладбище	المقبرة
die Feuerbestattung	cremation	la cremación	la crémation	la cremazione	kremacja	кремация	حرق الموتى
das Grab	grave	la tumba	la tombe	la tomba	grób	могила	القبر

Der Andersdenkende

Vor zwölf Jahren gewann er mit *Das Leben der Anderen* einen Oscar. Es war Florian Henckel von Donnersmarck's erster Film und bis jetzt sein größter Triumph. Nun ist er mit seinem neuen Film zum zweiten Mal für den Oscar nominiert. Hat er eine Chance?

Von Andrea Lacher **MITTEL**





Tom Schilling spielt in *Werk ohne Autor* den Maler Kurt Barnert.

Als Cate Blanchett neben ihrem Schauspielkollegen Clive Owen den Brief öffnet und den Gewinner verkündet, springt der über zwei Meter große Mann im Kodak Theatre in Los Angeles aus seinem Kinosessel. Er umarmt seine Frau und seine beiden Hauptdarsteller, Ulrich Mühe und Sebastian Koch. Dann steht er auf der Bühne, dankt Deutschland und Bayern und ballt seine rechte Hand zur Faust. „Ich danke Arnold Schwarzenegger, dass er mir beigebracht hat, die Worte *I can't* aus meinem Vokabular zu streichen“, sagt Florian Henckel von Donnersmarck und muss dann selbst lachen.

Mit 33 Jahren ist der Absolvent der Münchener Hochschule für Fernsehen und Film auf dem Filmolymp angekommen. Sein Film hat nicht nur den Oscar für den besten fremdsprachigen Film gewonnen. Das Drama hatte davor auch schon den Deutschen und den Europäischen Filmpreis bekommen.

Großartig findet auch Michael Kinzer, Filmkurator beim Deutschen Filminstitut in Frankfurt am Main, den Film. „Florian Henckel von Donnersmarck hat als Erster das Thema der deutschen Teilung als Thriller erzählt. Er hat großartige Schauspieler engagiert und einen Film in Hochglanzoptik gemacht.“

verkünden

- öffentlich erklären

umarmen

- die Arme legen um

der Hauptdarsteller, -

- Schauspieler mit einer wichtigen/zentralen Rolle

seine Hand zur Faust ballen

- ≈ seine Hand fest schließen

beibringen

- unterrichten; hier: ≈ zeigen

das Vokabular, -e

- hier: alle Wörter, die jemand benutzt

streichen

- hier: wegmachen

der Absolvent, -en

- hier: Person, die ein Studium abgeschlossen hat

die Hochschule, -n

- ≈ Universität; Fachhochschule

(die Fachhochschule, -n

- ≈ spezielle Universität für eine Ausbildung z. B. im technischen Sektor)

der Preis, -e

- hier: Gegenstand oder Geld, den/ das ein Gewinner bekommt

großartig

- sehr gut

der Filmkurator, -kuratoren

- Person, die z. B. Filme auswählt, die bei einem Festival gezeigt werden

in Hochglanzoptik

- hier: ≈ sehr gut; von sehr guter Qualität

Fast vier Jahre hatte Donnersmarck für den Film recherchiert. Er hatte Gespräche mit Opfern und Tätern der Staatssicherheit geführt und das Drehbuch selbst geschrieben. Schließlich konnte er für den Film sogar Schauspielstars wie Martina Gedeck, Ulrich Mühe und Sebastian Koch gewinnen, die freiwillig eine niedrige Gage akzeptierten. In Deutschland sahen mehr als 2,3 Millionen Besucher das Filmdebüt des jungen Regisseurs. Weltweit spielte Das Leben der Anderen rund 77,4 Millionen Dollar ein. Der Film machte den bis zu dieser Zeit kaum bekannten Regisseur weltweit berühmt und machte ihm möglich, nach Hollywood zu gehen.

Donnersmarck kommt aus einer aristokratischen Familie. Sein Vater war Manager. Der Sohn wächst in Köln, New York, Frankfurt am Main und Berlin auf. In Brüssel macht er sein internationales Abitur mit der bestmöglichen Note.

Danach geht Donnersmarck nach Sankt Petersburg. Er studiert Russisch und macht ein Diplom als Russischlehrer. In Oxford studiert er Philosophie, Politik und Volkswirtschaftslehre. Mit 22 Jahren will er dann zum Film. Deshalb geht er in die Regie-Lehre, bei dem englischen Regisseur Richard Attenborough. Seinen Bewerbungstext „Warum ich mich für das Kino entschieden habe“ druckt er später in seinem Essayband Kino! ab. Er ist eine Hymne auf alles Amerikanische. „Wie sehr mich doch geprägt hat, der Sohn von

Nachkriegs- und Flüchtlingskindern zu sein“, schreibt Donnersmarck in seinem Buch.

Ein Jahr später beginnt er sein Spielfilmregie-Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film in München, das er mit seinem Oscar-Film als Abschlussarbeit beendet. Mit seiner Frau und seinen drei Kindern zieht er nach dem Erfolg von Das Leben der Anderen nach Los Angeles. „In Hollywood beherrschen sie Dinge, die wir hier einfach noch nie gemacht haben. Und ich will sie alle lernen. Ich komme mir manchmal vor wie ein holländischer

Renaissance-Maler, der einige Zeit in Italien verbringt, um sich die dortigen Techniken anzueignen“, schreibt er in Kino!.

Im Februar 2010 beginnt Donnersmarck in Paris mit den Dreharbeiten zu seinem ersten Hollywoodfilm. Die

Hauptrollen spielen Angelina Jolie und Johnny Depp. Der Film ist die Neuverfilmung eines französischen Thrillers aus dem Jahr 2005. „The Tourist ist ein Versuch, Entschleunigung und beschauliche Ästhetik in das US-Kino zu bringen“, sagt Donnersmarck. „Mit dem Film ist er ganz groß gescheitert“, sagt Michael Kinzer vom Deutschen Filminstitut. Sowohl in Deutschland als auch in den USA sind die Kritiken schlecht.

„Ich stürze lieber mit Ikarus nach hohem Flug, als dass ich im Labyrinth des Minotaurus gefangen bleibe“, sagt Donnersmarck. Gescheitert? Das sieht er

Sein Studium in München beendet Donnersmarck gleich mit einem Oscar-Film.

recherchieren *franz.*

- genaue Informationen suchen

das Opfer, - hier: ≈ Person: Sie hat wegen anderen große Probleme.

der Täter, - hier: ≈ Person, die für die Staatssicherheit anderen Menschen Probleme gemacht hat

die Staatssicherheit
Geheimpolizei der Deutschen Demokratischen Republik

führen
hier: ≈ haben

das Drehbuch, -er
Buch, in dem der Text für einen Film steht

sogar
≈ auch

gewinnen für
hier: erreichen, dass jemand mitspielt

die Gage, -n *franz.*
Bezahlung, die ein Schauspieler oder Künstler bekommt

das Filmdebüt, -s
erster Film

der Regisseur, -e *franz.*
Leiter, der Schauspielern Instruktionen gibt

weltweit
auf der ganzen Welt

einspielen
hier: eine bestimmte Menge Geld bringen

die Volkswirtschaftslehre
Ökonomie

die Regie *franz.*
hier: Position als Leiter beim Film, der Schauspielern Instruktionen gibt

abdrucken

- ≈ drucken; publizieren

die Hymne auf ...
hier: ≈ Text, in dem er ... sehr lobt

prägen
hier: einen Effekt haben auf; wichtig sein für

das Nachkriegskind, -er
Kind, das in der Zeit kurz nach dem Krieg aufwächst

das Flüchtlingskind, -er
Kind, das aus seiner Heimat weggegangen ist / weggehen musste

die Spielfilmregie
Regie für Filme, die eine fiktive Geschichte erzählen

die Abschlussarbeit, -en
hier: großes Filmprojekt am Ende vom Studium

beherrschen
hier: können

sich aneignen
hier: lernen

die Dreharbeiten Pl.
das Machen eines Films

die Neuverfilmung, -en
Buch, das es schon als Film gibt und von dem man einen neuen Film macht

die Entschleunigung
von: entschleunigen = mit Absicht etwas langsamer machen oder langsamer werden lassen

beschaulich
ruhig und friedlich

scheitern
keinen Erfolg haben

stürzen
fallen

Nationalsozialismus, Deutsche Demokratische Republik, Bundesrepublik: Mit *Werk ohne Autor* hat Donnersmarck wieder ein Drama der deutschen Geschichte produziert.





Donnersmarck (Dritter von links) mit den *Werk-ohne-Autor*-Schauspielern Oliver Masucci, Sebastian Koch, Paula Beer, Saskia Rosendahl und Tom Schilling (von links)

anders: Der Film hatte weltweit viermal so viele Zuschauer wie *Das Leben der Anderen*. Weltweit spielte *The Tourist* 278 Millionen Dollar (circa 240 Millionen Euro) ein. Man kann die Sache so sehen oder auch anders.

Nun ist Donnersmarck nach acht Jahren mit einem deutschen Thema zurück im Kino und wieder für den Oscar als bester fremdsprachiger Film nominiert. Aber auch sein neuer Film *Werk ohne Autor*, der am 3. Oktober 2018 in die deutschen Kinos kam, bekam negative Kritiken. Kritisiert wurden speziell Szenen, die die Bombardierung Dresdens und den Tod

in der Gaskammer eines Konzentrationslagers parallel zeigten. Wie *Das Leben der Anderen* ist auch *Werk ohne Autor* ein Drama aus der deutschen Geschichte. Der Film erzählt die Geschichte des Künstlers Kurt Barnert, der während des Zweiten Weltkriegs in der Nähe von Dresden aufwächst. Er studiert in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) an der Kunstakademie und flieht schließlich in den Westen, wo er ein international bekannter Maler wird.

In 188 Minuten erzählt Donnersmarck gleich von drei Epochen der deutschen Geschichte: vom Nationalsozialismus,

das Werk, -e ▶ hier:
Produkt eines Künstlers

die Gaskammer, -n
▶ = Raum, in dem
Menschen durch Gas
totgemacht wurden

fliehen

▶ hier: im Geheimen
weggehen und nicht mehr
wiederkommen

gleich

▶ hier: = auch

der DDR und den frühen Jahren der Bundesrepublik. Inspirieren ließ sich der Regisseur von der Lebensgeschichte des populärsten lebenden Künstlers aus Deutschland: Gerhard Richter. Bevor Donnersmarck das Drehbuch zum Film schrieb, traf er sich mit ihm. Der Maler, der sich selten in der Öffentlichkeit zeigt, reiste mit dem Regisseur sogar in seine Geburtsstadt Dresden.

Aber inzwischen kritisiert der Maler den Filmemacher. Laut Richter hat Donnersmarck versprochen, seinen Namen und seine Bilder nicht zu benutzen. „Aber in Wirklichkeit hat er alles getan, um meinen Namen mit seinem Film in Verbindung zu bringen“, sagte Richter der amerikanischen Zeitschrift *The New Yorker*. Donnersmarck versteht die Kritik: „Wenn ich mir vorstelle, dass jemand meine Lebensgeschichte nähme und ihr einen bestimmten Dreh gäbe, wäre das sehr schmerzvoll – entweder, weil es den schmerzvollen Kapiteln meines Lebens so nahe käme, oder, weil es nicht nah genug käme.“

Aus einer sehr persönlichen Geschichte hat Donnersmarck seine Geschichte und Unterhaltung fürs Kino gemacht. Die Kritik ist für ihn nicht neu. Ein deutscher Regiekollege sagte ihm nach *Das Leben der Anderen*, dass ihm der Film gefallen hat – aber aus Sicht des Kollegen zeigte er nicht, wie es in der DDR war. „Wenn wirklich eins zu eins alles ganz genau wiedergegeben würde“, sagt Donnersmarck, „dann wäre es ja das Leben, und davon haben wir sowieso schon genug. Ich meine, wir machen schließlich Kunst.“

Wie groß sie die Kunst von *Werk ohne Autor* findet, erklärt die amerikanische Filmakademie am 25. Februar. Filmexperte Kinzer sieht keine große Chance auf einen zweiten Oscar: „Die Konkurrenz ist einfach zu stark.“ Aber vielleicht kann man das auch anders sehen. *Werk ohne Autor* ist nicht nur in der Kategorie bester fremdsprachiger Film nominiert, sondern auch in der Kategorie beste Kamera. Die zweite Nominierung hat der Film seinem großen Vorgänger *Das Leben der Anderen* damit für immer voraus.

laut ...

- wie ... sagt

in Verbindung bringen mit

- ≈ eine Beziehung herstellen zu

sich vorstellen

- hier: denken

nähme

- Konj. I von: nehmen

einen bestimmten Dreh gäbe

- Konj. I von: einen bestimmten Dreh geben ≈ daraus einen speziellen Film machen

schmerzvoll

- so, dass es Schmerzen bringt oder sehr traurig macht

das Kapitel, -

- hier: Zeit; Teil

nahe käme

- Konj. I von: nahekommen ≈ ähnlich sein; die Realität gut beschreiben

die Unterhaltung

- hier: ≈ Film; angenehme Sache für die Freizeit

aus Sicht

- aus der Perspektive von

eins zu eins

- hier: genau

wiedergeben

- hier: zeigen

sowieso

- ≈ auf jeden Fall; unabhängig von allem

erklären

- hier: ≈ zeigen; offiziell sagen

die Konkurrenz

- hier: andere Filme, die auch sehr gut sind

einfach

- hier: ≈ Das ist so.

voraushaben

- hier: ≈ besser sein wegen

der Vorgänger, -

- hier: Film, der vorher nominiert war

Erfolge in Hollywood

Die Geschichte der Oscars beginnt 1929 mit einem deutschen Erfolg. Als erster Schauspieler hält Emil Jannings die Trophäe in den Händen. Acht Jahre später steht eine deutsche Schauspielerin ganz oben. Luise Rainer gewinnt den Oscar sogar zweimal, 1937 und 1938. Sie ist bis heute die einzige deutsche Schauspielerin, die



Oscar-Gewinner Emil Jannings 1929

einen Oscar gewonnen hat. 1962 gewinnt der österreichisch-schweizerische Schauspieler Maximilian Schell einen Oscar als bester Hauptdarsteller. Insgesamt dreimal geht der Oscar in der Kategorie bester fremdsprachiger Film nach Deutschland. Zuletzt gewinnt ihn Florian Henckel von Donnersmarck mit *Das Leben der Anderen*. 1980 bekommt Volker Schlöndorff ihn für *Die Blechtrommel*, nach dem Roman von Günter Grass. Der Film ist heute ein Klassiker der deutschen Filmgeschichte. Überraschend gewinnt Caroline Link ihn 2003 für *Nirgendwo in Afrika*. 2008 geht zum ersten Mal ein Oscar in dieser Kategorie nach Österreich, an Stefan Ruzowitzky für *Die Fälscher*. Wie *Die Blechtrommel* und *Nirgendwo in Afrika* spielt dieser Film zur Zeit des Nationalsozialismus. Einmal hat die Schweiz mit einem deutschsprachigen Film den Oscar in dieser Kategorie gewonnen: 1991 mit *Reise der Hoffnung* (Xavier Koller). 2010 und 2013 konnte der deutsch-österreichische Schauspieler Christoph Waltz den Oscar als bester Nebendarsteller gewinnen. Und 2013 triumphierte der Österreicher Michael Haneke mit seinem Film *Liebe*.

sogar

- ≈ auch

der Hauptdarsteller, -

- Schauspieler mit einer wichtigen/zentralen Rolle

die Blechtrommel, -n

- rhythmisches Instrument aus dünnem Metall; auch: Titel des berühmtesten Romans von Günter Grass

nach

- hier: auf der Basis von

überraschend

- ohne, dass man es vorher denkt

nirgendwo

- nirgends

der Fälscher, -

- Person, die illegal eine Kopie von etwas macht

spielen

- hier: stattfinden

der Nebendarsteller, -

- Schauspieler mit einer weniger wichtigen Rolle; ↔ Hauptdarsteller

triumphieren

- hier: ≈ großen Erfolg haben

Deutsch perfekt Jahrgang 2018



-20%

JETZT NEU!

Jahrgänge 2018

Nutzen Sie die Gelegenheit, alle 13 Ausgaben des Jahres 2018 zu bestellen – um Wissenswertes zu erfahren und Versäumtes nachzuholen. Der Magazin-, der Übungsheft-Plus- wie auch der Audio-CD-Jahrgang sind um 20 % vergünstigt.

Magazin-Jahrgang

Art-Nr. 1813330.
€ 77,60 (D) / € 79,78 (A)

Übungsheft-Plus-Jahrgang

Art-Nr. 1813366.
€ 47,60 (D) / € 48,93 (A)

Audio-CD-Jahrgang

Art-Nr. 1813337.
€ 130,80 (D) / € 130,80 (A)

Magazin-E-Paper-Jahrgang

Art-Nr. 1813365.
€ 77,60 (D) / € 79,78 (A)

Übungsheft-Plus-E-Paper-Jahrgang

Art-Nr. 1813385.
€ 47,60 (D) / € 48,93 (A)

Audio-Download-Jahrgang

Art-Nr. 1813366.
€ 130,80 (D) / € 130,80 (A)

Entdecken Sie die Jahrgänge 2018:

- ✓ Alle Ausgaben aus 2018 als Paket
- ✓ Heft, Audio und Übungshefte
- ✓ Print und Digital

Tel.+49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop.de/jahrgang-2018



Lieder aus den Bergen

Der Schweizer Sänger Dagobert hat den Schlager mit elektronischen Rhythmen wieder interessant gemacht.

Die Haare sind nach hinten gelegt, dazu trägt er meistens extravagante Anzüge. Der Schweizer Sänger Dagobert zeigt sich wie ein moderner Dandy. Aber nicht nur sein Modestil, auch seine Musik ist speziell. Sie bewegt sich zwischen Elektropop und Schlager.

Früher nannte man sehr populäre Musikstücke Schlager. Heute ist es ein Wort für auf Deutsch gesungene und meistens ziemlich sentimentale Lieder. Die Melodie kann man sich schnell merken, das Publikum kann mitsingen und mitklatschen. Bekannte Schlagermusiker sind zum Beispiel Roland Kaiser, DJ Ötzi oder Andrea Berg. Spätestens seit Helene Fischers populärem Lied „Atemlos“ von

2013 ist die Zielgruppe des Schlagers größer geworden. Lange Zeit hatte sich vor allem ein älteres Publikum für diese Art von Musik interessiert.

Nicht so einfach zu beschreiben ist die Musik von Dagobert, der eigentlich Lukas Jäger heißt. Der Name des Sängers kommt von der reichen Comic-Ente Dagobert Duck. „Dagobert Duck hat mich wegen seiner skrupellosen Leidenschaft fasziniert“, hat Dagobert einmal der Badischen Zeitung gesagt. „Er ist nur auf eine Sache fixiert und macht alles dafür – das halte ich für eine gute Einstellung.“

Als musikalische Vorbilder nennt Dagobert zum Beispiel die deutsche Schlagerband Die Flippers oder die Rockband Scorpions. Seine Songs, die er mit

der Schlager, -

- deutschsprachiges Lied mit einfachem Text

sich bewegen zwischen

- hier: ungefähr gehören zu

das Musikstück, -e

- hier: ≈ Komposition

mitklatschen

- hier: im Rhythmus der Musik eine Hand gegen die andere schlagen

atemlos → ≈ so, dass man kaum atmen kann

die Zielgruppe, -n

- Gruppe von Menschen mit ähnlichen Charakteristika (z. B. Alter) oder Interessen

die Ente, -n

- Wasservogel

skrupellos → hier: ≈ so, dass man etwas tut, ohne ein Tabu zu kennen

die Leidenschaft

- hier: ≈ Lebensziel

faszinieren

- hier: sehr gut gefallen

fixiert

- hier: nichts anderes sehen als

halten für ...

- meinen, dass ... ist

die Einstellung, -en

- hier: Art, wie man über etwas denkt

das Vorbild, -er

- ≈ positives Beispiel

schweizerdeutschem Akzent singt, handeln von der Liebe und von Herzschmerz. „Schnulzensänger aus den Bergen“ nennt sich Dagobert deshalb selbst. Ist das alles nur ironisch gemeint? Das denken viele. Aber er selbst ist absolut kein Fan von Ironie. Dagobert meint es ernst. Seine Musik nennt er „Schlager mit Anspruch“. Welt ohne Zeit heißt sein drittes Album, das es ab dem 1. März zu kaufen gibt.

Seit ein paar Jahren ist der Schweizer, der jetzt in Berlin lebt, bekannt. Aber es ging ihm nicht immer gut, wie er in Interviews erzählt. Nach dem Abitur war Dagobert obdachlos, schlief in einem Keller und wusch sich in der Bahnhofstoilette. Dabei schrieb er Lieder. Dadurch bekam er ein Stipendium, das ihn für ein halbes Jahr nach Berlin brachte. Weil er keinen Erfolg hatte, ging Dagobert für fünf Jahre auf eine Hütte in den Schweizer Bergen und aß fast nur Reis. Auf der Hütte machte er aus Liebesbriefen Lieder. Die Melodien dafür produzierte er mit einem Synthesizer.

Wieder zurück in Berlin schlief er zuerst im Hinterzimmer eines Cafés. 2013 gab es dann sein erstes Album mit dem Titel Dagobert. Zwei Jahre später dann die CD Afrika. Auch das Thema von Welt ohne Zeit ist wieder die Liebe. Dagobert hat dafür verschiedene Beziehungen zu Songs verarbeitet. Wie schon bei seinen Liedern, die auf der Berghütte entstanden, war auch bei seinem neuen Album Einsamkeit wichtig. Für Welt ohne Zeit ging Dagobert in ein abgelegenes Haus in Brandenburg. Aber dieses Mal nicht alleine. Der Musiker und Produzent Konrad Betcher und der Gitarrist Max Zahl arbeiteten mit ihm an seinen Ideen.

Seine Fans sind jüngere Menschen, die normalerweise keinen Schlager hören, sondern vielleicht Indiepop. Aber Dagobert hat es geschafft, den Schlager für sie interessant zu machen. Ein Sonderling, der zu elektronischen Rhythmen, die an die 80er-Jahre erinnern, über Herzschmerz singt: Das ist die Kombination, die Dagobert den Erfolg brachte. Ab dem 15. März kann man ihn bei mehreren Konzerten in Deutschland und in der Schweiz auch live hören. Ana Maria Michel

der Herzschmerz, -en

• Traurigkeit wegen einer unglücklichen Liebe

der Schnulzensänger, -

• von: die Schnulze= 
☞ ≈ sentimentales Lied

es ernst meinen

• hier: wirklich genau das meinen, was man sagt

der Anspruch, -e

• hier: Qualität

obdachlos

• ohne Wohnung

das Stipendium, die Stipendien

• hier: Geld, das Musiker von einer Organisation bekommen, damit sie ohne finanzielle Probleme Musik machen können

die Hütte, -n

• kleines Haus aus Holz

das Hinterzimmer, -

• hier: zweiter Gastraum in einem Café für kleine Gruppen

verarbeiten • hier: als Thema benutzen

entstanden

• Prät. von: entstehen = hier: gemacht werden

abgelegen

• isoliert; weit entfernt von Dörfern/Städten

schaffen • ≈ eine schwere Aufgabe gut machen

der Sonderling, -e

• Person, die isoliert lebt und nicht im sozialen System der Gesellschaft integriert ist

Ein wirkliches Fan-Konzert

1999 wurde die Band Turbostaat in Husum (Schleswig-Holstein) gegründet. Zum 20-jährigen Jubiläum der Punkrocker aus Norddeutschland gibt es nun das Live-Album Nachtbrot. Es wurde bei drei Konzerten im Jugend-Kulturzentrum Conne Island in Leipzig aufgenommen. Außerdem hat die Band, die Punk mit tiefgründigen Texten kombiniert, einen 60-seitigen Fotoband publiziert. Darin zeigt sich, wie wichtig der Gruppe ihre Fans sind. Die Namen von allen, die beim Aufnehmen des neuen Albums dabei waren, stehen darin. Man kann die Fans auch hören: Sie singen auf Nachtbrot zusammen mit Sänger Jan Windmeier.



gründen

• starten

das Jubiläum, Jubiläen

• hier: Geburtstag einer Band

aufnehmen

• hier: ≈ Lieder bei einem Konzert auf CD speichern

tiefgründig

• hier: ernst, ≈ so, dass man viel darüber nachdenkt

der Fotoband, -e

• Buch, das eine Sammlung von Bildern enthält

Fröhlich bis traurig

Die Heiterkeit heißt die Hamburger Indiepop-Band um die Sängerin und Gitarristin Stella Sommer. Viel Heiterkeit ging von ihrer Musik bis jetzt jedoch nicht aus. Ein Smiley mit einem geraden Strich als Mund ist das Logo der norddeutschen Gruppe. Pop & Tod I+II war der Titel ihres letzten ziemlich dunklen Albums. Im August hat Sommer ihr erstes Soloalbum publiziert: Auf 13 Kinds of Happiness singt sie viel über Einsamkeit. Jetzt gibt es schon wieder ein Album: Was passiert ist (ab 1.3.) heißt das neue Album von Die Heiterkeit. Durch seine Leichtigkeit ist es sehr anders als die Fans es kennen. Geblieben ist aber auch darauf Sommers markante dunkle Stimme, die an die Sängerin und Komponistin Nico (1938-1988) erinnert. Ab dem 14. März sind Die Heiterkeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf Tour.

die Heiterkeit

• von: heiter = schön; sonnig; fröhlich

ausgehen von

• hier: kommen von

der Strich, -e

• hier: ganz kurze Linie

der Titel, -

• hier: Name für ein Album

die Leichtigkeit

• von: leicht = hier: ≈ fröhlich

markant

• hier: mit spezieller Stimme; mit spezieller Art, zu sprechen und zu singen



Die Japanerin Yu hilft Karl, endlich seinen Frieden zu finden.

Kino **MITTEL**

Meine Dämonen

Dorris Dörrie erzählt die Geschichte der Familie Angermeier aus Bayern weiter.

Karls (Golo Euler) Eltern sind schon zehn Jahre tot. Er selbst trinkt zu viel und hat deshalb seinen Job und seine Familie verloren. Plötzlich steht die Japanerin Yu (Aya Irizuki) vor der Tür. Sie hatte sich in Tokio um seinen kranken Vater Rudi (Elmar Wepper) gekümmert. Nun ist Yu nach Deutschland gekommen, weil sie Rudis Grab sehen möchte und das Haus, in dem der Mann gelebt hat. Als Yu und Karl dort übernachten, trifft er auf seine Dämonen. „Warum bist du nicht glücklich?“, fragen ihn seine toten Eltern, die ihn als Geister besuchen. Yu hat als Japanerin Erfahrungen mit Geistern und weiß, dass man sie auf einen Tee einlädt. Zehn Jahre nach Kirschblüten – *Hanami* stellt Doris Dörrie mit *Kirschblüten und Dämonen* (ab 7.3.) eine Fortsetzung der Tragikomödie vor. In *Kirschblüten* – *Hanami* lag ihr Fokus auf Karls Eltern. Nach dem plötzlichen Tod seiner Frau Trudi (Hannelore Elsner) reiste Rudi nach Tokio. Denn Trudi liebte Japan. Dort versuchte Rudi, ihr näherzukommen. Die Japanerin Yu half ihm dabei. In *Kirschblüten und Dämonen* ist es nun Sohn Karl, der nach Japan reisen muss, um seinen Frieden zu finden. Aus Dörries Faszination für Japan sind schon viele Filme entstanden. 2016 kam *Grüße aus Fukushima* ins Kino. Dörrie beschäftigte sich für diesen Film viel mit dem japanischen Geisterglauben. So kam ihr die Idee, dass Rudi und Trudi als Geister zurückkommen.

das Grab, -er

→ Platz, an dem ein Toter liegt

treffen auf

→ hier: ≈ zusammenkommen

der Geist, -er

→ ≈ Dämon; nicht tote Person ohne Körper

die Kirschblüte, -n

→ hellrote Blüte der Baumart Kirsche

die Fortsetzung, -en

→ von: fortsetzen =
↔ aufhören

näherkommen

→ hier: ≈ sich näher fühlen; Informationen finden zu

entstehen

→ Prät. von: entstehen = hier: gemacht werden

Mikrokosmos

Duelle, Hierarchien und Rituale: Es ist nicht leicht, mit einer Kamera eine Studentenverbindung zu besuchen. Lion Bischof hat es trotzdem geschafft. Für seinen Dokumentarfilm *Germania* (ab 7.3.) hat er die Mitglieder des Münchener Corps Germania viele Wochen begleitet. Er wollte wissen, warum die jungen Männer in der Studentenverbindung sind. Nationalismus, ein altes Bild von Männlichkeit und Elite – mit Studentenverbindungen assoziieren die meisten Menschen nicht nur positive Dinge. Bischof selbst wollte bei dem Thema so neutral wie möglich sein. Er zeigt die Mitglieder bei ihren Ritualen wie zum Beispiel dem Fechten, kommentiert dabei aber nicht. Das Publikum seines Films soll so zu einer eigenen Meinung kommen.

die Studentenverbindung, -en

→ ≈ Organisation von Studenten einer Universität

es schaffen

→ hier: Erfolg haben

begleiten

→ hier: dabei sein

fechten

→ ≈ mit einem Gerät (z. B. langes Messer) kämpfen

Tod in Hamburg

In den 70er-Jahren tötete der Serienmörder Fritz Honka in Hamburg vier Frauen. Vor drei Jahren schrieb Heinz Strunk einen Roman über diese wahre Geschichte. Nun hat der Regisseur Fatih Akin aus dem Buch einen Film gemacht. Sein Thriller heißt so wie der Roman: *Der goldene Handschuh* (21.2.). Gespielt wird der Mörder von dem jungen Schauspieler Jonas Dassler. Wie im Buch ist auch im Film eine Kneipe im Hamburger Viertel Sankt Pauli wichtig. Ihr Name ist Zum goldenen Handschuh. Es ist ein Ort für seltsame Menschen, Verlierer und Trinker. Auch Honka geht oft in die Kneipe, um zu trinken. Und trifft dort seine späteren Opfer.



töten → totmachen

der Serienmörder, -

→ Person, die in krimineller Absicht viele Menschen so verletzt, dass diese sterben

der Regisseur, -e *franz.* → Leiter, der Schauspielern Instruktionen gibt

golden → von: Gold; hier: in goldener Farbe

das Viertel, -

→ hier: Stadtteil

das Opfer, -

→ hier: ≈ Person, die durch Kriminelle verletzt oder totgemacht wird

Buch

Autorin
Sandra Da Vina



Vom Kuchen

Große Fragen, lustige Antworten: Sandra Da Vina zeigt in ihrem neuen Buch, wie viel Humor im Alltag zu finden ist.

Sandra da Vina sucht ziemlich viel: ihr gestohlenen Fahrrad, eine günstige Wohnung und Freundschaft auf den ersten Blick. Und dann hat sie auch noch ein Duell mit einer Mücke, die nachts (ohne vorher zu fragen!) in ihrem Schlafzimmer unterwegs ist: „Immer wenn ich eine Mücke sehe, versuche ich, sehr unappetitlich zu gucken, damit sie nicht auf die Idee kommt, dass ich lecker bin.“ Ob das funktioniert? Die Antwort auf diese und andere große Fragen der Menschheit gibt die Autorin in ihrem neuen Buch *Vom Kuchen und finden*. Darin erzählt sie mit viel Humor und Liebe zum Detail Anekdoten aus ihrem Alltag. Das macht sie so gut, dass man als Leser auch in einer U-Bahn voller fremder Menschen immer wieder laut lachen muss. Nicht umsonst hat die Essenerin 2014 die Landesmeisterschaft von Nordrhein-Westfalen im Poetry Slam gewonnen. Eines kann man aber jetzt schon verraten: Manchmal ist die Antwort auf die großen Fragen der Menschheit ein Kuchen. Denn es gibt nach der Meinung von da Vina auf der Welt genau zwei Arten von Menschen: Menschen, die Kuchen backen. Und Menschen, die Kuchen essen. Die Ersten sind eigentlich wie die Zweiten – nur dass sie vorher Arbeit hatten. Sandra da Vinas Buch ist für Leser mit guten Deutschkenntnissen (ab Niveau B2) gut zu verstehen. Die Sätze sind kurz und nicht zu kompliziert. In manchen Texten sind zwar ein paar auf dem Sprachniveau noch unbekannte Wörter dabei. Aber diese sind für den Leser aus dem Kontext leicht zu erraten.

die Mücke, -n

kleines Insekt, das Blut trinkt

unappetitlich

hier: so, dass man den Appetit verliert

gucken

sehen;
hier: ≈ aussehen

nicht umsonst

hier: ≈ deshalb

die Landesmeisterschaft, -en

Turnier eines Bundeslands, bei dem jemand oder ein Team einen offiziellen Titel gewinnen kann

(das Bundesland, -er

Teil von einer föderalistischen Republik)

verraten

etwas Geheimes sagen

das Niveau, -s franz.

hier: Qualität der Sprachkenntnisse

erraten

≈ richtig raten



SPRACHKURSE UND SPRACHFERIEN



Sprachen lernen...

- Intensiv-, Abend-, Wochenendkurse
- Deutsch für die Uni von A1 bis C2
- Onlinekurse - virtuelles Klassenzimmer
- Einzelunterricht
- Sprachberufe z.B. Fremdsprachenkorrespondent*in
- Gruppenangebote
- Juniorenprogramm und Jugendcampus 24
- Unterkünfte - Wohnheime, Internat, Gastfamilien



in Heidelberg



in Berlin



Academy of Languages
Heidelberg · Berlin

Hauptstr. 1, 69117 Heidelberg, Tel.: 06221 7050-4001
Bernburger Str. 24/25, 10963 Berlin, Tel.: 030 2005977-0



TOEFL® TOEIC®



sprachen@fuu.de



www.fuu-languages.com

alpha aktiv

DEUTSCH INTENSIVKURSE

rund um das Jahr bei Alpha-Aktiv,
Sommerkurse, Jugendkurse, DSH, Test DaF.
Alpha-Aktiv, Hans-Böckler-Strasse 2,
69115 Heidelberg, Tel. 06221-5880269

info@alpha-heidelberg.de www.alpha-heidelberg.de

IMPROVE YOUR ENGLISH IN ENGLAND

One-to-one English courses
Living in your teacher's home.
www.live-n-learnenglish.com
Agent in Germany. 0049 761 61290601

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigen- schluss
04/2019	20.02.2019
05/2019	13.03.2019
06/2019	10.04.2019



SPIELEN SCHAFFT ZUKUNFT

Ihre Unterstützung schafft Chancen dort,
wo sie am meisten gebraucht werden!

Jetzt Veränderung schaffen auf
www.righttoplay.de



Kontakt für Anzeigenkunden

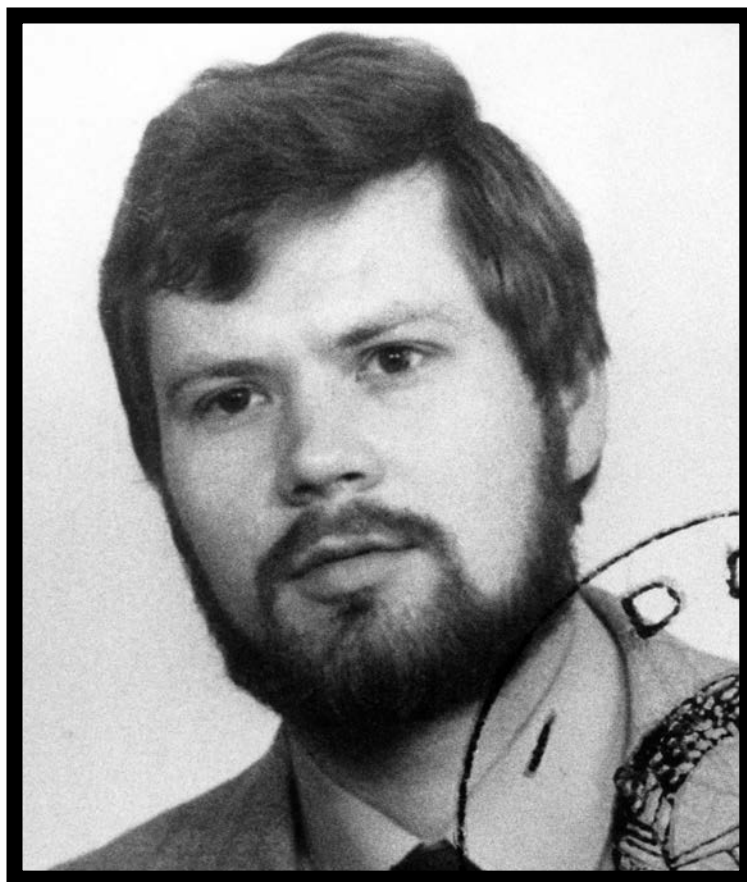
+49-89/85681-131/-135

Spotlight Verlag GmbH – Ihr Ansprechpartner
für Beratung und Verkauf

anzeige@spotlight-verlag.de

www.spotlight-verlag.de/mediadaten

Spotlight Verlag
Besser mit Sprachen



Odyssee in der Luft

Vor 30 Jahren versucht Winfried Freudenberg über die geschlossene deutsch-deutsche Grenze in den Westen zu fliegen. Aber er wird dort nie ankommen.

MITTEL AUDIO PLUS

Viele Jahre hat Winfried Freudenberg von der Freiheit geträumt. Viele Monate hat er für diesen Traum gearbeitet, gemeinsam mit seiner Frau Sabine. An fast alles haben die beiden bei der Vorbereitung ihrer Flucht aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) gedacht. Sie wissen, wie riskant ihr Plan ist: mit einem selbst gebauten Ballon über die Berliner Mauer zu fliegen.

Nach fünf schrecklichen Stunden am Himmel über Berlin endet der Versuch am 8. März 1989 in einer Katastrophe.

Freudenberg stürzt ab und stirbt. Er ist der letzte Tote an der deutsch-deutschen Grenze. Fast genau acht Monate später, am 9. November, wird die Mauer geöffnet.

Winfried Freudenberg ist bei seinem Tod 32 Jahre alt. Vor seinem Fluchtversuch ist er nie besonders aufgefallen. Die Geheimpolizei der DDR, die Staatssicherheit (Stasi), weiß nichts über ihn. Er wächst im Harz auf, wird nach der Schule Elektroinstallateur und später Ingenieur. Er fällt nicht auf, aber er träumt. Von der Freiheit. Von einem Leben mit Sabine, über das sie beide selbst bestimmen können. Ohne Zensur und ohne Angst.

die Flucht, -en

• hier: geheime Reise aus der Deutschen Demokratischen Republik

der Ballon, -s/-e franz.

• hier kurz für: Heißluftballon = großer Gegenstand aus Stoff, der mit heißer Luft oder Gas gefüllt wird und fliegen kann

abstürzen

• hier: aus großer Höhe fallen

auffallen

• hier: deutlich gesehen werden; großes Interesse bekommen

der Elektroinstallateur, -e franz.

• ≈ Person, die sich beruflich um elektrische Anlagen kümmert

(die Anlage, -n

• hier: systemtechnische Konstruktion)

bestimmen

• hier: ≈ wählen; entscheiden

Aber zwischen seinem Leben in Ostberlin und seinem Traum steht die Berliner Mauer: 156 Kilometer Beton und Stacheldraht, gesichert von 50 000 Polizisten, Soldaten, Stasi-Beamten und „freiwilligen Helfern der Grenztruppen“. Sie haben den Befehl, auf Menschen zu schießen. Die Mauer ist eine tödliche Barriere.

Aber Freudenberg will raus aus der DDR. Die Geschichte von zwei Familien aus Thüringen, die 1979 in einem selbstgebauten Heißluftballon über die Grenze nach Bayern flohen, inspiriert ihn (siehe **Deutsch perfekt** 10/2018). Er überzeugt Sabine von seiner Idee. Die beiden haben erst vor Kurzem geheiratet – und die 23-jährige ist zuerst gegen den Plan. Aber Winfried setzt sich durch.

Er denkt an jedes Detail. Die Konstruktion eines Heißluftballons ist zu kompliziert, deshalb will er den Ballon mit Erdgas füllen. Er bewirbt sich um einen neuen Arbeitsplatz beim Energiekombinat, um einen Überblick über die Gasstationen in Ostberlin zu bekommen. Seine Familie sieht er nicht mehr – er will niemanden in Gefahr bringen. Jeder in der DDR weiß, dass auch die Angehörigen von Republikflüchtlingen mit Repressionen rechnen müssen.

Für den Ballon kaufen Winfried und Sabine in kleinen Portionen Spezialfolie, die normalerweise für die Gartenarbeit benutzt wird. Viele Nächte lang kleben sie in ihrer kleinen Wohnung im Berliner Bezirk Pankow die Folien zusammen. Am Tag arbeiten sie ganz normal, er als Ingenieur, sie als Chemikerin. Es dauert Monate, bis ihr Ballon fertig ist.

Am 8. März 1989 ist es so weit. Die Wetterprognose ist gut. Am Abend packen sie ihr Auto, einen kleinen Trabant. Zwei Mal müssen sie fahren, um zuerst den Ballon und dann ihr Gepäck zu transportieren. Sie fahren nach Blankenburg, einem Ortsteil im Bezirk Pankow. Dort ist eine Erdgaspumpe. Sie wollen den Ballon mit Gas füllen und dann sofort los. Nur an eines haben sie nicht gedacht: dass sie jemand sehen könnte.

Aber genau das passiert. Als der Ballon

nach rund drei Stunden halbvoll ist, fährt in der Nähe ein Bus vorbei. Darin sitzt ein Kellner, der auf dem Weg nach Hause ist. Der Mann sieht den Ballon – und ruft die Polizei. Als Winfried und Sabine gegen zwei Uhr die Polizeisirene hören, bekommt sie Panik. „Wir bleiben hier“, sagt sie. Aber Winfried setzt sich auf den Besenstiel, der als Sitzbank funktioniert – einen Korb hat der Ballon nicht – und schneidet das Seil durch.

Weil er alleine ist, steigt der Ballon bis auf 3000 Meter – viel schneller und viel höher als geplant. Der 32-jährige trägt nur eine Lederjacke, die für die niedrige Temperatur in dieser Höhe viel zu dünn ist. Und dann passiert etwas Tragisches: Die Konstruktion, mit der er Gas ablassen will, funktioniert nicht. Er hat keine Chance, nach unten zu kommen.

Winfried Freudenberg fliegt über ganz Westberlin. Seine Geburtsurkunde wird später in der Nähe des Flughafens Tegel in Reinickendorf gefunden. Fußgänger sehen den Ballon im Süden der Stadt über dem Teufelsberg, wo die US-Amerikaner zu der Zeit noch eine Radarstation haben. Fünf Stunden dauert seine Odyssee. Dann hat er keine Kraft mehr. Über Zehlendorf im Südwesten der Stadt stürzt er ab und stirbt. Er hatte noch versucht, ein Loch in den Ballon zu machen.

Einen Monat vor Freudenbergs Tod haben Grenzsoldaten den 20-jährigen Chris Gueffroy bei einem Fluchtversuch in Berlin-Treptow erschossen. Obwohl in der DDR über die Toten an der Grenze nicht gesprochen werden durfte, gibt es in diesen Wochen lauten Protest. Im April 1989 gibt Staatschef Erich Honecker nach und stoppt den Schießbefehl. Bis zu diesem Zeitpunkt sind allein in Berlin 140 Menschen an der Grenze gestorben.

Sabine Freudenberg wird nach dem Fluchtversuch ihres Mannes verhaftet und zu drei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt. Acht Monate nach dem Fluchtversuch, am 9. November 1989, läuft sie über den Grenzübergang an der Bornholmer Straße in den Westen. Barbara Kerbel

Fünf Stunden dauert seine Odyssee, dann hat Freudenberg keine Kraft mehr.

der Beton *franz.*

- sehr harte Bausubstanz

der Stacheldraht, -e

- ≈ Draht mit Nägeln, der eine Grenze markiert

(der Draht, -e

- dünnes, langes Stück Metall)

gesichert – geschützt; sicher gemacht

der Soldat, -en

- Person, die in Uniform für ein Land kämpft

die Grenztruppe, -n

- hier: Gruppe von Soldaten, die an der Grenze aufpassen, dass niemand illegal aus dem Land wegeht oder hineingeht

der Befehl, -e

- Kommando

tödlich – hier: ≈ so, dass Menschen dort sterben

fliehen

- hier: weggehen, um in einem sicheren Land zu leben

überzeugen

- ≈ mit Argumenten erreichen, dass jemand seine Meinung ändert

sich durchsetzen

- hier: in einer Diskussion das eigene Ziel erreichen

der Überblick, -e

- ≈ Orientierungshilfe; zusammenfassendes Bild

der Republikflüchtling, -e

- Person, die im Geheimen aus der Deutschen Demokratischen Republik weggeht oder weggehen will

rechnen müssen mit

- hier: ≈ vorbereitet sein auf

die Spezialfolie, -n

- spezielles, sehr dünnes Material aus Plastik

der Trabant, -en

- Auto der Firma Sachsenring Automobilwerke aus der Deutschen Demokratischen Republik

der Bezirk, -e

- hier: ≈ Stadtteil

die Erdgaspumpe, -en

- hier: ≈ technische Konstruktion, um Erdgas aus dem Boden nach oben zu transportieren

der Besenstiel, -e

- langes, dünnes Holz- oder Plastikstück von einem Putzgegenstand mit harten Haaren an einem Ende

der Korb, -e

- hier: offene Kabine für den Personentransport, die unter dem Ballon hängt

durchschneiden

- in zwei Teile schneiden

das Seil, -e

- hier: dünnes, langes Ding, z. B. aus Nylon, mit dem der Ballon am Boden gehalten wird

ablassen

- ≈ wegnehmen; herauslaufen lassen

die Geburtsurkunde, -n

- offizielles Dokument, in dem z. B. das Geburtsdatum und der Geburtsort stehen

erschließen

- totschießen

nachgeben

- hier: ≈ nach langem Warten tun, was jemand möchte

der Schießbefehl, -e

- hier: ≈ Kommando an die Grenzsoldaten der DDR, auf Personen im Bereich der Grenze zwischen den beiden Teilen Deutschlands zu schießen

allein

- hier: nur

verhaften

- fangen und zur Polizeistation bringen

die Haft auf Bewährung

- hier: Strafe für eine vereinbarte Zeit, in der ein Täter nicht ins Gefängnis muss, wenn er nicht wieder etwas Kriminelles macht

(der Täter, -

- Person, die etwas Kriminelles gemacht hat)

(das Gefängnis, -se

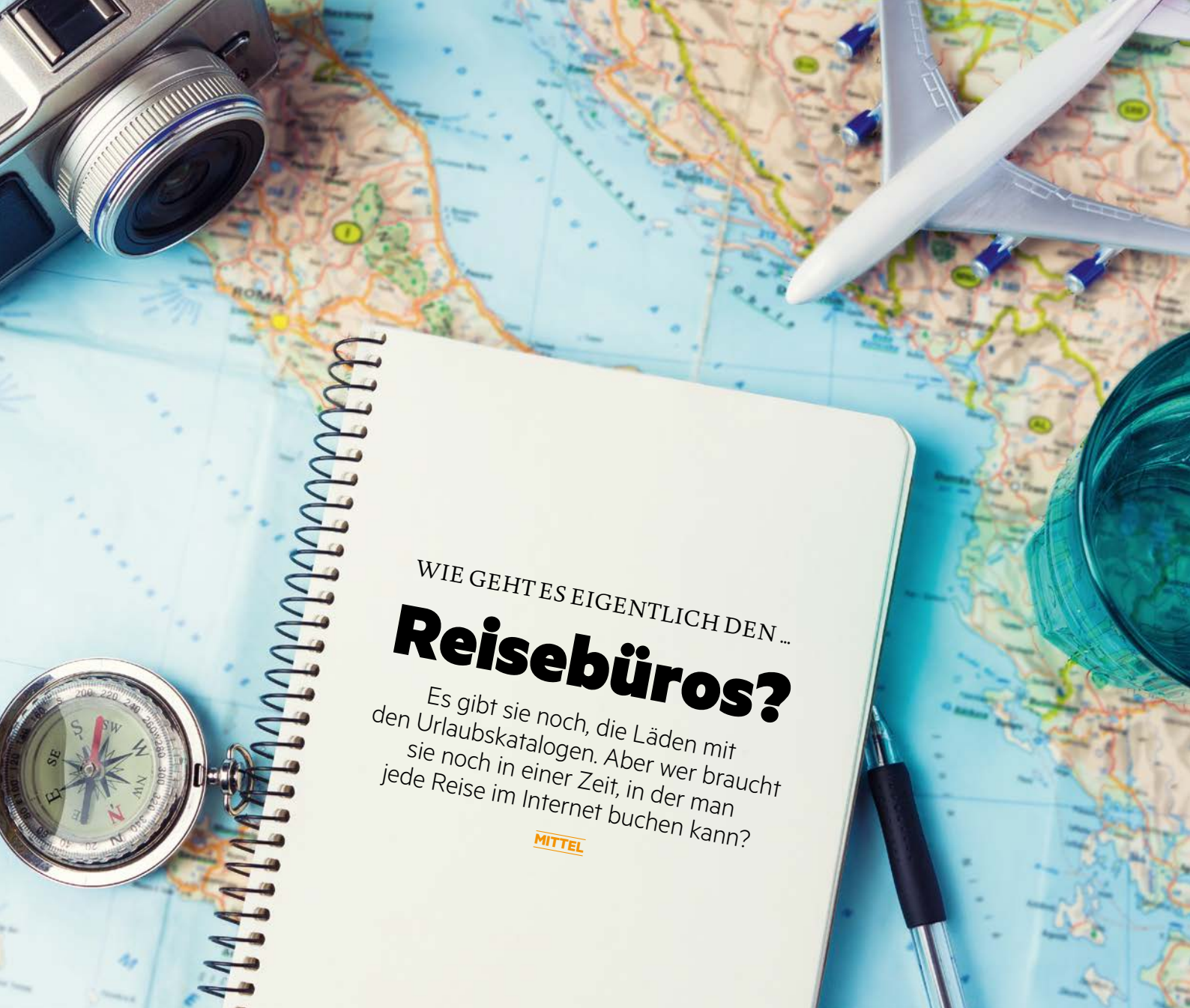
- Gebäude, in das kriminelle Personen geschossen werden)

verurteilen

- hier: ≈ eine Strafe geben

der Grenzübergang, -e

- Grenzkontrollstelle



WIE GEHT ES EIGENTLICH DEN ... **Reisebüros?**

Es gibt sie noch, die Läden mit den Urlaubskatalogen. Aber wer braucht sie noch in einer Zeit, in der man jede Reise im Internet buchen kann?

MITTEL

Herr und Frau Breuer sind frisch aus Mallorca zurück. Jetzt sitzen sie in Hannover im Reisebüro vor Susanne Bandura und **planen** die nächste Reise: Es soll nach Bulgarien gehen. Gebucht haben die Breuers schon. Ihre **Unterlagen** haben sie dabei, heute geht es nur noch um den Check-in für den Flug. Das wollen sie nicht im Internet erledigen. „Wir möchten den Damen und Herren ins Gesicht schauen“, sagt Herr Breuer. Dann fragt er nach einer **Mitarbeiterin**, die gerade ein Kind bekommen hat: „Grüßen Sie mal schön!“

Susanne Bandura ist seit 28 Jahren selbstständig. Sie leitet das Reisebüro und hat noch ein zweites. Mit ihrem Team

verkauft sie Reisen und alles, was dazu gehört: **Sehnsucht**, Informationen zum Urlaubsziel, das Bordmenü für den Flug. Am Monitor zeigt sie, wie schnell sie eine **Pauschalreise** **zusammenstellen** kann: „Wo ein Kunde lange sucht, komme ich mit zwei Klicks weiter.“ Am Schreibtisch nebenan lässt sich ein Paar mit Baby beraten. Immer wieder klingelt das Telefon.

Eine Reise buchen kann man natürlich auch im Internet. Dort **unterbieten** sich **Online-Reisevermittler** mit billigen Flügen oder Pauschalreisen. Vergleichsportale versprechen, das beste Angebot zu finden. Die **Nachfrage** ist groß: Rund 1200 Euro gibt jeder Deutsche im Jahr für Urlaub aus – so viel wie noch nie. 65 Milliarden Euro waren es 2017 insgesamt.

planen

• hier: nachdenken, wie man etwas machen soll

die Unterlagen Pl.

• Dokumente

die Mitarbeiterin, -

• Kollegin; Angestellte

die Sehnsucht, -e

• starker Wunsch nach etwas, das man nicht hat

die Pauschalreise, -n

• Reise, bei der man vorher einen vereinbarten Preis für Fahrt, Hotel und Essen bezahlt

zusammenstellen

• hier: ≈ wählen und kombinieren

sich unterbieten

• einer billiger anbieten als der andere

der Reisevermittler, -

• hier: Firma, die hilft, eine Reise zu finden

die Nachfrage

• Kaufinteresse

SPRACHKURSE UND SPRACHFERIEN

Lernen Sie Englisch
in Cornwall

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184



ifa Institut für
Auslandsbeziehungen
Deutsch in Stuttgart
Intensivkurse und Zertifikate
TestDaF **telc** www.deutschkurse.net
Tel.: 0711 2225 139 www.ifa.de

Eine Zeit lang sah es so aus, als würde es trotzdem bald keine Reisebüros mehr geben, so wie es viel weniger Bankfilialen als früher gibt. Ein Relikt aus einer analogen Zeit. Reisebüro – das klingt doch nach Urlaub mit Heftklammer, nach Katalogen mit Palmenmotiv, nach all inclusive mit Meerblick. Das Reisebüro macht es möglich, für ein paar Tage oder Wochen aus dem Alltag auszubrechen – genau geplant und ausgedruckt.

2002 gab es noch 14 235 dieser Orte in Deutschland. Aktuell spricht der Deutsche Reiseverband von 11 116 Verkaufsstellen. Dazu gehören neben klassischen Reisebüros auch Geschäfte, die neben anderem Reisen vermitteln, zum Beispiel Lotto-Geschäfte. Die Gesamtzahl ist also gesunken. Aber Umsätze und Kundenzahlen steigen, auch in Banduras Reisebüro. Noch immer buchen 60 Prozent der Deutschen lieber offline. Und finanziell macht es bei Pauschalreisen auf jeden Fall keinen Unterschied: Für sie gilt wie für Bücher eine Preisbindung. Der Pauschalurlaub darf im Reisebüro gar nicht teurer sein als im Internet. Allerdings machen Pauschal- oder Bausteinreisen nur 40 Prozent des deutschen Urlaubsmarkts aus.

Viele Menschen merken auch, „dass eine Onlinebuchung am Ende doch nicht so einfach ist, wie man denkt“, sagt Harald Pechlaner, Tourismus-Professor an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. In den letzten Jahren machten Verbraucher immer wieder die Erfahrung, dass der Preis während der Dateneingabe plötzlich stieg oder sie keinen Kundenservice erreichen konnten. „Durch solche Erfahrungen kann man als Kunde misstrauisch werden“, sagt Pechlaner. Die Pleiten von Unister mit den bekannten Plattformen Fluege.de und Ab-in-den-Urlaub.de und das Ende von Air Berlin haben

die Bankfiliale, -n

– hier: eines von mehreren Bankhäusern einer Bank

das Relikt, -e – etwas, das aus früheren Zeiten geblieben ist

klängen nach – wirken wie

die Heftklammer, -n

– ≈ Metallklammer, mit der man mehrere Blätter Papier verbindet

ausbrechen aus

– hier: ≈ weglaufen von

ausdrucken – ≈ drucken

der Deutsche Reiseverband

– Organisation für die Interessen der deutschen Reisefirmen

der Umsatz, -e – Summe aller Verkäufe in einer speziellen Zeit

gelten

– hier: richtig sein; die Norm sein

die Preisbindung, -en

– hier: gesetzliche Vorschrift, dass Reiseanbieter mit den Reiseveranstaltern einen bestimmten Preis für Reisen vereinbaren müssen

(der Reiseveranstalter, -

– Firma, die Reisen organisiert)

ausmachen – hier: ≈ sein

die Bausteinreise, -n

– hier: kombinierte Reise

der Verbraucher, -

– Person, die Waren / einen Service kauft/benutzt

die Dateneingabe, -n

– Ausfüllen eines Online-Formulars

misstrauisch

– hier: so, dass man wegen schlechter Erfahrungen vorsichtig ist

die Pleite, -n – Zustand, in dem man kein Geld mehr hat



YOUTH FOR UNDERSTANDING
Internationaler Jugendaustausch

Platzfrei?

WERDEN SIE JETZT GASTFAMILIE UND
ENTDECKEN SIE ZU HAUSE DIE WELT!

040 22 70 02 -0 | gastfamilie@yfu.de | www.yfu.de



SPRACHPRODUKTE

Besser mit Sprachen

Der Online-Shop zum Sprachenlernen

✓ shop.spotlight-verlag.de

Spotlight Verlag
Besser mit Sprachen

Kunden noch weiter verunsichert. Wenn nämlich ein Flug ausfällt, müssten sie sich selbst kümmern. Wer im Reisebüro gebucht hat, bekommt dort Hilfe.

Und tatsächlich hat sich durch das Internet gar nicht so viel geändert. Auch vor 30 Jahren ließ sich nur ein Teil der Deutschen professionell eine Reise organisieren. Die meisten kümmerten sich selbst. Sie riefen entweder in der Pension oder dem Hotel an und reservierten. Oder sie fuhren einfach los und ließen sich am Urlaubsort in der Touristeninformation ein paar freie Unterkünfte nennen. Eine Statistik des Reiseverbands von 2015 zeigt, dass vor allem die Selbstorganisierer online buchen. Wer früher dem Reisebüro vertraute, tut es noch heute.

Ein Teil der Menschen, die zu Bandura kommen, sind langjährige Stammkunden. Sie schätzen die persönliche Beratung und kennen die Mitarbeiter mit Namen. Manche kommen auf Empfehlung. Andere nennen der Reise-Expertin nur noch, wann sie für welchen Preis eine Reise machen möchten und fragen: „Was empfehlen Sie?“

Weil das Reisen immer komplexer wird und stationäre Anbieter sich vom Internet abgrenzen wollen, müssen sie für das gleiche Geld mehr liefern als früher. Sie kümmern sich um den Check-in im Internet. Sie richten ein Callcenter und eine Webseite ein, damit die Kunden auch außerhalb der Ladenöffnungszeiten buchen können. So macht es auch Bandura. Und sie gibt ihren Kunden nicht nur einen Ausdruck in die Hand, sondern steckt die Reisedokumente in eine ordentliche Mappe mit eigenem Logo.

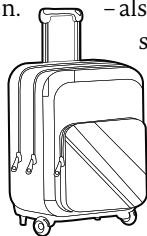
2017 machten Reisebüros 26,4 Milliarden Euro Umsatz. Goldgruben sind sie deshalb aber nicht. Reisebüros verdienen ihr Geld durch Provisionen der Reiseveranstalter, die zwischen sieben und zwölf Prozent liegen. Ein Vermittler, der Reisen im Wert von einer Million Euro verkauft, bekommt also etwa 100 000 Euro – vor Abzug der Personal- und Mietkosten. „Die Gewinnmarge von Reisebüros liegt

vor Steuern bei etwa einem Prozent“, sagt Martin Hein. Er besitzt ein Reisebüro mit fünf Filialen in Berlin und in Brandenburg und berät andere Reisevermittler. Um mehr Gewinn zu machen, lassen sich manche Reisebüros inzwischen für ihren Service bezahlen. Die Reisebüro-Allianz QTA verpackt zum Beispiel Sitzplatzreservierungen und Flughafentransfers in ein Paket mit Versicherungen und verdient so auch am Kunden.

Wenige Reisebüros arbeiten unabhängig. 95 Prozent arbeiten – so wie Bandura – als Einzelunternehmer auf Lizenzbasis mit den Konzernen oder kooperieren im Verbund mit anderen Reisebüros. Trotzdem bieten nicht alle das Gleiche an. In den Fußgängerzonen vermitteln Reisebüros Urlaube für die breite Masse. Abseits der populären Regionen spezialisiert man sich eher: auf Singles, Sportler, Kreuzfahrten.

Hein, der Coach, findet, ein Reisebüro braucht „eine klare Zielgruppe und ein erkennbares Konzept“. Sein eigenes Geschäft sieht er als Generalist. Er präsentiert es als Wohnzimmer, in dem Lounge-Musik läuft und Kaffee serviert wird. „Die meisten Reisebüros leben heute von ihrer Substanz“, sagt Hein. Nur wenn es noch Stammkunden hat, überlebt ein Reisebüro. Viele junge Leute gehen nicht mehr ins Reisebüro – und das liegt nicht nur am Internet, glaubt er. „Wenn Sie in der Google-Bildersuche ‚Reisebüro‘ eingeben, dann bekommen Sie manchmal das Grauen.“ Tatsächlich sehen viele Reisebüros so aus: drei Schreibtische, darauf ein Bildschirm und eine Topfpflanze, davor zwei Stühle und an der Wand Strandfotos.

Das schreckt nicht nur mögliche Neukunden ab. Vor 30 Jahren war es ein Traum junger Menschen, Reisen zu verkaufen. Viele wollten so die Welt sehen. Heute werden sie abgeschreckt von niedrigen Löhnen und schlechten Arbeitszeiten. „Für mich ist es immer noch der Traumberuf“, sagt Bandura. Dann checkt sie die Breuers auf den Flug nach Bulgarien ein. Katharina Kutsche und Felicitas Wilke



**Noch immer buchen
60 Prozent der Deutschen
lieber offline.**

verunsichern

- unsicher machen

ausfallen

- hier: nicht stattfinden

tatsächlich

- ≈ wirklich

die Pension, -en

- hier: kleines Hotel

der Reiseverband, -e

- Organisation für die Interessen von Reisefirmen

vertrauen

- hier: sicher sein, dass jemand nicht lügt und gut arbeitet

der Stammkunde, -n

- hier: Kunde, der oft in demselben Reisebüro bucht

schätzen

- hier: sehr gern mögen

stationär

- hier: im Reisebüro; im Geschäft

sich abgrenzen von

- hier: sich deutlich unterscheiden wollen von

einrichten

- hier: neu machen

die Mappe, -n

- ≈ flache Tasche für Dokumente

der Umsatz, -e

- hier: Summe aller Zahlungen in einer speziellen Zeit

die Goldgrube, -n

- hier: Geschäft, mit dem man viel Geld verdient

die Provision, -en

- Geld, das jemand bekommt, wenn er für einen anderen etwas verkauft

der Abzug, -e

- von: abziehen = hier: wegrechnen

das Personal

- Personen, die bei einer Firma arbeiten

die Gewinnmarge, -n

- ≈ Gewinn; Profit

der Flughafentransfer, -s

- Transport vom und zum Flughafen

unabhängig

- ≈ selbstständig

der Einzelunternehmer, -

- Besitzer und oft auch Leiter einer Firma

der Konzern, -e

- Gruppe von Firmen mit gemeinsamer Leitung

im Verbund mit

- ≈ in Kombination mit

die breite Masse

- hier: die meisten Menschen

abseits

- hier: außerhalb

eher

- hier: ≈ mehr

die Kreuzfahrt, -en

- Urlaubsreise mit einem großen Schiff, bei der man in verschiedenen Häfen an Land geht und Ausflüge macht

erkennbar

- so, dass man es erkennen kann

der Generalist, -en

- hier: Person, die sich nicht nur um ihre Hauptaufgaben kümmert

die Substanz, -en

- hier: Hauptklientel

überleben

- weiter existieren können

das liegt an ...

- der Grund dafür ist ...

eingeben

- hier: am Computer schreiben

das Grauen bekommen

- etwas schrecklich finden

abschrecken

- hier: die Motivation nehmen, in das Reisebüro zu gehen

einchecken

- hier: die Ankunft am Flughafen anmelden; den Check-in erledigen für



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 50.



KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Es gibt Todesanzeigen mit Traktor“

Auch Erwachsene schicken mit ihrem Smartphone gern lustige Bildchen, weiß unsere Lieblingsrussin. Diese Motive sind jetzt auch in den Todesanzeigen deutscher Zeitungen zu finden. Kann man so ein Leben zusammenfassen? **SCHWER AUDIO**

Alia Begisheva wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 43-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Jeden Monat schreibt sie diese Kolumne.

Smartphones haben unser Leben verändert. Ob zum Guten oder zum Schlechten, ist schwer zu sagen. In mir hat das Smartphone jedenfalls das innere Kind geweckt. Beim Tippen von Nachrichten freue ich mich auf die Smileys, die mir von der App angeboten werden, und schicke sie gleich mit. Wenn es zum Beispiel darum geht, ob es Fleisch zum Abendessen geben soll, bekommt mein Mann das Emoji mit der Schweins-haxe. Bei meinen Kindern erkundige ich mich nach ihren Hausaufgaben mit einer Grafik von einem Bücherstapel. Und wenn ich Mitleid zeigen will, schicke ich dem „armen Hasen“ ein süßes kleines Häschen. An den Antworten, die ich bekomme, sehe ich, dass ich nicht die einzige Bekloppte bin. Erwachsene Menschen mit guten Jobs und teuren Autos schicken Karotten, Flugzeuge, Tennisbälle, Surfbretter, Bierkrüge und sich übergebende Smileys hin und her.

In Deutschland hat dieser virtuelle Infantilismus den Sprung ins reale Leben geschafft. Sogar in so etwas Altmodisches wie gedruckte Zeitungen. Dass Vergangenheit und Zukunft genau in den Todesanzeigen zusammentreffen, ist vielleicht Zufall. Jedenfalls findet man dort, wo früher Engel, Kreuze und betende Hände abgebildet waren, immer öfter Boxhandschuhe, Akkordeons und Golf-schläger. Kleine Bildchen, die auf das frühere Leben des Verstorbenen hinweisen. Oder auf seine stolzen Hobbys.

Ich habe sogar schon eine Todesanzeige mit einem Traktormotiv gesehen. Das macht dem Leser den (früheren) Besitzer

des Traktors sehr sympathisch. Der wird wohl nicht so ein Großkotz gewesen sein wie der Typ, der neben seinem Namen eine Jacht schwimmen hat!

Man kann sowieso darüber streiten, ob man das Leben eines Menschen in einem einzigen Bildchen zusammenfassen kann. Schließlich verschicken wir über WhatsApp ganz oft mehrere Bilder. Aus dem Urlaub zum Beispiel eine Palme, eine Welle, eine Banane und ein Cocktailglas. Weil in so einem Urlaub natürlich viel passiert. Und hier geht es um ein ganzes Leben! Der Traktorfahrer wird wahrscheinlich auch andere Interessen gehabt haben. Vielleicht hat er mit seinen Freunden gern in der Dorfkneipe gesessen, Bier getrunken und Skat gespielt. Und sang morgens, als er sich mit Sonnenaufgang hinter das Lenkrad setzte, Lieder, die so fröhlich waren wie sein Herz. Da sehe ich eine ganze Bildergalerie!

Was übrigens auffällt: Es sind Männer, die mit Emojis verabschiedet werden. Neben den Namen der Frauen sieht man immer noch traditionelle christliche Symbole. Ob man bei Frauen einen Mantel des Schweigens über ihre Hobbys legen will? Wobei es sowieso fraglich ist, ob sich die Hinterbliebenen für das Motiv entscheiden haben oder der Verstorbene selbst das noch zu Lebzeiten getan hat. Von den deutschen Frauen wurde früher erwartet, dass sie nach dem Grundsatz „Kinder, Küche, Kirche“ leben. Für sie waren Hobbys einfach nicht drin. Diese tapfere Generation scheidet nun aus dem Leben aus. Und ich habe lange gesucht: Für Küche gibt es noch kein Emoji.

die Schweins-haxe, -n

süddt., österr.
• (gebratener/gegrillter) unterer Teil des Beins eines Schweins

der Bücherstapel, -

• viele Bücher, von denen eines auf dem anderen liegt

das Mitleid

• trauriges Gefühl für andere, wenn sie Schmerzen oder Sorgen haben

der arme Hase

• 🐰 iron.: = Person in einer schwierigen Situation

bekloppt

• 🤪 verrückt

der Bierkrug, -e

• Geschirr aus Glas oder Keramik zum Biertrinken

sich übergeben

• den Mageninhalt durch den Mund nach außen bringen

altmodisch

• unmodern

der Engel, -

• fiktive Person, die den Menschen Nachrichten von Gott bringt

abbilden

• hier: als Bild drucken

der Golfschläger, -

• Sportgerät, mit dem man beim Golf schlagen kann

der/die Verstorbene, -n

• Tote(r)

wohl

• hier: wahrscheinlich

der Großkotz, -e

• 🤪 Person, die sich wichtig macht

die Welle, -n

• Form des Wassers bei Bewegung oder Wind

der Sonnenaufgang, -e

• das langsame Steigen der Sonne über den Horizont

hinter das Lenkrad

• hinter das Steuer; hier: auf den Fahrersitz

auffallen

• hier: bemerkt werden

einen Mantel des Schweigens legen über

• dafür sorgen, dass niemand etwas erfährt über

fraglich

• nicht sicher

der/die Hinterbliebene, -n

• noch lebendes Familienmitglied eines Toten

zu Lebzeiten

• während seines Lebens

drin sein für

• 🤪 möglich sein für

tapfer

• mutig; ohne zu klagen

die Generation, -en

• hier: alle Menschen, die ungefähr gleich alt sind

ausscheiden aus

• nicht mehr teilnehmen können, weil man verloren hat; hier: sterben



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 43.



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 50.

LEICHT

MAULBRONN

Historischer Hotspot

Beten und Arbeiten – nach diesem Motto haben die Zisterzienser gelebt. In der kleinen Stadt Maulbronn in Baden-Württemberg kann man besonders gut sehen, wie fleißig sie waren. Dort steht das Kloster Maulbronn. Vor mehr als 850 Jahren haben die Zisterzienser mit dem Bau begonnen. Später ist aus dem Kloster eine große Klosterstadt geworden. Die ist bis heute komplett erhalten geblieben – und seit 1993 UNESCO-Weltkulturerbe. Ein Besuch in der Klosterstadt ist wie eine Reise in die Vergangenheit: Es gibt dort historische Werkstätten, Wohnhäuser, Türme und mehr. Aber nicht nur deshalb ist das Kloster ein Hotspot für Touristen. Bekannt ist auch die Klosterschule. Dort sollten aus jungen Männern evangelische Pfarrer werden. Manche Schüler sind sehr bekannt geworden – zum Beispiel der Mathematiker Johannes Kepler, der Lyriker Friedrich Hölderlin und der Autor Hermann Hesse. Heute ist die Klosterschule ein staatliches Gymnasium. Mehr über die Zisterzienser und die Historie der Klosterstadt kann man auch in den interessanten Ausstellungen dort lernen.

www.kloster-maulbronn.de

beten

► hier: ≈ Gott danken oder um etwas bitten

nach

► hier: auf der Basis von

das Kloster, -e

► Kirche mit Wohn- und Arbeitshäusern: Dort leben und arbeiten sehr religiöse Männer oder Frauen.

der Bau

► hier: ≈ das Machen von einem Kloster

erhalten

► hier: historisch original

das Weltkulturerbe

► Häuser und Städte auf der ganzen Welt: Sie sollen für die Menschen der nächsten Zeit so bleiben, wie sie sind, und man darf sie nicht kaputt machen.

die Vergangenheit

► frühere Zeit

der Pfarrer, -

► Mann: Er hat in der Kirche religiöse Aufgaben.

staatlich

► von: Staat = Land; Nation



GRINDELWALD

Schnell durch den Schnee

Schlittenfahren ist viel mehr als nur ein Spaß für Kinder. Das zeigt eine populäre Attraktion in Grindelwald im Schweizer Kanton Bern: der Schlittenweg. Er ist mit 15 Kilometern die längste Route dieser Art in Europa – manche sagen, auf der ganzen Welt. Nicht nur die schnelle und zum Teil schwierige Fahrt mit dem Schlitten ist toll, sondern auch das fantastische Bergpanorama. Um die komplette Route zu fahren, muss man zuerst auf den 2681 Meter hohen Berg Faulhorn wandern. Das dauert circa drei Stunden. Man kann aber auch eine gemütlichere Option wählen und an mehreren Stationen schon früher auf dem Schlitten starten.

www.grindelwaldbus.ch

das Schlittenfahren

► Sport: Man sitzt auf einem Sportgerät und fährt auf Eis und Schnee (s. Foto).

die Art, -en ► Kategorie

zum Teil ► hier: ein bisschen

schwierig

► ↔ leicht

gemütlich

► hier: komfortabel

NATIONALPARK EIFEL

Gelbes Blumenmeer

Es ist ein Naturspektakel und ein sicheres Zeichen für den Frühling: die Narzissenblüte im Nationalpark Eifel in Nordrhein-Westfalen. Rund sechs Millionen kleine Narzissen werden jetzt wieder zu einem großen gelben Teppich – auf einem gigantischen Areal von rund 280 Hektar. Es ist ein geschützter Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen. Auf speziellen Routen darf man dort aber wandern. Außerdem finden Touren mit Führung statt. Teilnehmer lernen viel über die Fauna und Flora. Am schönsten blühen die Narzissen im April. Aber auch nach der Blüte ist ein Besuch des Nationalparks interessant.

www.eifel.info/natur/narzissenbluete-eifel

das Zeichen, - ► Signal

die Blüte, -n

► hier: Zeit: In dieser haben die Blumen Blüten.

(die Blüte, -n ► hier: Teil der Blume: Er hat eine schöne Farbe.)

der geschützte Lebensraum, die geschützten Lebensräume

► hier: ≈ Region: Dort kann z. B. ein Tier oder eine Blume leben. Niemand darf sie kaputt machen.

blühen ► Blüten haben



Das nächste
Deutsch perfekt
gibt es ab dem
20. März.

LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen customer service, subscriptions

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10
Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11
abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07
Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08
lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten

Montag bis Freitag:
8 bis 20 Uhr,
Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift

Spotlight Verlag GmbH
Kundenservice
20080 Hamburg/Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland € 7,90 inkl. MwSt. und Versandkosten
Österreich € 7,90 inkl. MwSt. plus € 0,85 Versandkosten
Schweiz sfr 10,30 plus sfr 1,50 Versandkosten
Übriges Ausland € 7,90 plus Versandkosten

Studenten bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis
Deutschland: € 8,50

Im Spotlight Verlag erscheinen

Spotlight, Business Spotlight, Ecoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Herausgeber und Geschäftsführer

Jan Henrik Groß

Chefredakteur

Jörg Walser

Art Director

Michael Scheufler

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Redaktion

Barbara Duckstein, Julian Großherr, Katharina Heydenreich, Guillaume Horst, Claudia May, Nadine Miller, Cornelia Osterbrauck (frei)

Bildredaktion

Sarah Gough, Judith Rothenbusch

Gestaltung

Anna Sofie Werner, Marina Widmann (frei), Nerina Wilter (frei)

Autoren

Ana Maria Michel, Eva Pfeiffer, Anne Wichmann

Korrespondenten

Marcel Burkhardt (Mainz)
Barbara Kerbel (Berlin)

Leiter Redaktionsmanagement

Thorsten Mansch

Produktionsleiterin

Ingrid Sturm

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice GmbH, 97204 Höchberg

Vertriebsleiterin

Monika Wohlgemuth

Marketingleiterin

Jessica Sonnenberg

Vertrieb Handel

DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, www.dpv.de

© 2019 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH.

Gesamt-Anzeigenleitung

Matthias Weidling
(DIE ZEIT, V.i.S.d.P.)
Tel. +49 (0) 40/32 80-142
matthias.weidling@zeit.de

Leitung Kooperationen

Key Account Manager Sprachenmarkt
Iriet Yusuf
Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-135
iyusuf@spotlight-verlag.de

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Repräsentanz

Empfehlungsanzeigen

Anzeigenleitung

iq media marketing GmbH
Anke Wiegel
Tel. +49 (0) 40/32 80-3 45
anke.wiegel@iqm.de

Düsseldorf

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-20 55
sales-duesseldorf@iqm.de

Frankfurt

Tel. +49 (0) 69/24 24-45 10
sales-frankfurt@iqm.de

München

Tel. +49 (0) 89/54 59 07-29
sales-muenchen@iqm.de

Stuttgart

Tel. +49 (0) 7 11/9 66 66-56 0
sales-muenchen@iqm.de

Hamburg

Tel. +49 (0) 40/30183-102
sales-hamburg@iqm.de

Berlin

Tel. +49 (0) 40/3 0183-102
sales-hamburg@iqm.de

Lifestyle

Tel. +49 (0) 89 / 54 59 07-29
sales-lifestyle@iqm.de

Finanzen

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-23 25
sales-lifestyle@iqm.de

International Sales

Tel. +49 (0) 2 11/8 87-23 47
sales-international@iqm.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die jeweils gültige Preisliste.
Infos hierzu unter: www.spotlight-verlag.de/mediadaten



Die Deutschen und die Zeit

Nicht nur die traditionellen Kuckucksuhren sind speziell. Auch sonst ticken die Deutschen beim Thema Zeit vielleicht ein bisschen anders als andere. Immer pünktlich sein? Ein Besuch bei Freunden nur nach Termin? Und gearbeitet wird möglichst keine Minute länger, als im Vertrag steht – wie gearbeitet wird ist nämlich viel weniger wichtig als wie lange? Wir haben uns das Phänomen mal ein bisschen genauer angesehen.

100 Jahre Bauhaus

Keine andere Schule hat das Denken von Designern, Architekten und Künstlern im 20. Jahrhundert so stark verändert wie das Bauhaus. 100 Jahre nach seiner Gründung hat unsere Korrespondentin Dessau besucht – den idealen Ort, um das Bauhaus zu verstehen.

die Kuckucksuhr, -en

→ Wanduhr: Jede Stunde erscheint ein kleiner Vogel und ruft „Kuckuck“ (s. Foto).

ticken

→ hier:  denken und reagieren

möglichst

→ wenn möglich

das Jahrhundert, -e

→ Zeit von 100 Jahren

verändern

→ neu oder anders machen

die Gründung, -en

→ von: gründen
≈ hier: (offiziell) starten





Ein Bild von einer Kirche

Das Panorama mit der Ramsauer Kirche im Zentrum und den Bergen dahinter ist extrem bekannt. Was bedeutet das für die Ramsauer?
Von Matthias Köpf

LEICHT PLUS

Es ist im Jahr 2019 nicht anders als in den Jahren 2017 und 2018 und in den vielen Jahren davor: Auf vielen Kalendern kann man die kleine bayerische Kirche wieder sehen. Bei einem Wandkalender sieht man sie zum Beispiel ganz sommerlich vorne auf der ersten Seite. Innen kommt sie erst im Juni wieder. Winterlich macht sie aber gleich im Januar den Anfang. Ein anderer **Anbieter** zeigt die Winterversion im März und die aus dem Sommer im Juni. Und wieder andere Kalender zeigen das Motiv zu wieder anderen Zeiten.

Außerdem gibt es die Ramsauer Kirche in 300, 500, 600, 1000, 1500, 2000 oder 3000 Teilen als Puzzle oder auf einer quadratischen Wanduhr aus Acryl. Und es gibt sie auf der Homepage einer rechtsextremen Partei in der Schweiz. Die Partei sieht in diesem bayerischen Motiv **offenbar alles, was sie an Schweizerischem verteidigen will**.

Gerade war Fritz Rasp noch einmal auf der Partei-Homepage. Das Bild war immer noch da. „Die Grattler“, sagt er **verärgert**. Eigentlich ist Rasp ein sehr freundlicher Mann. Aber wenn Rechtsextreme **mit der Ramsauer Kirche Werbung machen, dann hört** auch für den freundlichen **Kurdirektor der Gemeinde im Südosten Bayerns der Spaß wirklich auf**. Anders die Schweizer Rechtsextremen: Die hören nicht auf. Aber wenigstens haben sie Rasp auf seine Bitte, die Kirche von ihrer Homepage zu nehmen, geantwortet.

Natürlich zeigen nicht nur die Schweizer Rechten die Kirche auf ihrer Homepage. Sie ist so etwas wie eine globale Idylle: Rasp hat zum Beispiel schon mal eine Weihnachtskarte aus Manaus am Amazonas bekommen – mit der Ramsauer Kirche drauf. Auch aus Tschechien ist schon eine gekommen. Und in Deutschland ist das Motiv natürlich Standard.

Schreibwarenläden und Souvenirgeschäfte in der Region verkaufen die Karten sehr oft. Und antiquarisch gibt es nicht wenige über 100 Jahre alte

Exemplare, mit Kirche im Winter oder mit Kirche im Sommer.

Die Kirche selbst ist sehr viel älter. 1512 hat man sie im spätgotischen Stil konstruiert und dem **Heiligen Sebastian geweiht**. **Ungefähr** 200 Jahre später hat sie den Turm mit der **Zwiebelhaube** und den **Holzschindeln** bekommen. Das hilft natürlich bei so einer postsakralen Supermodelkarriere. Auch die Ramsauer Ache hilft. Der Fluss ist meistens so **klar**, wie es kein Bild oder Foto zeigen kann. Dazu der **Ertlsteg** über die Ache. Auf den meisten Bildern blockiert er den Blick auf die Brücke dahinter. Dahinter ist immer das **Reitalm-Gebirge**, mit einem **markanten Berg** im Zentrum: dem **Wagendrisslhorn**.

Aber es geht natürlich auch vom Westen her. Dann steht auch ein sehr markanter Berg, der **Hohe Göll**, dahinter. Und halb vor der Kirche sieht man das 500 Jahre alte Restaurant **Oberwirt**. So wie auf dem Bild des Norwegers **Thomas Fearnley** aus dem Jahr 1830. Oder wie auf einem anonymen Bild, das wahrscheinlich ungefähr gleich alt ist. Zu der Zeit war die Region schon seit vielen Jahren bei **Landschaftsmalern** populär.

Wahrscheinlich hat **Carl Rottmann** Ramsau und die Kirche als Erster **künstlerisch entdeckt**. Bei seinem Besuch 1822 war er noch ein Student an der **Münchener Akademie**. 21 Jahre später wurde er **König Ludwigs I. Hofmaler**. Er hat den kleinen Ort bei Malern bekannt gemacht. Seit dieser Zeit ist die Kirche auch **kunsthistorisch ein romantisches Motiv**.



Tausende Postkarten zeigen die Kirche – nur wenige aber aus der Perspektive dieses historischen Exemplars.

ein Bild von einer Kirche

- hier auch: eine sehr schöne Kirche

der Anbieter, -

- hier: Firma: Sie verkauft Kalender.

rechtsextrem

- extrem nationalistisch

offenbar

- hier: ≈ wahrscheinlich

alles, was sie an Schweizerischem verteidigen will

- ≈ alle wichtigen typisch schweizerischen Dinge: Die Partei will sie so lassen, wie sie sind.

der Grattler, - bayer.

- hier: ≈ Person: Sie ist nicht in Harmonie mit den anderen Menschen und dem sozialen System.

verärgert

- ≈ ärgerlich

Werbung machen mit

- hier: versuchen, seine Partei bekannt zu machen durch

Dann hört der Spaß auf.

- ≈ Dann muss man etwas dagegen machen.

der Kurdirektor, -direktoren

- Chef von der Tourismus-Administration in einem Kurort

(der Kurort, -e

- Ort: Dort können sich kranke Menschen ausruhen.)

die Gemeinde, -n

- Kommune

der Schreibwarenladen, -

- Geschäft: Dort verkauft man z. B. Hefte, Papier und Stifte.

der/die Heilige, -n

- Person: Sie hat vor langer Zeit ein sehr religiöses Leben gelebt.

weihen

- ≈ mit einer religiösen Zeremonie zum ersten Mal benutzen

ungefähr

- nicht ganz genau; circa

die Zwiebelhaube, -n

- Dach von einem Kirchturm in der Form von einer Zwiebel

(die Zwiebel, -n

- ≈ rundes Gemüse: Es hat viele dünne Teile, eines über dem anderen.)

die Holzschindel, -n

- ≈ kleines, dünnes Stück Holz für Hauswände und Hausdächer

klar

- hier: mit sauberem Wasser

der Steg, -e

- ≈ kleine Holzbrücke

das Gebirge, -

- Gruppe von Bergen

markant

- hier: ≈ mit speziellem Aussehen; mit interessanter Form

der Landschaftsmaler, -

- Person: Sie macht Bilder mit Landschaften als Motiv.

künstlerisch

- hier: als Motiv für Bilder

entdecken

- hier: merken, dass etwas besonders gut ist

der Hofmaler, -

- Person: Sie macht Bilder für den König und seine Familie.

(der König, -e

- Monarch)

kunsthistorisch

- aus der Perspektive von Kunsthistorikern

(der Kunsthistoriker, -

- Person: Sie untersucht systematisch ästhetische Dinge (z. B. Bilder oder Skulpturen).)

1832 hat der dänische Maler Wilhelm Bendz Sankt Sebastian zum ersten Mal von Osten gemalt. Den Ertlsteg sieht man auf dem Bild noch nicht. Aber die Perspektive ist seit dieser Zeit ein Klassiker.

Fast niemand hat sie später aus einer anderen Perspektive gemalt oder fotografiert. Die Stelle im Südosten der Kirche heißt deshalb heute Malerwinkel. Einen Malerwinkel gibt es seit dem Boom der Landschaftsmalerei an vielen bayerischen Orten mit Topmotiven wie dem Königssee, dem Chiemsee, dem Tegernsee und der Isar. Und es gibt auch einen in Ramsau. Seit ein paar Jahren steht im Malerwinkel die Webcam der Gemeinde. Das Bild der Kirche aktualisiert sie in der normalen Ansicht alle zehn und mit leichtem Zoom alle 60 Sekunden.

Wie früher die Landschaftsmaler das Motiv populär gemacht haben, so passiert das heute über Fotos und per Internet über die sozialen Medien. Sogar manche Reisegruppen aus China fahren hierher. Auch wenn sie manchmal nur sechs Tage Zeit für ganz Europa haben. Und das nur, um die Ramsauer Kirche noch einmal selbst zu fotografieren, erzählt Rasp. Oben an der Straße steigen da gerade wieder Menschen aus den Autos. Vorsichtig gehen sie über den winterlichen Ertlsteg mit seinem einseitigen Geländer. Dann fotografieren sie sich vor der Kirche.

Im Winter können Besucher ungefähr mittags sogar ein bisschen Sonne am

Turm sehen. Denn auf der einen Seite der Ache liegt das Dorf meistens in der Sonne. Dort steht auch die Kirche. Die andere Seite bekommt im Winter wegen der Berge drei Monate lang kein direktes Sonnenlicht ab.

Immer wieder trifft Rasp enttäuschte Gäste. Die haben meistens eine Kirche in freier Landschaft erwartet. Ein Mann und eine Frau aus Malta zum Beispiel. Gerade haben sie sich gegenseitig mit dem Handy fotografiert. Rasp bietet an, sie zusammen zu fotografieren. Dabei fragt er sie ein bisschen aus. Auch sie haben die Kirche außerhalb erwartet. Aber enttäuscht sind sie nicht. Denn sie haben die Kirche gleich erkannt und nicht irgendwo außerhalb gesucht. Das hat Rasp auch schon erlebt. Und wenigstens sind sie selbst da. Auch das ist nicht selbstverständlich.

Der 34. Präsident der USA zum Beispiel war nicht selbst da. Trotzdem hat er viel für die Popularität des Motivs getan. Dwight D. Eisenhower war als General in Deutschland. Ein Besuch mit dem Skizzenbuch in Ramsau ist aber nicht bekannt. Im Jahr 1960 war er schon sieben Jahre Präsident. Da hat er die Ramsauer

Manche Touristen fahren hierher, auch wenn sie für Europa nur sechs Tage Zeit haben.



Als Souvenir nehmen Touristen die Kirche in die ganze Welt mit.

der Malerwinkel, -

• Ort: An dieser Stelle stehen die meisten Maler, wenn sie das Motiv malen.

die normale Ansicht

• hier: ≈ Kamerabild ohne Zoom

sogar

• ≈ auch

einseitig

• nur auf einer Seite

das Geländer, -

• ≈ Konstruktion, z. B. an Treppen oder Balkonen: Sie soll helfen, dass niemand hinunterfällt.

abbekommen

• ≈ bekommen

enttäuscht

• ≈ traurig, weil etwas nicht so gut ist wie man gedacht hat

erwarten

• hier: meinen, dass ... ist

gegenseitig

• einer den anderen

ausfragen

• viele Fragen stellen

erkennen

• hier: ≈ sehen; finden

irgendwo

• ≈ an einem Ort: Man kennt ihn nicht genau.

erleben

• hier: sehen; als Erfahrung machen

selbstverständlich

• ≈ hier: so, dass es alle machen; ganz normal

das Skizzenbuch, -er

• ≈ Buch: Darin macht ein Maler schnell den Plan für ein Bild. Später will er es richtig malen.



Millionen Male aus dieser Perspektive ein Bildmotiv: So kennt die Welt die Kirche.

Kirche gemalt. So, wie sie ein Hobby-maler malt. Und mit einem Farbfoto als Vorlage. Das Weiße Haus hat das Bild oft reproduziert. Seine Mitarbeiter haben die Exemplare als Weihnachtsgeschenk bekommen. Die Soldaten-Zeitschrift Stars and Stripes hat Eisenhowers Bild bekannt gemacht, als sie es publiziert hat.

Auf welchem Weg ist die Kirche aber an die Wand des Büros einer Sozialstation im weißrussischen Dzerzinsk gekommen? Rasp weiß es nicht. Auch davon hat ihm jemand ein Foto geschickt. Ein Bus fährt mit einer Ramsauer Kirche auf dem Blech durch Patagonien. Auch er hat dafür wahrscheinlich nicht direkt im Malerwinkel geparkt. Und auch mit dem Bild auf dem Weinkarton mit Grünem Veltliner kann etwas nicht stimmen. Dort hat der Grafiker offenbar am Computer vor der Kirche die österreichische Fahne gehisst.

„Für was sie’s alles hernehmen“, sagt Rasp verwundert und, ja, manchmal

schon auch etwas verärgert. Der Alpenverein hat Ramsau für seinen sanften Tourismus als „Bergsteigerdorf“ geadelt. Der Ort lebt schon seit langer Zeit fast komplett vom Tourismus. Mit ihrem bekanntesten Motiv ist auch die Gemeinde selbst nicht sparsam.

Einmal war auch ein Fotograf verärgert, wegen einer Bushaltestelle. Da hat die Gemeinde sogar die Bushaltestelle verlegt. Jetzt ist das gelbe Schild mit dem grünen Haltestellen-H nicht immer mitten im Bild zu sehen. Das Motiv als Wort-Bild-Marke registrieren zu lassen, hat nicht funktioniert. Denn sie ist ein Allgemeingut, auch juristisch.

Ob das alles nicht zu viel ist? Ob nicht manche wirklich das Motiv aus der heilen Welt missbrauchen? Diese heile Welt, die Menschen schon seit 200 Jahren hier in den Alpen vermuten? Ja, sagt Fritz Rasp: „Der Ramsauer fühlt so. Das ist ja unsere Kirche.“

die Vorlage, -n

- hier: ≈ Basis

der Mitarbeiter, -

- hier: Person: Sie arbeitet für den Präsidenten.

der Soldat, -en

- Person: ≈ Sie ist bei der Armee.

das Blech, -e

- hier: Seite (aus Metall)

der Weinkarton, -s

- ≈ Packung aus dickem, hartem Papier für Weinflaschen

der Grüne Veltliner

- österreichischer Weißwein

die Fahne, -n

- großes Stück Stoff in speziellen Farben als Symbol für eine Nation oder einen Verein

hissen

- nach oben ziehen; hier: ins Bild setzen

hernehmen

- hier: ≈ benutzen

verwundert

- so, dass man überrascht ist

sanft

- hier: so, dass man dabei auch an die Umwelt denkt

adeln

- hier: ≈ einen Titel geben; sagen, dass etwas gut ist

sparsam

- hier: so, dass man es nicht oft zeigt

verlegen

- hier: an einem anderen Ort neu machen

die Marke, -n

- ≈ Garantie: Den Namen für ein bekanntes Produkt darf man anderen Produkten nicht geben.

das Allgemeingut, -er

- Sache: Sie ist für alle.

juristisch

- aus der Perspektive von den Regeln in einem Staat

die heile Welt

- Welt ohne Probleme

missbrauchen

- hier: falsch benutzen

vermuten

- ≈ glauben, dass es etwas wahrscheinlich gibt



D-A-CH-MENSCHEN – EINE VON 100 MILLIONEN



„Ich mache gern Leute glücklich“

15 Jahre lang organisierte Lotte Tobisch den Wiener Opernball, eines der wichtigsten Feste Österreichs. Sie selbst aber findet dieses Event gar nicht so toll. Trotzdem akzeptiert sie: Für Wien und für die Wiener ist der Opernball wichtig. **MITTEL**

Für **Lotte Tobisch** (92) sollte hier stehen, dass sie schon 93 ist. Denn „sobald man über 80 ist, macht man sich älter. Da sagt man: Ich habe es erreicht.“ Tobisch organisierte von 1981 bis 1996 den Wiener Opernball. Heute ist sie Präsidentin des Vereins Künstler helfen Künstlern. Sie schreibt auch eine Kolumne für die Zeitschrift *News*.

Frau Tobisch, am 28. Februar feiern die Wiener wie jedes Jahr den Opernball. Ach, der Opernball! Der interessiert mich wirklich nicht die Bohne! **Sie haben ihn doch 15 Jahre lang organisiert.**

Ich will die Sache auch nicht kleiner machen als sie ist. Aber man kann ja etwas erzeugen und es trotzdem nicht mögen oder benutzen. Ein Bäcker kann sehr gutes Brot backen, er muss es aber nicht essen. Das sind zwei verschiedene Dinge. Ich habe den Opernball immer sehr ernsthaft organisiert: Er wird auf der ganzen Welt angeschaut. Und viele Leute lieben ihn. Aber dass ich ihn wirklich ernst nehme, das kann man nicht von mir verlangen.

Also halten Sie nicht viel vom Opernball? Nein, das ist meine Meinung. Aber er ist und bleibt etwas Spezielles. Die Münchener haben ihr komisches Sauffest und die Kölner ihren Karneval – da tun sich Menschen Pappnasen ins Gesicht. Das versteht man auch nicht immer. Jeder hat seine Art, Karneval oder Fasching zu feiern. Das tut ja auch niemandem weh. Es muss nur gut organisiert sein. Es darf nichts Schlimmes passieren. Und die Leute müssen Spaß haben.

Hatten Sie denn Spaß an der Organisation? Ich mache prinzipiell nichts, an dem ich keine Freude habe. Der Ball selbst nicht, aber die Arbeit hat mir großen Spaß gemacht. Außerdem mache ich gern Leute glücklich. Und es gibt wirklich junge Mädchen, die total glücklich sind, wenn sie den Ball eröffnen dürfen.

Warum haben Sie dann damit aufgehört? Ich war 70 Jahre alt und hatte den Ball

15 Jahre lang organisiert. Für mich war das der Moment, „Adieu“ zu sagen und etwas Neues anzufangen. Es kam auch eine neue Generation. Und ich wollte nicht, dass man hinter mir sagt: „Mein Gott, die Alte macht das immer noch.“

Verfolgen Sie den Opernball heute noch?

Ich? Schauen Sie, der Opernball verfolgt mich überall hin. Er ist mein Schicksal. Ich habe 1996 aufgehört, trotzdem muss ich immer wieder darüber reden. Das zeigt aber auch: Die Leute finden, dass ich meine Sache gut gemacht habe. Das freut mich natürlich.

Wo werden Sie am 28. Februar am Abend sein?

Ich schaue mir den Opernball ein bisschen im Fernsehen an – nicht den Ganzen, aber ein Stück. Er ist immer noch etwas Besonderes. Ich hoffe, er bleibt auch so, wie er ist. Das ist eine imperiale Institution. Ich bin dafür, dass wir unseren Traditionen treu bleiben. Andererseits sollte man aber auch nicht darin baden. Ein bisschen modernisieren und etwas Neues machen muss man auch. Als ich damals gesagt habe, wir machen im Keller eine Diskothek, da war Wien außer sich. Aber ich habe einfach gesagt: „Kinder, wir sind nicht mehr beim Kaiser Franz Joseph!“ Das gehört einfach dazu mit den jungen Leuten.

Würden Ihnen der Ball fehlen, wenn es ihn nicht mehr geben würde?

Ja. Ich halte ihn für wichtig für Wien und für die Wiener. Er ist auch ein gutes Geschäft für die Oper und macht sehr vielen Leuten Freude. Also, was will man mehr? **Interview: Guillaume Horst**

sobald

- ≈ sofort, wenn

sich älter machen

- ≈ sagen, dass man älter ist

nicht die Bohne

- ☹ ≈ wirklich nicht

erzeugen

- ≈ herstellen

ernsthaft

- hier: so, dass man alles dafür tut, dass eine Sache gut wird

ernst nehmen

- hier: meinen, dass eine Sache wichtig ist

verlangen

- hier: wollen, dass jemand etwas tut

nicht viel halten von

- ≈ nicht so gut finden

das Sauffest, -e

- Fest, auf dem viel Alkohol getrunken wird (gemeint ist das Oktoberfest)

die Pappnase, -n

- hier: ≈ Maske für den Karneval

eröffnen

- hier: (durch den ersten Tanz) beginnen

Mein Gott!

- hier: ☹ Oje!

verfolgen

- hier: ≈ mit Interesse sehen / lesen über

überall hin verfolgen

- hier: ≈ überall treffen; immer da sein bei

das Schicksal

- hier: ≈ Sache, die sehr wichtig im Leben eines Menschen ist

etwas Besonderes

- hier: ein wirklich tolles Ereignis

imperial

- hier: aus der Zeit der österreichischen Monarchie

treu bleiben

- hier: die eigenen Traditionen behalten

baden in

- hier: nichts anderes sehen als

außer sich sein

- ☹ hier: sich sehr ärgern

Kinder!

- hier: ☹ ≈ Meine Damen und Herren!

dazugehören

- hier: wichtig sein

einfach

- hier: ≈ Das ist so. Man kann es nicht ändern.

halten für

- meinen, dass ... ist

das gute Geschäft, -e

- ☹ Sache, mit der man viel Geld verdient

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jeden Monat einen von ihnen.

Der Audio-Trainer – zum Kennenlernen!



**3 Texte
gratis hören!**

Jetzt anhören unter
[deutsch-perfekt.com/
hoeren](https://deutsch-perfekt.com/hoeren)

Erleben Sie die Vorteile vom Deutsch-perfekt-Audio-Trainer:

- ✓ Effektiver Deutsch lernen mit unserem Hörtraining
- ✓ Für mehr Hörverständnis und bessere Aussprache
- ✓ Perfekt für unterwegs, in der Bahn oder beim Sport

deutsch-perfekt.com/hoeren



Meghan Markle ist
ein helles Köpfchen

or in English,
a smart cookie.



Jetzt Sprachmagazin kennenlernen.

- ✓ Englisch besser sprechen und verstehen
- ✓ Alles über Kultur, Beruf & Sprache
- ✓ Als gedruckte oder digitale Ausgabe

Jetzt Sprachmagazin gratis testen.

spotlight-online.de/gratis

